Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. [Offenburg-Stadt]. 1950-1952
1952

195 (18.11.1952)

Visual Library

Offenburger Tageblatt

Ortenauer Bote / Offenburger Zeitung

Nummer 195 | Verlagsort Offenburg | Dienstag, 18. November 1952 | Ausgabe AL | 141. Jahrgang

Wasserstoffbombe über dem Atoll

Washington gibt neue Atomwaffenversuche bekannt – Jede Großstadt kann in einer Sekunde zerstört werden – Wasserstoffbombe kann nur mit Hilfe einer normalen Atombombe zur Explosion gebracht werden

Washington. Die amerikanische Atomenergiekommission gab am Sonntag bekannt, „daß eine neue Serie von Atomwaffenversuchen mit Erfolg abgeschlossen worden ist." Dabei wurde, wie es in der Bekanntgabe der Kommission heißt, unter anderem Versuche gemacht, die den Forschungen für die Entwicklung einer Wasserstoff-Atombombe dienen. Der Vorsitzende der Atomenergie-Kommission Gordon Dean erklärte, die an den Versuchen beteiligten Wissenschaftler hätten ihre Befriedigung über die Ergebnisse geäußert.

Die Explosion der Wasserstoffbombe, die auf unserem Bild nach den Augenzeugenberichten rekonstruiert wurde, zeigt die Entwicklung des Rauchpilzes, der in verschiedenen Farben aufleuchtete.

Diese kurze und dem Laien fast unverständliche Verlautbarung deutet darauf hin, daß die gefürchtete Wasserstoffbombe jetzt Wirklichkeit geworden sein könnte. Die Herstellung der Wasserstoffbombe ist unter den schärfsten Geheimhaltungsmaßnahmen erfolgt. 1950 wurden 1,25 Milliarden Dollar dafür ausgeworfen.

Ueber die zerstörende Wirkung der neuen Bombe sind bereits die unterschiedlichsten Vermutungen geäußert worden. Die Schätzungen bewegen sich zwischen dem Tausendfachen der normalen Atombombe und der Ansicht eines sachverständigen amerikanischen Publizisten, der die Explosivkraft auf das Zehnfache, die Brandwirkung auf das Dreißigfache einer normalen Atombombe ansetzt. Der gleiche Gewährsmann schätzt, daß die Wasserstoffbombe ein Gebiet von über 1300 Quadratkilometern durch Explosionskraft und ein Gebiet von über 3100 Quadratkilometern durch Brandwirkung völlig verwüsten könnte. Dies bedeutet, daß jede Großstadt in einer Sekunde zerstört werden könnte.

Das physikalische Prinzip der Wasserstoffbombe ist dem der Atombombe genau entgegengesetzt, doch kann eine Wasserstoffbombe nur mit Hilfe einer normalen Atombombe zur Explosion gebracht werden. In der bisherigen Atombombe wird die Explosionsenergie aus dem künstlich herbeigeführten und in Bruchteilen einer Sekunde vollzogenen Zerfall einer bestimmten Menge spaltbaren Materials (vor allem Uran) gewonnen. In der Wasserstoffbombe werden dagegen Wasserstoffatome unter unvorstellbaren Hitzegraden zu Helium verschmolzen. Die Wasserstoffbombe muß eine Atombombe enthalten, die bei ihrer Explosion bis zu 50 Millionen C-Grade entwickelt. Erst bei dieser Temperatur vereinigen sich die Wasserstoffatome zum Heliumatom und machen dabei Energiemengen frei, die alle bisher auf der Erde bekannten Größenordnungen, einschließlich der normalen Atombombe, übertreffen. Dies Prinzip haben die Astronomen der Sonne abgesehen, deren Temperatur durch atomare Prozesse dieser Art gespeist wird.

Bereits vor einigen Tagen waren in amerikanischen Provinzblättern zunächst skeptisch aufgenommene Augenzeugenberichte über einen Versuch auf dem Eniwetokatoll erschienen, die auf eine Explosion bisher ungekannten Ausmaßes schließen ließen. Die Explosion soll sich am 1. November ereignet haben. Sie soll das einen Kilometer breite und fünf Kilometer lange Atoll buchstäblich weggeschmolzen haben. Die bereits vor der amtlichen Bekanntgabe in der Presse erschienenen Augenzeugenberichte haben zu Kritik an der Geheimhaltung der verantwortlichen Stellen geführt. Insbesondere wird bemängelt, daß über die Mannschaften der Bedienungschiffe, von denen die ersten Berichte kamen, keine Briefzensur verhängt wurde. Der Leiter der Atomenergie-Kommission, Gordon Dean, kündigte eine Untersuchung und die Möglichkeit einer Strafverfolgung der Betroffenen an.

Vor der Saarerklärung im Bundestag

Regierungserklärung wird die Entwicklung der Saarverhandlungen darlegen

Drahtbericht unserer Bonner Vertretung

Bonn. Die Stellungnahme der Bundesregierung und des Bundestages zur Abhaltung der Landtagswahlen im Saargebiet am 30. November ohne die Zulassung der prodeutschen Parteien, die der Bundestagssitzung am Dienstag das politische Gesicht geben wird, wurde am Montagnachmittag in einer Besprechung aller Fraktionsvorsitzenden mit dem Bundeskanzler vorbereitet. Die Parteien erneuerten dabei ihren Entschluß, in dieser Frage geschlossen vorzugehen und einigten sich über die Texte der Regierungserklärung und der gemeinsamen Erklärung der Bundestagsfraktionen, die im Namen aller Parteien, außer den Kommunisten, abgegeben wird. Die Regierungserklärung wird, wie wir erfahren, die Entwicklung der Saarverhandlungen darlegen, die Wahlen an der Saar für illegal erklären und das Recht der Saarbevölkerung auf freie Selbstbestimmung herausstellen. Der Text, der auf Entwürfen von Bundesminister Kaiser und Bundesjustizminister Dr. Dehler beruht, wird erst am Dienstagmorgen die letzte redaktionelle Durchfeilung erfahren. Die gemeinsame Erklärung der Parteien wird von den gleichen Gesichtspunkten getragen sein. Zur Frage der Wahlbeteiligung an der Saar wird sie nicht Stellung nehmen. Wahrscheinlich werden sich die Parteien während der kurzen Aussprache in eigenen Erklärungen äußern. Für die Sozialdemokraten wird Erich Ollenhauer sprechen. Es steht noch nicht fest, ob die Koalitionsparteien jede für sich sprechen oder einen gemeinsamen Redner vorschicken.

Fünf Vertreter der deutsch orientierten Saarpartei werden, wie wir am Montagnachmittag weiter erfahren, der Bundestagssitzung am Dienstag beiwohnen. Am Abend nehmen sie an einem Empfang teil, den Bundesminister Kaiser zu ihren Ehren gibt. Zur Delegation gehören der Vorsitzende der Einheitsgewerkschaft Kutsch, die Vertreter der Saar-SPD Trittelwitz und Regitz, ferner Dr. Becker von der Demokratischen Partei Saar und Rechtsanwalt Dr. Ney von der Saar-CDU.

Stellungnahme der Regierung zur Saar im Rundfunk

Stuttgart. Der Süddeutsche Rundfunk überträgt heute Dienstag, von 15.30 Uhr bis 18.00 Uhr, die Stellungnahme des Bundestags zu den Saarwahlen.

Der Wahlsieg des Feldmarschalls Papagos

In Griechenland fanden am Sonntag Neuwahlen statt. Wie erwartet, trug den Sieg der griechische Nationalheld Papagos davon, da das Volk hofft, daß er mit starker Hand dem Parteihader ein Ende machen wird, der das schwer geschlagene Land von einer Krise in die andere gestürzt hat. Bis in die Gebirgsnester Mazedoniens und des Peloponnes hatte sich die Wahlunruhe fortgepflanzt, obwohl Neuwahlen in Griechenland kein außergewöhnliches Ereignis sind. Im März 1950, im September 1951 wurde das Volk zu den Urnen gerufen, und am 16. November mußte es wiederum abstimmen. Keine der letzten Koalitionsregierungen hatte viel länger als ein Jahr durchhalten können. Die politische Dauerkrise hatte das Vertrauen der Masse zu den alten Parteien, den Liberalen und der monarchistischen Volkspartei, erschüttert. Sie mußten jetzt das Feld der jungen politischen Organisation, der „Griechischen Sammlungsbewegung" räumen.

Des Buß- und Bettages wegen erscheint die nächste Ausgabe am Donnerstag

Erbittert verteidigten die traditionellen Berufspolitiker ihre Stellungen gegenüber dem Manne, der von seinen Anhängern als der Retter Griechenlands gefeiert wird, Feldmarschall Alexander Papagos. „Für oder wider Papagos!" unter diesem Nenner standen die Parlamentswahlen. Die einen setzten alle Hoffnungen auf den Marschall, weil sie glaubten, nur eine „starke Hand" könne das griechische Staatsschiff vor dem Untergang bewahren. Die anderen befürchteten, daß Papagos diese Macht allzu autoritär gebrauchen werde.

Die Chancen für Papagos standen günstiger noch als im Vorjahre. Damals wurde die „Hellenikos Synaghermos", obwohl Papagos erst vier Wochen vor der Wahl seine Kandidatur anmeldete, zur stärksten Partei des Landes. Nur die gemeinsame Feindschaft gegen Papagos vermochte alle anderen Parteien zu einer Koalition mit schwacher Mehrheit zeitweise zu vereinen. Nun steht Papagos wiederum vor den Toren. Sein jüngster Bundesgenosse war diesmal das jüngst eingeführte Mehrheits-Wahlsystem. Es sicherte der stärksten Partei einen Vorsprung, groß genug, der Sammlungsbewegung die stärkste Mehrheit zu sichern.

Ein bisher nur mit militärischen Leistungen und Lorbeeren erfülltes Leben steht mit dem Sieg Papagos' vor einer harten Bewährungsprobe. Zweifellos strömt dem 69jährigen Marschall ein Maß des Vertrauens entgegen, wie keiner anderen Persönlichkeit Griechenlands. Mit seinem Namen ist die Erinnerung an

Große Mehrheit für Papagos

Feldmarschall mit der Regierungsbildung beauftragt

Athen. Die griechische Sammlungsbewegung des Feldmarschalls Papagos wird mit 241 Abgeordneten in das neue Parlament einziehen, das 300 Sitze hat. Die restlichen 59 erhalten Abgeordnete der Mittelparteien, die die meisten Nachkriegskabinette des Landes gestellt haben. Die von den Kommunisten unterstützte demokratische Linksfront (EDA) wird im neuen Parlament nicht vertreten sein. Nach den amtlichen Ergebnissen der Wahlen vom Sonntag erhielt die Sammlungsbewegung 49,36 Prozent der Stimmen. Auf die Mittelparteien entfielen 36,56, auf die EDA 10,42 und auf Unabhängige 3,66 Prozent.

König Paul von Griechenland beauftragte am Montag Feldmarschall Papagos mit der Bildung einer neuen griechischen Regierung. Der Feldmarschall kündigte die Vereidigung seines Kabinetts, dem nur Mitglieder der Sammlungsbewegung angehören werden, für Mittwoch an. Am Dienstag wird der Staatsanwalt beim Obersten griechischen Gerichtshof Demetrius Kiussopoulos zurücktreten, der an der Spitze der griechischen Uebergangsregierung steht.

Papagos sagte am Montag, seine Sammlungsbewegung werde bestrebt sein, den Lebensstandard der Arbeiter zu heben. Arbeit, Selbsthingabe und Glauben an die Mission Griechenlands in den Reihen der freien Nationen würden dem Lande bessere Zeiten bringen.

In amtlichen Kreisen Washingtons wurde der Erdrutsch zugunsten der Sammlungsbewegung mit Genugtuung aufgenommen. Nach einer Meldung des Belgrader Rundfunks sind politische Kreise Jugoslawiens der Ansicht, daß die griechisch-jugoslawischen Beziehungen vom Wahlsieg Papagos nicht beeinflußt werden.

Attentatspläne gegen Prinzessin Margaret Rose?

London. Mit Windeseile verbreitete sich am Sonntagabend in London das Gerücht, ein antimonarchistischer Amerikaner trachte Prinzessin Margaret Rose, der Schwester Königin Elisabeths, nach dem Leben. Der Amerikaner, der als Arzt im mittleren Alter bezeichnet wurde, sollte seine Absicht in einem Brief an Bekannte in Großbritannien und in aller Oeffentlichkeit in den USA geäußert haben. Britische Agenturen verbreiteten Berichte, daß sämtliche britischen Hafen- und Flugplatzbehörden verständigt seien, den „Mordlustigen" beim Versuch der Einreise unter allen Umständen festzunehmen. Scotland Yard, das sich vor der Flut der Anfragen nicht mehr retten konnte, antwortete stereotyp: „Wir wissen von nichts."

Woche der sozialen Besinnung

Aktion deutsche Hilfe 1953 der Wohlfahrtsverbände – Aufruf zur Nachbarhilfe

Drahtbericht unserer Bonner Vertretung

Bonn. Die Verbände der freien Wohlfahrtspflege haben sich zu einer gemeinsamen Aktion unter dem Namen „Deutsche Hilfe" zusammengeschlossen, in der ein neuer Weg der caritativen Hilfe beschritten werden soll. Die Deutsche Hilfe soll in jedem Jahre das deutsche Volk zur Behebung besonderer Notstände aufrufen. Die Hilfe soll, in bewußter Abkehr von dem System der Hilfsaktionen in der Nazizeit, nicht durch gemeinsame Spendesammlungen durchgeführt werden, sondern jeder soll zur persönlichen und direkten Hilfe der ihm bekannten oder durch die örtlichen Stellen der Wohlfahrtsverbände bekanntgemachten Notfälle aufgerufen werden. In diesem ersten Jahr rufen die Verbände zur Nachbarhilfe, zur Hilfe für alleinstehende Alte und für die vaterlosen und kinderreichen Familien auf. Eingeleitet wird die Hilfsaktion durch eine „Woche der sozialen Besinnung" vom 7. bis 13. Dezember. Die Deutsche Hilfe, die unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten steht, findet warme Unterstützung durch die Regierungen des Bundes und der Länder, durch die Kirchen, die kommunalen Spitzenverbände, die Verbände der Wirtschaft, die Gewerkschaften, sowie durch die Frauen- und Jugendverbände.

In einer gemeinsamen Pressekonferenz der Wohlfahrtsverbände in Bonn wurde betont, daß die Hilfe, zu der das deutsche Volk aufgerufen wird, nicht nur materiellen, sondern vor allem seelischen Charakter haben soll; es soll eine Hilfe von Mensch zu Mensch sein, und die Aktion soll vor allem das soziale Gewissen des deutschen Volkes wecken. Die Verbände weisen darauf hin, daß noch viele offene und verborgene Not vorhanden ist, und daß es noch der Anstrengungen vieler Jahre bedürfen wird, bis die menschlichen und sozialen Auswirkungen des Krieges überwunden sind. Die Deutsche Hilfe ist nicht gedacht als eine neue Institution, sondern als eine Gemeinschaftsaufgabe aller Verbände, und des deutschen Volkes, wobei die individuelle Gestaltung der örtlichen Initiative überlassen bleiben soll. Presse, Rundfunk und Film wollen dabei mithelfen, die Bevölkerung mit den Notständen bekanntzumachen.

Opel senkt die Preise

Rüsselsheim. Die Adam Opel AG. hat mit Wirkung vom 17. November die Preise für ihre Personenwagen beträchtlich gesenkt. Der Opel Olympia kostet als zweitürige Limousine jetzt 5990 DM statt bisher 6600 DM. Der Preis des Opel Kapitän wurde von 9650 DM auf 8990 DM ermäßigt. Der Opel Schnell-Lieferwagen wird nach der Preissenkung für 5790 DM, bisher 6400 DM verkauft. Die Preise der Opel Lastkraftwagen bleiben unverändert.

Freigabe der Preise für bebaute Grundstücke zu erwarten

Bonn. Im Bundesministerium für Wirtschaft wird eine Rechtsverordnung vorbereitet, die die Freigabe der Preise für bebaute Grundstücke vorsieht. Unter diese Verordnung sollen auch Trümmergrundstücke, nicht aber unbebaute und landwirtschaftlich genutzte Grundstücke fallen. In unterrichteten Kreisen erwartet man, daß die Preise noch vor Jahresende freigegeben werden. Die Verordnung soll bereits in den nächsten Tagen dem Preisrat zugeleitet werden. Eine unerwünschte Preissteigerung nach Freigabe der bebauten Grundstücke wird vom Bundeswirtschaftsministerium deshalb nicht befürchtet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schicksalhafte Jahre der jüngsten griechischen Geschichte verbunden. In den Balkankriegen 1912–13 und im griechisch-türkischen Krieg zeichnete sich Papagos hervorragend aus. Doch seine große Stunde kam erst 1941, als er — damals Oberbefehlshaber — mit der von ihm damals reorganisierten kleinen griechischen Armee dem Ansturm der italienischen Divisionen in den Bergen Albaniens Einhalt gebot. Acht Jahre später war es wiederum Papagos, der die kommunistischen Aufständischen niederwarf, den mehrjährigen Bürgerkrieg beendete und dem schwer heimgesuchten Land endlich den lang ersehnten Frieden brachte. Seitdem ist Papagos eine legendäre Gestalt geworden. Man erwartet von ihm nun auch politische Wunder. Sein Programm: Wiederherstellung eines gesunden Staatsdenkens, einer unbestechlichen Verwaltung und einer krisenfesten, arbeitsfähigen Regierung.

Schweigsam, straff und korrekt, persönlich sehr anspruchslos, ist der Feldmarschall in Erscheinung und Lebensführung das Gegenteil dessen, was man sich gemeinhin unter einem südländischen „balkanischen" Politiker vorstellt. Vielleicht ist es auch dieser Kontrast zu dem althergebrachten Bild, der zu seiner Popularität beiträgt. Für seine Mäßigung und politische Klugheit spricht es, daß er nicht den Weg der Gewalt beschritt, der sich ihm im Juni vorigen Jahres darbot. Als er nach dem Konflikt mit dem König seine Aemter niederlegte, erhoben sich Athener Truppenteile zu seinen Gunsten und besetzten öffentliche Gebäude. Doch der Feldmarschall befahl ihnen, in die Kasernen zurückzukehren und seinem Nachfolger zu gehorchen. Papagos vertauschte den Degen mit dem Mikrophon und stellte sich den Wählern.

Der griechische Feldmarschall erfreut sich auch in den Vereinigten Staaten großer Sympathie, denn auch in Washington hofft man ebenfalls auf eine starke Hand in diesem Lande, der als Grennachbar der sowjetischen Satellitenstaaten Bulgarien und Albanien ein Eckpfeiler der westlichen Verteidigung ist.

Verlobungsjubel in Luxemburg

Luxemburg. Unter großem Jubel der Luxemburger stellte Erbgroßherzog Jean am Montag zum erstenmal offiziell seine Braut, die belgische Prinzessin Josephine Charlotte, der Oeffentlichkeit vor. Am Nachmittag zeigte sich das Brautpaar auf dem Balkon des Palais, als die Musikkapelle der herzoglichen Garde ihm ein Ständchen brachte. Zu der Hochzeit, die für nächsten Mai angesetzt ist, sind bereits jetzt die Fensterplätze aller Privathäuser an den Straßen, durch die wahrscheinlich der Brautzug fahren wird, zu hohen Preisen ausverkauft.

Erklärung Schumans zur Saarfrage

Saarwahlen kein Hindernis für Fortsetzung der deutsch-französischen Saargespräche

Paris. Außenminister Schuman sagte am Montag vor der französischen Presse, Aeußerungen Bundeskanzler Dr. Adenauers zu dem Termin der Saarwahlen zwängen ihn, seinerseits zu diesem Problem Stellung zu nehmen. Am 4. September hätten die Saarparteien in einem Schreiben an Bundeskanzler Dr. Adenauer und an ihn selbst die Bedingungen für einen Wahlaufschub genannt: 1. Ein entsprechendes Ersuchen der beiden Regierungen. 2. Eine gemeinsame Erklärung über die bisher erzielten Fortschritte bei den Saargesprächen mit dem Hinweis, daß diese Gespräche bis zum Wahltermin zu einem befriedigenden Abschluß gelangen könnten. 3. Ein Kommuniqué der beiden Staatsmänner.

„Die vor wenigen Tagen von Bundeskanzler Dr. Adenauer abgegebene Erklärung hat die Verantwortung für das Scheitern in dieser Angelegenheit Ministerpräsident Hoffmann zugeschoben. Es ist für mich eine Frage der Loyalität, die Wahrheit über diese Dinge bekanntzugeben, und dies um so mehr, als sich die Mißverständnisse oder Irrtümer auf ein Wahlergebnis auswirken (!) könnten." Es müßte festgestellt werden, daß, wenn es zu keiner gemeinsamen Erklärung gekommen sei, weil man noch nicht die Einigung in der Saarfrage in der gestellten Frist habe erwarten können, man dies nicht Ministerpräsident Hoffmann vorwerfen könne. Weder der Kanzler noch er selbst hätten mit einer derartigen Erklärung Hoffnung erwecken können oder wollen. Mangels einer solchen Erklärung aber hätte die saarländische Regierung gemäß den Vorschriften der Verfassung handeln müssen. Die Tatsache, daß am 30. November an der Saar gewählt werde, sei kein Hindernis für die Fortsetzung des deutsch-französischen Saargespräche. Dies treffe um so mehr zu, als die Bundesregierung das bestehende Saar-Parlament nicht anerkannt habe und auch das jetzt zu wählende nicht anerkennen wolle. Andererseits habe sich die Saar-Regierung bereiterklärt, das Parlament aufzulösen und einen Volksentscheid herbeizuführen, sobald ein Saar-Statut vorliegt. Es gebe also keine Verquickung zwischen Saarwahlen und den deutsch-französischen Saar-Gesprächen.

Wie unser Pariser Korrespondent hierzu drahtet, hat es in politischen Kreisen Verwunderung ausgelöst, daß Schuman, der am Sonntag verfrüht aus New York zurückgekehrt war, bereits am Montagvormittag die Pariser Presse zusammenrief, um die Erklärung über die Saarfrage abzugeben. Schumans Eintreten für Hoffmann ist nach Ansicht der Pariser rein rhetorisch und wohl auch nur als Versuch der Besänftigung ... gedacht, da der französische Außenminister unausgesprochen dem noch gar nicht gewählten Landtag die Entscheidung über ein neues Statut entzieht und damit die Wahl vom 30. November als unwichtig und überflüssig erscheinen läßt. Wahrscheinlich ist dieses Vorgehen Schumans eine der Verteidigungsmaßnahmen, die er angesichts der außenpolitischen Diskussion in der Nationalversammlung am 27. November trifft.

„Falscher Fuffziger" handgezeichnet

Anteil der Berliner „Produktion" am Falschgeldmarkt

Drahtbericht unseres Berliner Korrespondenten

Berlin. Die Berliner Kriminalpolizei ist wieder einmal hinter einem ganz raffinierten Geldfälscher her — in der großen Stadt an der Spree ist das eigentlich keine Seltenheit, wenn nicht ... ja, wenn nicht der Anteil der Berliner Falschgeld-„Produktion" am deutschen Fälschermarkt eine beunruhigende Zunahme zeitigen würde. Im Augenblick ist die Kripo mit der Aufdeckung einer Münzfälschung beschäftigt, in die zweifellos ein ganz besonderer „Könner" verwickelt sein muß. Im Juli tauchte zum erstenmal in Berlin ein falsches Ein-Mark-Stück auf, das so gut nachgemacht worden ist, daß nur Spezialisten es als Falsifikat erkennen konnten. Seitdem hat dieser „Künstler", der über die Herstellung von Münzen in Gewichtszusammenstellung und Prägung genaue Kenntnisse haben muß, über hundert solcher Fälschungen in Umlauf gebracht. Bei Banknoten gibt es wirklich gut gelungene Fälschungen nur in den Werten von 1 bis10 DM Allein von den Einmarkscheinen gibt es vierzehn verschiedene Arten von Falsifikaten, von denen vier mit Sicherheit aus der Berliner „Produktion" stammen. Bei Zweimarkscheinen gibt es vier Fälschungsarten, davon eine aus Berlin und bei den acht verschiedenen Fälschungen zu fünf Mark ist Berlin auch nur mit einer „beteiligt". Aber die Hersteller dieser niedrigen Werte haben ihre Produktion schon zum Teil eingestellt, da die Banknoten zum größten Teil schon durch Münzen ersetzt wurden. Darum erregt der Fall des raffinierten Münzfälschers in Berlin besondere Aufmerksamkeit, andere Münzfälschungen sind bisher nämlich noch nicht festgestellt worden.

Die Zeit der mit der Hand nachgezeichneten „falschen Fuffziger" — wahre Kunstwerke in ihrer Art — ist vorbei.

Zauber gegen Zauber

Medizinmann löst den Mau-Mau-Eid — Grausige Antwort des Geheimbundes

London. (real) Einem seltsamen Medizinmann begegnete der Sonderkorrespondent der „Times" im Malvascha-Tal in Kenia, einer Gegend, in der der Mau Mau-Geheimbund besonders sein Unwesen trieb. Von Dorf zu Dorf reist der berühmte Zauberer, dem die Macht gegeben ist, Angehörige des Kikuyu-Stammes von dem schrecklichen Eid zu lösen, den sie als Mitglieder des Geheimbundes geleistet haben. Ein Stammeshäuptling und ein britischer Kolonialbeamter begleiten ihn. In den Dörfern und auf den Farmen wiederholt sich stets das gleiche Ritual. Nachdem sich die Kunde von der Ankunft des großen Zauberers verbreitet hat, melden sich die Männer, die vom Eid gelöst werden wollen. Ein Schaf wird getötet, der Kikuyu, der den Eid auf den Geheimbund geleistet hat, bekennt, ein Schafsauge gegessen und geschworen zu haben, und der Zauberer spricht ihm vom Eide los. Der den Medizinmann begleitende Häuptling wacht darüber, daß der Zauberer sich keiner „Nebenbeschäftigung" hingibt, so z. B. das Vieh verwünscht u. a.

Der Geheimbund läßt die Tätigkeit des Zauberers nicht unbeantwortet, sondern zahlt mit ähnlicher dunkler Münze heim. Auf dem Kinagop-Plateau fand man ein Huhn auf einen Stab aufgespießt und zu Fuß des Stabes eine Katze mit herausgerissenen Eingeweiden. Die Eingeborenen versichern, daß diese grausigen Zeichen eine Warnung der Mau Mau an jene sind, die sich des Zauberers bedienen wollen, um sich von ihrem Eid zu lösen.

Nachdem viele Führer des Geheimbundes, der den Europäern den Tod geschworen hat, verhaftet worden sind, scheint die Bewegung etwas an Kraft verloren zu haben. Geheime Rundschreiben, die in die Hände der britischen Behörden fielen, zeugen jedoch davon, daß sie durchaus nicht tot ist. Die einfachen Mitglieder werden aufgefordert, auch ohne Führer, als Einzelne, getreu ihrem Schwur den Kampf „gegen die Weißen und ihre Tiere" weiterzuführen. In einigen Teilen der Kolonie, wo Angehörige des Kikuyu-Stammes auf den europäischen Farmen als Landarbeiter arbeiten, glauben die britischen Behörden sogar ein neuerliches Anschwellen der Bewegung festzustellen.

Millionen-Kredite verloren

Großkaufmann unter Verdacht des Konkursverbrechens verhaftet

Reutlingen. Der Reutlinger Großkaufmann Carl Wieland ist unter dem Verdacht des Konkursverbrechens in Untersuchungshaft genommen worden. Er soll weit über tausend Gläubigern drei bis vier Millionen Mark schulden. Hauptgläubigerin soll die süddeutsche Bank (vormals Württembergische Vereinsbank) in Reutlingen sein. Mit 5000 Mark war Wieland 1949 aus Kattowitz nach Reutlingen gekommen, hatte dort beträchtliche Gewinne erzielt und von der damaligen Württembergischen Vereinsbank 1950 erstmals einen Kredit erhalten. Als im August 1951 die Kredite insgesamt die Millionengrenze überschritten, wurde die Bank mißtrauisch und verlangte Sicherheiten. Wieland beschaffte einen Sperrmarkkredit von 1,5 Millionen, der fast sämtliche Bankforderungen in Reutlingen abdeckte. Neue Kredite waren die Folge. Sie wurden gesperrt, als Wieland zeitweilig unter dem Verdacht des Devisenvergehens inhaftiert war. Er zahlte dann eine Buße von 100 000 Mark, die ihm im Untersuchungsverfahren von der Oberfinanzdirektion Stuttgart auferlegt worden war. Die Bank erreichte die Sicherungsübereignung seines Warenlagers und anderer Objekte. Der Staat beschlagnahmte 700 000 Mark. Der Konkurs am 9. September 1952 ergab eine bilanzmäßige Verschuldung von 2,4 Millionen Mark. 800 000 Mark sind mittlerweile dazugekommen. Es wird mit einer Gesamtverschuldung von 3,2 Millionen gerechnet.

Gewerkschaftskassier veruntreut 20 000 DM

Bielefeld. Der seit etwa vier Wochen flüchtige Buchdrucker Erich Browers aus Bielefeld hat sich der Kriminalpolizei in Bielefeld gestellt. Browers, gegen den im ganzen Bundesgebiet eine Fahndung lief, hat als Betriebsratsvorsitzender eines Bielefelder graphischen Betriebes und als Betriebshauptkassierer der Gewerkschaften rund 20 000 DM Mitgliedsbeiträge der IG Druck und Papier veruntreut.

26 neue deutsche Farmen in Südwestafrika

Verhandlungen über zusätzliches Einwanderungsprogramm von Bauernfamilien vor dem Abschluß

Kapstadt. (Eigenbericht) In Verbindung mit Verwaltungsbehörden des südwestafrikanischen Protektorats, der ehemaligen deutschen Kolonie, beschloß die südafrikanische Regierung in Pretoria, 26 ehemalige deutsche Farmen, die nach dem ersten Weltkrieg an holländische und britische Besitzungen angeschlossen worden waren, ihren Eigentümern zurückzugeben oder sie Afrikadeutschen zum Erwerb anzubieten. Der Sprecher der neuen deutschen Farmer, Hermann Stolz, erhielt in Keetmanshoop gleichzeitig die Besitzurkunden ausgehändigt, die nun auch zum zusätzlichen Landerwerb berechtigen.

Mr. James Kainer aus Pretoria erklärte in Keetmanshoop vor den aus diesem feierlichen Anlaß zahlreich versammelten Deutschen, die Regierung Malan habe seit 1945 alles getan, um das beschlagnahmte deutsche Eigentum zurückzugeben. 3780 Afrikadeutsche, die kurz vor dem zweiten Weltkriege in die Heimat gefahren seien, wären aufgefordert worden, ihren Besitz in Süd- und Südwestafrika wieder zu übernehmen. Ueber 3000 hätten von der Rückgabe ihres Landes und ihrer Gebäude inzwischen Gebrauch gemacht und befänden sich wieder in Afrika. „Die letzten Eigentumsrückführungen werden bis Ende 1953 erwartet", erklärte der Regierungsbeauftragte.

Die Verhandlungen über ein zusätzliches Einwanderungsprogramm von 20 000 deutschen Bauern- und Landwirtsfamilien nach dem ehemaligen Deutsch-Südwest-Afrika stehen vor dem Abschluß. Die Deutschen sollen hauptsächlich in den Gebieten um Waterberg, Rehoboth und Gründorn Siedlerstellen erhalten. Sie werden nach gesundheitlichen Gesichtspunkten ausgewählt und in ein bis zwei Jahren in ihrer neuen Heimat angesiedelt sein.

(PvB)

Henker von Joachimstal geflüchtet

Frankreich bereits im September mit unbekanntem Ziel verlassen

Bonn. Der von den deutschen Behörden wegen Mordes steckbrieflich gesuchte „Henker von Joachimstal", Frantisek Kroupa hat im September Frankreich mit unbekanntem Ziel verlassen. Wie Bundesjustizminister Dr. Dehler am Montag dem Bundestag in einem Schreiben mitteilte, war diese Flucht möglich, da einer deutschen Bitte auf Verhängung der vorläufigen Auslieferungshaft von den französischen Behörden nicht entsprochen worden war. Die Franzosen beriefen sich darauf, daß die alliierte Hohe Kommission gegen eine Weiterleitung des deutschen Auslieferungsersuchens Bedenken geäußert hätte. Der Generalsekretär der alliierten Hohen Kommission habe der Bundesregierung im Oktober mitgeteilt, daß die Hohe Kommission das mit dem Auslieferungsersuchen vorgelegte Material über Kroupa als unzureichend ansehe. Die Bundesregierung hatte der Hohen Kommission mitgeteilt, daß mehr Material nicht beigebracht werden könne, da das Amt des amerikanischen Landeskommissars in Bayern den deutschen Strafverfolgungsbehörden bereits 1949 jede Ermittlungstätigkeit untersagt habe.

Ein Dorf völlig niedergebrannt

Brescia. Das kleine italienische Dorf Brione am Gardasee brannte in der Nacht zum Montag völlig nieder. Das Feuer brach in der Nähe des einzigen Telefons des Dorfes aus, so daß Brione abgeschnitten war. Bis ein Motorradfahrer die Feuerwehren der Umgebung herbeiholen konnte, mußten die 1150 Einwohner das Feuer mit Wassereimern, Erde, Matratzen und Wolldecken bekämpfen.

Gefängnis wegen Militärdienstverweigerung

Bern. Ein junger Arbeiter wurde von einem Schweizer Kriegsgericht zu 45 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er aus Gewissensgründen die Militärdienstpflicht verweigerte. In der Urteilsbegründung heißt es, von einer Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte werde abgesehen, da der Angeklagte ein anständiger Mensch sei und aus einer schweren Gewissensnot heraus handelte. Der Verurteilte kann die Strafe in einer milden Form verbüßen und kommt nicht mit Verbrechern in Berührung.

Wetterbericht

Mitteleuropa bleibt weiterhin im Bereich der Kaltluft. Während sich die Tiefdruckgebiete im Nord- und Ostseeraum aufhellen, verstärkt sich der tiefe Druck über dem Mittelmeer. Durch von Süden über die Kaltluft aufgleitende wärmere Luft kommt es zeitweise zu Schneefällen. Ein Ende der für die Jahreszeit ungewöhnlich kalten Witterung ist zur Zeit noch nicht abzusehen.

Aussichten bis Mittwochabend: Ueberwiegend stark bewölkt, zeitweise auch aufgelockerte Bewölkung und neblig trüb. Einzelne Schneefälle und vorübergehend etwas weniger kalt. In den Niederungen meist schwache Winde aus wechselnden Richtungen.

Neues in Kürze

Bundespräsident Theodor Heuß hat die Schirmherrschaft über den „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge" übernommen.

Der DGB-Vorstand hat jetzt alle fünf für den Beratenden Ausschuß der Montanunion zu stellenden deutschen Gewerkschaftsdelegierten beim Bundeswirtschaftsministerium nominiert. Es sind: für den DGB dessen Vorsitzender Walter Freitag, Stellvertreter Arthur Kosenberg, beide in Düsseldorf, für die IG-Metall: Hans Brümmer, Stellvertreter Wilhelm Petersen, beide Frankfurt, und Heinrich Sträter, Stellvertreter August Rastenberg, beide in Bochum; für die IG-Bergbau: Dr. Franz Grosse, Stellvertreter Heinrich Imig, und Hans Platte, Stellvertreter Fritz Dahlhaus, alle aus Bochum.

Der hessische Landesschlichter, Ministerialrat Ebel, will nach Mitteilung des Arbeitgeberverbandes mit den Tarifpartnern über die Möglichkeiten einer Beilegung des Streiks im hessischen Holzgewerbe sprechen. Beide Tarifparteien hätten sich zu einer Aussprache bereit erklärt und würden voraussichtlich am kommenden Donnerstag in Bad Nauheim zusammentreten.

Der seit Anfang 1943 im Zuchthaus Regensdorf in der Schweiz festgehaltene Deutsche, Dr. Hans Gerd Heinrichs aus Aachen, ist frei. Der Schweizer Bundesrat hat entschieden, daß er statt des „Urlaubs auf Ehrenwort", den seine Familie zum Besuch seiner schwerkranken Mutter beantragt hatte, der sich aber aus staatsrechtlichen Schwierigkeiten nicht ermöglichen ließ, nun endgültig entlassen ist. Dr. Heinrichs war 1944 von einem schweizerischen Kriegsgericht wegen wirtschaftlicher und militärischer Spionage zu lebenslänglich Zuchthaus verurteilt worden.

Der evangelische Bischof von Berlin, D. Dr. Otto Dibelius, traf am Montag mit dem Flugzeug zu einem viertägigen Besuch auf Einladung der „Industrial Christian Fellowship" in London ein.

Der Vorsitzende des freien französischen Gewerkschaftsbundes Force Ouvriere, Leon Jouhaux, wurde auf dem Nationalkongreß des Gewerkschaftsbundes wiedergewählt.

Der USA-Korrespondent der „Daily Mail" kündigte am Montag für die zweite Wochenhälfte ein Treffen zwischen General Eisenhower und Außenminister Eden in New York an.

Steuerfreiheit für Überbrückungshilfen beantragt

Stuttgart. Das Präsidium des Bundes der Steuerzahler hat beim Bundesfinanzministerium beantragt, die Lohnsteuerrichtlinien dahingehend zu ändern, daß die Arbeitgeber den Arbeitnehmern in bestimmtem Umfange soziale Ueberbrückungshilfen wie die sogenannten „Herbstbeihilfen" gewähren können, ohne daß diese Zuwendungen von der Lohnsteuer erfaßt werden. Für den Fall, daß dieser Antrag abgelehnt werden sollte, hat der Bund der Steuerzahler gebeten, derartige Zuwendungen dann mit einem niedrig gehaltenen Pauschalsatz, der eine komplizierte Berechnung überflüssig macht, versteuern zu lassen.

Dr. Gerecke erhält Posten bei sowjetzonalen Nationalrat

Drahtbericht unseres Berliner Korrespondenten

Berlin. Der ehemalige niedersächsische Landwirtschaftsminister und Ministerpräsident, Dr. Dr. Günther Gereke, soll in den nächsten Tagen eine hauptamtliche Tätigkeit im sowjetzonalen „Nationalrat" übernehmen, wurde aus zuverlässiger Quelle bekannt. Gereke, der seit 10 Tagen von seinem „Kuraufenthalt" an der Ostsee wieder nach Ostberlin zurückgekehrt ist, nahm seitdem an zahlreichen Ostberliner Konferenzen teil.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badner Land

Zigaretten fallen vom Himmel

Auf der Spur eines der größten Tabak-Schmugglerringes — Luftjagd im Raume Mannheim - Mainz

Mannheim. (JD) Die französischen Grenzen und Küsten werden bereits seit einem Jahr verschärft nach Zigarettenschmugglern und Schwarzhändlern amerikanischen Tabaks kontrolliert. Trotzdem sind innerhalb von 12 Monaten mindestens 13 Milliarden amerikanische Zigaretten und viele Zentner Tabak auf illegalem Wege nach Westeuropa, vor allem nach Frankreich und Deutschland eingeschleust worden. Vor einiger Zeit gelang es nun dem Schmugglerdezernat der französischen Sûreté, den „Einfuhrmethoden" einer unwahrscheinlich gut organisierten Zigarettenschmugglerbande auf die Spur zu kommen.

Der Landwirt Daudet aus Beauvais hatte eines Tages auf der Polizeistation seines Ortes eine einmal einen Meter große Kiste abgegeben, die an einem Fallschirm befestigt war und, da sie selbst ziemlich leicht war, zur Beschwerung ein Zentnerbleigewicht trug. Inhalt: Ueber hunderttausend amerikanische Zigaretten und eine maschinengeschriebene Anweisung an Unbekannt: „Colo in St. Denis wartet bereits. Ueberweist wie üblich." Für die Pariser Sûreté bestand kein Zweifel darüber, daß Colo ein Hehler eines internationalen Zigarettenschmugglerringes war, der, wie sich später herausstellte, dazu noch seit einem halben Jahre mit gefälschten Banderolen arbeitete. Aus irgendeinem unvorhergesehenen Grund war nun der Verbindungsmann Colos nicht rechtzeitig an der Abwurfstelle gewesen. Die Fahndung setzte sofort ein, blieb aber zunächst erfolglos.

Die französische Luftpolizei kontrollierte aber von da an die einfliegenden Privatmaschinen etwas genauer. Bald sichtete ein Ueberwachungsflugzeug über Lille eine zweimotorige amerikanische Collins-Sportmaschine, die mit Ostkurs dahinzog. Angefunkt gaben die Insassen keine Antwort. Die Kontrollmaschine folgte dem Verdächtigen getarnt hinter einer Wolkenbank bis über die deutsche Grenze im Raum Mainz — Mannheim.

Ueber einem Waldstück bei Oppenheim ging die silberblaue Sportmaschine auf 300 Meter herunter. Der Pilot hatte infolge des eigenen Motorenlärms und der aufmerksamen Betrachtung des Geländes die Verfolger immer noch nicht entdeckt. Mit einem Fernglas konnte Leutnant Morlon von der Luftpolizei beobachten, wie plötzlich vier Kisten von der gleichen Art, wie Landwirt Daudet eine sichergestellt hatte, aus der Flugzeugtür gestoßen wurden und einem sich sogleich öffnenden Fallschirm schnell zu Boden pendelten.

Die Insassen des Ueberwachungsflugzeuges sahen noch, wie auf einem nahen Feldweg ein Lastkraftwagen hielt, 5 Männer die Kisten in aller Ruhe aufluden und in Richtung Mainz davonfuhren. Nun schoß die Luftpolizeimaschine heran und gab dem Schmugglerflugzeug eindeutige Anweisung, Frankfurt a. M. anzufliegen und auf dem dortigen Flugplatz zu landen.

Die Fremden dachten natürlich nicht daran, diesem Befehl Folge zu leisten. Sie gaben Vollgas, ließen sich eine Weile von dem mit einem MG feuernden Kontrollflugzeug jagen und nahmen dann Kurs auf den Kanal, wobei sich erwies, daß der Sporttyp mit ungewöhnlich starken Motoren ausgerüstet sein mußte, da er seinen Verfolgern mühelos entkam.

„Bei der Landung in New York", so berichtete Kommissar Brevia von der Sûreté später, „konnte die „Collins" aber dann beschlagnahmt werden. Die Schmuggler, zwei Männer und eine Frau, dazu noch einer Zigarettenfabrikantenfamilie nahestehende Personen, wurden festgenommen. Sie sagten aus, daß 12 von einer Schmugglerorganisation gecharterte Privatflugzeuge seit gut einem Jahr im Dienste des Zigaretten- und Rauchtabakschmuggels auf dem Luftwege stehen. Es gelang jedoch bisher nicht, die mit Decknamen arbeitende Organisation zu sprengen."

Bert Cubėna

Wintereinzug kam überraschend

Starke Schneefälle im Schwarzwald und am Oberrhein — Straßen- und Eisenbahnverkehr teilweise erheblich behindert

Freiburg. Im Schwarzwald und in der Oberrheinebene hat es in der Nacht zum Montag und teilweise auch noch am Montagvormittag geschneit. Weitere leichtere Schneefälle sind zu erwarten. Auf dem Feldberg wurden am Montagfrüh bei einer Temperatur von minus vier Grad 120 cm Schnee, davon einige Zentimeter Neuschnee, gemessen. Der Schauinsland und das Gebiet von Hinterzarten und Titisee melden eine Schneehöhe von 70 cm. Auch in Freiburg blieb bei minus drei Grad eine geringe Schneedecke liegen. Das Wetteramt Freiburg glaubt, daß die derzeitige Kältewelle noch etwa acht Tage anhalten wird.

Durch die starken Schneefälle wurden der Straßen- und der Eisenbahnverkehr im Wiesental sowie im Raume von Lörrach und Basel beträchtlich behindert. Die Züge des Berufsverkehrs hatten auf der Wiesentalstrecke Zell—Lörrach Verspätungen bis zu 50 Minuten. Die Bundesbahn mußte zusätzliche Kräfte einsetzen, um die zugeschneiten Weichen freizumachen. Auch auf der Linie Basel—Müllheim ergaben sich Schwierigkeiten und Zugverspätungen. Im Fernverkehr der Bundesbahn kam es ebenfalls zu Zugverspätungen bis zu zwei Stunden, hauptsächlich wegen der starken Schneefälle im Raume von Hannover. Die Schneehöhe betrug am Montagmorgen in der Rheinebene stellenweise 20 bis 30 Zentimeter. Im Kraftwagen-Verkehr traten besonders auf der Lucke bei Lörrach, der steilen Verbindungsstraße zwischen dem Wiesen- und dem Rheintal, Stauungen ein.

Im benachbarten Basel hatte der städtische Straßenreinigungsdienst nicht genügend Kräfte, um rechtzeitig der weißen Flut Herr zu werden. Nach einer Mitteilung der meteorologischen Beobachtungsstelle St. Margarethen bei Basel wurde seit 1923 kein derart ergiebiger Schneefall im November verzeichnet.

Auf den Schwarzwaldstraßen liegt eine dünne Neuschneedecke, teilweise auf Glatteisunterlage und in höheren Lagen auf festgefahrenem und festgefrorenem Schnee. Auf der Bundesstraße 33 zwischen Falkensteig und Neustadt sowie zwischen Rötenbach und Löffingen ist der Verkehr leicht behindert, ebenso auf der Straße von Titisee bis Feldberg und auf der Bundesstraße 34 von Rheinfelden nach Hauenstein. 4

Die Straßendirektion in Freiburg ist für die Räumung des Schnees gut gerüstet, obwohl der frühe Einzug des Winters überraschend kam. Das vorhandene Schneeräummaterial wurde durch zwei große kombinierte Hohlschleudern und Schneefräsen vermehrt. Derartige Maschinen sind auf dem Feldberg, in Furtwangen, Kirchzarten, Achern, auf dem Kniebis und der Strecke Lörrach—Todtnau stationiert. Die Landkreise Bühl, Säckingen, Lörrach und Freiburg haben ferner zusammen fünf neue „Schneezwerge" zur Schneeräumung und Straßenverbreiterung erhalten.

Schwarzwaldverein umfaßt 70 Ortsgruppen

Außerordentliche Hauptversammlung in Wolfach

Wolfach. (mr) Am Sonntag fand in der Schloßhalle in Wolfach eine außerordentliche Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins e. V. statt, die mit einem Gedenken an die Gefallenen der beiden Weltkriege ihren Auftakt fand. In dem sich anschließend abwickelnden geschäftlichen Teil wurde festgestellt, daß dem Schwarzwaldverein heute nahezu 70 Ortsgruppen angehören. Der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1951 wurde zur Kenntnis genommen und dem Rechner Entlastung erteilt. Zu einem vorliegenden neuen Satzungsentwurf erläuterte der Präsident des Vereins, daß eine Satzung den Niederschlag der zu gemeinschaftlicher Arbeit notwendigen Bestimmungen darstelle und zu gleichmäßiger Ausrichtung notwendig sei. Die in der Versammlung gemachten Vorschläge zur Satzungsänderung seien bereits Gegenstand eingehender Besprechungen der Satzungskommission gewesen, die vor der eigentlichen Hauptversammlung tagte. Eine Abstimmung ergab, daß die außerordentliche Hauptversammlung die Aufnahme der Gaueinteilung in die neuen Satzungen wünschte. Der Präsident sagte zu, daß dem Wunsche der Versammlung Rechnung getragen sei; die Gaueinteilung in die neue Satzung eingearbeitet und die Satzung später noch einmal zur Abstimmung vorgelegt werde. Ein Vorschlag, die Befugnisse des Hauptausschusses zu erweitern, wobei das Stimmrecht im Hauptausschuß dem der Hauptversammlung angeglichen werden soll, wurde angenommen.

Die nächste Hauptversammlung findet am 12./13. Juni in Achern statt, während der Hauptausschuß am 8. April in Herrenalb tagt.

Da Präsident Kannenberg sein Amt infolge Ueberlastung niederlegte, wurde Landesgerichtspräsident Matt, Freiburg, kommissarisch zum 1. Präsidenten bestellt.

Vollversammlung des Landesjugendringes

Freiburg. Der Landesjugendring Südbaden, der am Samstag und Sonntag in Freiburg seine 6. Vollversammlung abhielt, ersuchte den Bundesarbeitsminister in einem offenen Brief, die Vorarbeiten für das Bundesgesetz zum Schutze der arbeitenden Jugend zu beschleunigen, nachdem gewisse Bestrebungen festgestellt worden seien, dieses Gesetz zu verzögern oder gar zu verhindern. Auf Vorschlag seines kulturpolitischen Ausschusses wird der Landesjugendring demnächst einen fahrbaren Kiosk für Jugendschrifttum einrichten, mit dem die Schulen und Fabrikhöfe besucht werden sollen. Ferner will der Landesjugendring in Zukunft unter der Flüchtlingsjugend stärker tätig werden. Von der Vollversammlung wurde zu diesem Zweck ein Programm gutgeheißen, nach dem die einzelnen dem Jugendring angehörenden Organisationen in einem bestimmten Turnus die verschiedenen Flüchtlingslager in Südbaden besuchen sollen, um dort öffentliche Abende zu veranstalten.

10000 „Schwarzkittel" erlegt

Freiburg. In Südbaden sind seit Anfang 1950 etwa 10 000 Wildschweine erlegt worden. Die durch Schwarzwild angerichteten Schäden beliefen sich im Jahre 1951 auf rund eine Million Mark. Dies wurde auf der traditionellen Hubertusfeier des Vereins badischer Jäger am Sonntag in Freiburg mitgeteilt. Mit Bedauern wurde festgestellt, daß die Jagdmoral infolge der Nachkriegsverhältnisse teilweise stark gesunken sei. Es sei deshalb Ehrenpflicht aller badischen Jäger, den alten Prinzipien der Weidgerechtigkeit wieder zur Geltung zu verhelfen.

Überfallen, entführt und vergewaltigt

Mannheim. Ein junger Mann im Alter von 19 Jahren und ein junges Mädchen wurden in der Nacht zum Montag von zwei amerikanischen Soldaten in einem Mannheimer Vorort überfallen und in den Käfertaler Wald entführt. Dort soll, wie die Polizei mitteilt, das Mädchen vergewaltigt, gewürgt und bewußtlos geschlagen worden sein. Die Soldaten hatten in dem Mannheimer Vorort mit ihrem Auto gehalten und den 19jährigen um Feuer gebeten. Als der junge Mann sein Feuerzeug hervorholen wollte, wurde er geschlagen und mit seiner Begleiterin in das Auto gezerrt.

Unregelmäßigkeiten bei der Papierfabrik Albruck

Albbruck (Hochrhein). Das Ermittlungsverfahren gegen leitende Angestellte der Papierfabrik Albbruck wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten hat zu Ergebnissen geführt, die schwerwiegende Verstöße devisenrechtlicher und anderer Art vermuten lassen. Der Direktor und der Verkaufsleiter des deutsch-schweizerischen Betriebes, die vor einiger Zeit festgenommen wurden, gelten als am schwersten belastet. Mehrere andere Angestellte des Direktionsgremiums, die ebenfalls festgenommen worden waren, sind inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Wie verlautet, soll sich eine Prokuristin der Festnahme durch die Flucht in die Schweiz entzogen haben. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Waldshut, die weitergehen, sollen sich auf einen ziemlich großen Personenkreis, auch außerhalb Südbadens, erstrecken. Vermutlich sind auch Schweizer Staatsangehörige in die Affäre verwickelt.

Falschspieler im Ecarté-Club

Karlsruhe. Fünf Ecarte-Spieler, unter ihnen der Croupier eines Ecarté-Clubs, wurden vom Amtsgericht Karlsruhe wegen Falschspiels zu Gefängnisstrafen von drei bis fünf Monaten verurteilt. Der Croupier hatte Mitspielern, die mit ihm gemeinsame Sache machten, während des Spiels Zeichen gegeben, aus denen sie entnehmen konnten, welche Karten er in der Hand hatte. Außerdem hatten die Spieler beim Mischen der Karten geschwindelt und den anderen Spielern schlechte Karten gegeben. Zwei der Angeklagten hatten beim Ecarté-Spiel in einer Wirtschaft mit ihren Tricks einen Spieler um 200 Mark geprellt.

Badische Landeskirche hilft Kehl

Durch Kriegseinwirkung und lange Besatzungszeit hat die evangelische Kirchengemeinde Kehl erhebliche Schäden an ihren sämtlichen Gebäuden erlitten. Die Christuskirche war bis auf die Umfassungsmauern zerstört, die Pfarrhäuser und die Kindergärten waren ausgeplündert und schwer beschädigt. Es ist der verarmten Gemeinde allein nicht möglich, die bei der Durchführung des Wiederaufbaus und der Instandsetzungen angewachsene große Schuldenlast aus eigenen Mitteln zu tilgen, zumal sie im Stadtgebiet Kehl noch keine Kirchensteuer erheben kann und das Leben im Hafen- und Industriegebiet noch vollständig ruht. Um hier zu helfen, wird für die Tilgung der Bauschulden in Kehl am 1. Adventsonntag in allen Gemeinden der Landeskirche eine Landeskollekte erhoben.

Tagung der Landessynode vom 3. bis 6. Januar

Die nächste Tagung der Landessynode der badischen evangelischen Landeskirche findet in der Zeit vom 3. bis 6. Januar 1953 statt. Wegen der Umbauarbeiten am Haus Charlottenruhe tagt die Synode diesmal in der Käthe-Luther-Schule in Herrenalb, wo die Synode schon ihre Herbsttagung 1948 abgehalten hat.

Einbruch in die Schraubenfabrik

Gengenbach. In den ersten Morgenstunden des Sonntags wurde in der Schraubenfabrik Gengenbach ein Einbruch verübt. Der Täter wurde bemerkt und die Gendarmerie konnte benachrichtigt werden. Als der Einbrecher überrascht wurde, sprang er zum Fenster hinaus und entkam im Dunkel der Nacht. Eine Anzahl nachgesandter Schüsse, die von den Gendarmen abgegeben wurden, trafen nicht. Bisher wurde eine Verhaftung vorgenommen. Die vom Einbrecher bereits zur Mitnahme bereitgehaltenen Gegenstände, darunter Schreibmaschinen, wurden sichergestellt.

Junge Amerikafahrer wurden ausgewählt

Freiburg. Voraussichtlich 15 Jungen und Mädchen im Alter von 15 bis 17 Jahren aus Freiburg, Rastatt, Baden-Baden, Offenburg, Lahr, Emmendingen, Lörrach, Waldshut, Konstanz, Stockach, Villingen, Neustadt, Singen, Ueberlingen, Weil und Oberkirch wurden von einem deutschen Komitee für einen einjährigen Amerikaaufenthalt ausgewählt. Sie werden am „Teenager-Austauschprogramm" der amerikanischen Regierung, für das kürzlich auch eine Anzahl Jungen und Mädchen aus Landkreisen Südbadens ausgesucht wurden, teilnehmen. Rund 400 Jungen und Mädchen aus Südbaden hatten sich für die Stadtauswahl ursprünglich beworben. 40 von ihnen waren durch örtliche deutsche Komitees zur endgültigen Wahl vorgeschlagen worden.

Wirtschaft wünscht größere Kompetenzen für Regierungspräsidenten

Freiburg. Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Freiburg, Direktor Dr. Linnemann, trat auf einer Zusammenkunft südbadischer Wirtschaftler mit Wirtschaftsminister Dr. Hermann Veit dafür ein, daß die Kompetenzen des südbadischen Regierungspräsidiums erweitert werden. Die weite Entfernung zwischen Stuttgart und Freiburg rechtfertige eine Erweiterung der Befugnisse gegenüber den anderen Regierungspräsidien. Das sei insbesondere in der Frage der Kredit- und Darlehensgewährung der Fall. Der Wirtschaftsminister antwortete, daß ihm der Wunsch zwar berechtigt erscheine, daß aber für seine Erfüllung das Kabinett zuständig sei.

Basler D-Mark-Notierung

Große und kleine Noten: Ankauf 91, Verkauf 94.

Endgültige Totoquoten

West—Süd-Block

Zwölferwette: 1. Rang: 40 Gewinner je 13 512,80 DM; 2. Rang: 736 Gewinner je 733,80 DM; 3. Rang: 8022 Gewinner je 67,18 DM. — **Zehnerwette:** 1. Rang: 217 Gewinner je 1782,20 DM; 2. Rang: 3884 Gewinner je 102,60 DM; 3. Rang: 30 484 Gewinner je 11,30 DM.

Nord—Süd-Block

Elferwette: 1. Rang: 125 Gewinner je 6966,50 DM; 2. Rang: 3606 Gewinner je 288,— DM; 3. Rang: 29 723 Gewinner je 24,10 DM. — **Achterwette Niedersachsen:** 1. Rang: 88 Gewinner je 501,— DM; 2. Rang: 1419 Gewinner je 31,40 DM. — **Internationale Kurzwette** (Bayern): 1. Rang: 25 Gewinner je 1032 DM; 2. Rang: 506 Gewinner je 51,— DM.

Badische Märkte

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom Montag

Auftrieb: Großvieh 690, Kälber 378, Schafe 78, Schweine 2880.

Preise: Ochsen: a 89—96, b 70—78; Bullen: a 85—88; b 74—85; Kühe: a 70—80, b 55—68, c 44—55, d 38—44; Färsen: a 83—98, b 74—85; Kälber: a 145—155; b 130 bis 140; c 113—128; d 90—105. Schafe: 60—70. Schweine: a 128—130; b1 127—130, b2 126—130, c 124—130; d 120 bis 128; g1 115—120; g2 bis 115. — Marktverlauf: Großvieh schleppend, größerer Ueberstand, Kälber langsam, geringe Kälber vernachlässigt, Schweine mittel ausverkauft.

Schlachtviehmarkt Freiburg vom Montag

Auftrieb: 11 Ochsen, 19 Bullen, 66 Kühe, 40 Färsen, 141 Kälber, 478 Schweine und 54 Schafe und Hammel. Preise: Ochsen A 88—96, B, C und D nicht notiert; Bullen A 85—91, B, C und D nicht notiert; Kühe A nicht notiert, B 70—78, C 51—70, D 44—50; Färsen A 89—100, B 80—86, C und D nicht notiert; Kälber A 136—140, B 122—128, C 106—116, D 80—98; Schweine A 130—133, B1 131—133, B2 130—133, C 130—132, D 128 bis 133, E und F nicht notiert; Sauen G1 118—120, G2 und H nicht notiert; Lämmer und Hammel A 85, B 80; Schafe A nicht notiert, B 70, C nicht notiert. Marktverlauf: Großvieh schleppend, Ueberstand, Kälber ruhig, kleiner Ueberstand, Schweine flott, kleiner Ueberstand, Schafe ruhig.

Haslacher Schweinemarkt vom Montag

Zufuhr: 285 Ferkel und 4 Läufer. Preise für Ferkel 15—30 DM; für Läufer 80—100 DM. Verlauf: zufriedenstellend.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Buß- und Bettag

Ruf zur Entscheidung

Bußtagsgedanken von Stadtpfarrer H. Haaf, Offenburg

Der „Buß- und Bettag" ist nie dem Schicksal aller großen christlichen Festtage ausgesetzt gewesen, eine profane und säkulare Umdeutung zu erfahren. Zu eindeutig ist seine Botschaft: Aendert eueren Sinn, bessert euer Leben und Wesen, vollzieht eine totale Kehrtwendung! Zu unangenehm ist eine solche Botschaft dem Menschen, der nichts mehr liebt als seine Ruhe und Bequemlichkeit und sich am liebsten in ausgefahrenen Gleisen bewegt. Wenn es aber nicht so ist, daß schließlich am Ende „alle Wege nach Rom führen" und es schließlich gleichgültig ist, nach welcher Façon einer selig werden will, sondern wenn die Bibel recht hat darin, daß es einen Weg gibt, der zum Tode und einen Weg, der zum Leben führt, dann erhält dieser Ruf zur Umkehr eine Dringlichkeit, die nicht zu überhören ist. Dann ist der Bußtag gleichsam das rote Blinklicht am Bahnübergang, das den Autofahrer zum Halten zwingt, weil er sonst in sein Verderben fährt.

Dieses „Halt", dieser Ruf zur Besinnung auf Weg und Ziel gilt den Völkern, den Kirchen und jedem Menschen persönlich. Denn alle leben ihr Leben und gehen ihren Weg vor den Augen Gottes, ob sie es wissen oder nicht. Alle gehen einer letzten Verantwortung entgegen.

So wurde früher der Bußtag als „Landes-Bußtag" begangen um das Volk zur Buße für öffentliche Sünden zu rufen und die Zehn Gebote erneut dem Volk vor Augen zu stellen. Und es würde gewiß auch heute nicht schaden, wenn etwa die Zehn Gebote öffentlich auf den Amtsstuben und Rathäusern angeschlagen würden. Gestohlen ist und bleibt gestohlen, auch wenn man dafür „beschlagnahmen" sagt! „Du sollst nicht ehebrechen", dieses Gebot entnimmt die Beziehung der Geschlechter der „privaten" Sphäre und stellt sie in eine letzte Ordnung und Verantwortung hinein.

Aber auch eine Kirche tut gut daran, ihren Weg zu überprüfen, ob er sie und die ihr Anvertrauten zum Leben führt. Entweder ist sie das Salz der Erde oder aber, sie ist unbrauchbar geworden und „das dumm gewordene Salz wird ausgeschüttet, daß es die Leute zertreten". Salz, das nur noch so aussieht, als sei es Salz, ist wertlos! Mit herzandringenden Worten mahnt der berühmte Erfinder der Heißdampflokomotive in einem Brief, der schon vor Jahren geschrieben wurde, die Christen an ihre Verantwortung: „Ich habe lange geglaubt, Deutschland könne durch Erfindungen geholfen werden. Jetzt glaube ich es nicht mehr. Jetzt, nachdem es so weit mit uns gekommen ist, gibt es nur noch eines, was uns retten könnte, ein Letztes. Es gibt nach der Bibel eine Macht, die tatsächlich imstande ist, die Gerichte Gottes zu wenden, auch wenn sie schon fest beschlossen sind. ‚Ich rede wider ein Volk und Königreich', heißt es Jeremia 18, ‚daß ich es ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo sichs aber bekehrt von seiner Bosheit, dawider ich rede, so soll mich auch reuen des Unglücks, das ich ihm gedachte zu tun.'

Wenn der Kern eines Volkes, die Gemeinde derer, die Gott noch fürchten, vom Geist der tiefen Beugung und Buße ergriffen würde, dann könnte uns noch geholfen werden. Daß unser ganzes Volk zu Gott zurückkehrt, das können wir niemals erwarten. Das ist auch gar nicht das Entscheidende. Wenn Völker verderben, so geschieht das nicht wegen der gottentfremdeten Masse, sondern um der Untreue derer willen, die Gott kennen, aber seiner Stimme nicht gehorchen wollen. Sodom und Gomorrha verdarben nicht deshalb, weil viele Gottlose darin waren, sondern weil auch nicht zehn Gerechte darin zu finden waren, zehn Gerechte hätten es retten können."

So ruft die Botschaft des Buß- und Bettages weit über das Land hin: „Gehet ein durch die enge Pforte . . ."

Gott rufet noch. Sollt ich nicht endlich
hören?
Wie laß ich mich bezaubern und betören!
Die kurze Freud, die kurze Zeit vergeht!
und meine Seel noch so gefährlich steht.

Gott rufet mich. Ob ich mein Ohr verstopfet,
er stehet noch an meiner Tür und klopfet;
er ist bereit, daß er mich noch empfang,
er wartet noch auf mich; wer weiß, wie lang?

Das ewige Gesicht

Was flüchtig scheinhaft schön
Ein sterblich Auge sieht,
Blüht ewig neu geschehn
In Gottes Weltgemüt.
Wenn auch das letzte Auge bricht,
Blüht fort das ewige Gesicht,
Die Welt der Bilder, die besteht
Wenn sich der Erdball nimmer dreht.
O Vater, Sohn und Heiliger Geist,
Dein ist die Schönheit, die dich preist!
Der Spiegel mag in Trümmer gehn,
Bleibt nur die ewige Schau bestehn
Von allem, was in Gott geschehe.

Ludwig Derleth 1870—1947

„Nun laßt uns gehn und beten . . . ."

Aufnahme: Photo-Stober

Von der Ehrfurcht

Man sagt in unserer Zeit der Hast und Hetze, daß die jungen Menschen vor allen Dingen die Ehrfurcht verloren hätten, jenen Schauder, den Goethe der Menschheit bestes Teil nennt. Man hat vergessen, daß Ehrfurcht Wissen und Achtung um menschliche Art ist. Die wahre Ehrfurcht geht niemals aus der Furcht hervor. Wer vor einem weißen Haupt, vor einem Denkmal hoher Baukunst, vor der Handschrift eines großen Menschen, dem tiefen Schmerz eines wunden Herzens niemals Ehrfurcht empfunden hat, wird auch niemals Ehrfurcht erwecken. Die Ehrfurcht wurzelt in der Tatsache, daß wir Kinder Gottes sind.

Man hat das leider vergessen und weiß es auch nicht, daß Ehrfurcht ein Gedanke Gottes ist und die Grundlage jener allumfassenden Liebe, aus der heraus die großen Menschen schöpferisch wirkten. Albert Schweitzer schreibt in seinem Erinnerungsbuch an die Kindheit: „Es lag vielleicht an meiner ererbten Verschlossenheit, daß mir die Ehrfurcht vor dem geistigen Wesen des anderen von meiner Jugend an etwas Selbstverständliches war. Nur wer Ehrfurcht vor dem geistigen Wesen anderer hat, kann andern wirklich etwas sein." Es ist schlimm um einen Menschen bestellt, der keine Ehrfurcht mehr aufzubringen vermag. Wir sollten die Ehrfurcht hüten als den besten Teil unseres Herzens und der Seele!

HWH

Die Entstehung des Bußtags

Der erste öffentliche Bußtag der Kirche wurde im vierten Jahrhundert gefeiert. Die Einsetzung erfolgte durch Kaiser Constantin zur Sühne für das Erdbeben von Konstantinopel, das als Gottesstrafe angesehen wurde. Zuerst waren es immer derartige besondere „Strafgerichte", die die Einsetzung eines Bußtages veranlaßten.

In Deutschland wurde der erste Bußtag am 6. Juli 1546 ausgeschrieben. Auf Veranlassung des Kurfürsten Moritz von Sachsen bestimmte der Fürst Georg von Anhalt einen Tag für Bußübungen. Seit diesem ersten deutschen Bußtag datiert auch die Regelmäßigkeit der folgenden. Sie wurden sogar zweimal wöchentlich abgehalten, und zwar dienstags und freitags. Jeder Haushalt mußte an diesen Tagen mindestens einen „Vertreter" in die Kirche entsenden. Den Geistlichen wurden sogar bestimmte Predigttexte vorgeschrieben.

Während des Dreißigjährigen Krieges, also um 1638, führte der Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen die inzwischen wieder vernachlässigten Bußübungen ein. Die Türkengefahr führte in der Folge abermals zu solchen Einrichtungen. Später waren es immer wieder Hungersnöte, Pestseuchen, Hagelschlag, Hochwasserkatastrophen, Feuersnot und ähnliches, was zur Anordnung von Bußtagen Anlaß gab. Sie blieben nie lange bestehen.

Die kath. Kirche kannte die vier Quatemberwochen seit langem, die sich auf die einzelnen Vierteljahre verteilten. Nach diesem Vorbild setzte dann die protestantische Kirche ebenfalls vier Bußtage ein. Selbst Friedrich der Große, der die christlichen Feiertage auf dreizehn reduzierte, behielt die vier Bußtage bei. Erst später beschränkte er sie auf zwei. Im Jahre 1773 wurden schließlich die dritten Feiertage der großen Feste gestrichen und bei dieser Gelegenheit auch der zweite Bußtag. Seit 1893 fällt nun der Bußtag auf den Mittwoch vor dem letzten Sonntag nach Trinitatis. HWH

Alle Rechte vorbehalten bei Litag, Westendorf/Tirol

DIE Frau VOM GRUTSCHHOF

Roman von Elisabeth Pichler

43. Fortsetzung

Es ist Sybille Kloß . . .

„Ruhig, Hasso", befiehlt Auer dem Hund mit leiser Stimme, der sofort verstummt und nur leise schnauft.

„Sie singt?" Der Inspektor legt den Finger an den Mund.

Die beiden Männer stehen unbeweglich hinter einem Baumstamm und lauschen der leisen Stimme:

„Vogerl, kleines, du liebes Kind,
Du machst mir viel Schmerzen,
Weißt nicht, wie weh die mir sind."

„Die Frau hat den Verstand verloren", sagt Auer. „So simuliert keine. Warum sollte sie auch simulieren? Sie weiß ja nicht, daß wir sie belauschen."

Jetzt treten die Männer vor. Sybille wirft keinen Blick auf sie.

„Frau Sybille, wir haben Sie lange gesucht", sagt der Inspektor behutsam. Gar nicht so barsch, wie er sonst zu Verbrechern spricht. „Sie müssen mit uns kommen."

Sybille schüttelt den Kopf und beginnt wieder zu singen.

Die beiden Männer sehen sich bedeutsam an.

„Sie müssen mitkommen", wiederholt Auer nochmals, etwas lauter. „Sie brauchen keine Angst zu haben, Frau Sybille. Ich tue Ihnen nichts. Niemand wird Ihnen etwas tun."

Jetzt steht die Frau auf. Sie nickt, ohne den Inspektor anzusehen.

„Sie müssen mich zu ihm führen, zu meinem Seppele", sagt sie leise. „Er ist dort unten im Graben . . . er sucht das kleine Schafele, das sich verlaufen hat. Wenn er sich nur nicht verirrt! Es wird dunkel."

„Wir werden ihn schon suchen", sagt der Inspektor nachgiebig und gibt Reisinger einen Wink.

„Sie führen die Frau jetzt nach Noth hinunter", befiehlt er. „Ich bin dabei nicht notwendig. Bringen Sie sie am besten gleich zum Doktor. Der wird alles weitere veranlassen. Und nicht grob sein, ja nicht grob!"

„Und Sie, Herr Inspektor?" Der Gendarm deutet gegen den Berg. „Sie wollen allein den Röck suchen?"

Der Inspektor macht nur eine gleichgültige Handbewegung.

„Ich bin mit anderen Kerlen fertig geworden, Reisinger. Wenn er das von Sybille hört, wird er kaum noch Lust haben, mir Schwierigkeiten zu bereiten. Nehmen Sie die Frau nur beim Arm. Und machen Sie's gut. Die hat sich selbst um den Verstand gebracht. Da haben wir Menschen nichts mehr zu richten. Ich gehe jetzt erst zum Grutschhof hinüber und dann hinauf in den Kesselgraben. Wenn Sie die Kranke abgeliefert haben, kommen Sie mir nach. Und bringen Sie noch den Hilfsjäger Andreas mit."

In dem Grutschhof sind derweilen die Stunden quälend dahingeschlichen. Der Grutschbauer sitzt noch immer stöhnend an dem Tisch, seit Vormittag hat er nichts mehr gegessen, hat nicht an das Vieh in den Ställen gedacht und nicht an Christoph, der im Nebenzimmer hinter der Tür liegt und sich wohl nicht herauswagt, weil die Frau Utrechter in der Stube ist.

Gabriele ist auf der Ofenbank in einen dumpfen Halbschlaf verfallen. Der Körper verlangt nach der durchwachten Nacht und den Aufregungen des Tages gebieterisch sein Recht.

Die beiden Menschen haben nicht gemerkt, daß der trübe Tag in die Dämmerung des Abends übergegangen ist. Gabriele schreckt erst auf, als sie einen schweren Schritt im Vorraum hört. Ohne zu klopfen, betritt Inspektor Auer die Stube. Sein Gesicht ist ernst, seine Stirn mit Schweißperlen bedeckt.

Er muß sich erst an die Dunkelheit gewöhnen, die im Zimmer herrscht, ehe er die beiden Menschen erkennt.

„Wo ist Ihr Sohn Gerhard?" ist seine erstaunte Frage.

„Sie brauchen nicht in Sorge zu sein", sagt sie. Vor einiger Zeit war der Jäger Haslinger hier, der sollte nach mir sehen. Gerhard hat auf dem Wege hierher Korda Kloß getroffen, die verzweifelt im Walde umherirrte. Er wußte nicht, was er machen sollte. Er wollte sie mit zum Grutschhof nehmen, aber das Mädchen hat sich gewehrt. Auf den Grutschhof würde sie nie mehr zurückgehen, hat sie gesagt. Zufällig kam Haslinger vorbei, den hat er hierher geschickt, er solle nach mir sehen. Gerda hat derweilen Korda in das Dorf zur Lehrersfrau gebracht, wo sie die Nacht verbringen wird."

„Gott sei Dank!" Auer atmet erleichtert auf. „Ich fürchtete schon, daß auch mit Ihrem anderen Sohn . . ."

Er bricht ab, als er das tödliche Erschrecken im Gesicht der Frau Utrechter sieht.

„Hat Sie Gerhard noch in Noth erreicht?" fragte Gabriele nach einer Weile betretenen Schweigens.

Der Gendarmerieinspektor nickt und sieht mit einem mitleidigen Blick auf den alten Mann, der in seiner Ecke zusammengesunken ist.

„Ich bin mit Ihrem Sohne gleich hinauf zur Unglücksstelle. Von dort wollte er dann zum Grutschhof gehen. Deshalb war ich ja so erschrocken, als ich ihn hier nicht fand. Die Sybille Kloß haben wir später im Walde aufgegriffen — sie hat den Verstand verloren."

Gabriele hört, wie der alte Grutsch aufstöhnt. Seine Hand, die sich ausstrecken will, zittert und fällt wie leblos hinab.

„Die Sybill", stammelt er leise vor sich hin. „Das Kindl . . . und ins Zuchthaus . . ."

Auer tritt zu dem alten Mann und legt seine Hand begütigend auf das weiße Haar.

„Sorg dich nicht, Alter. Die Sybill wird keinen menschlichen Richter mehr finden. Die ist mit ihren Sinnen nicht mehr in dieser Welt. Dir ist das Schlimmste erspart."

Auer nimmt Gabriele Utrechter gegenüber Platz.

„Und der Tote?" fragt Gabriele leise, während sie ein krampfhaftes Schluchzen erschüttert.

„Ist schon alles veranlaßt", sagt Auer ernst.

„Die Träger werden ihn inzwischen schon geholt haben. Ich kann es verantworten, daß er nicht an Ort und Stelle bleibt, bis die Kommission eintrifft. Das Gewehr, das wir gefunden haben, ist schon die Jagdbüchse des Grutschbauern", setzt er leise mit einem Seitenblick auf den alten Mann hinzu. „Das habe ich schon aus der Nummer festgestellt."

Jetzt hebt der Grutsch den Kopf und sieht den Inspektor aus den tief in den Höhlen liegenden Augen verzweifelt an. Dann zeigen seine dürren Finger nach dem Wandschrank.

„Das Gewehr, stimmt schon, es ist mein Gewehr . . ."

Schluß folgt

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der NEUE HERR im Weißen Haus

Eisenhower gewinnt eine Schlacht:

Wieder ein General im Weißen Haus

VOM EMIGRANTENKIND ZUM EINFLUSSREICHSTEN MANN DER WELT · VON KARL EY

„Ike" lernt um

(Schluß)

Als General Eisenhower am 4. Juli dieses Jahres die offizielle Mitteilung von seiner Kandidatur macht, wählt er als Ort der Proklamation Abilene, die kleine Stadt auf der Prärie des Staates Kansas, wo er aufgewachsen ist und zwanzig Jahre seines Lebens im Schatten der Mißachtung verbrachte.

Es regnet in Strömen, sein Manuskript wird naß, die getippten Zeilen laufen ineinander, und es gelingt dem General nur stolpernd, die Adresse, auf die die Nation und die Welt mit Spannung wartet, vom Blatt abzulesen.

Der Reporter der „New York Times" erklärte später:

„Ike mag der größte General der Welt sein, aber er ist ein lausiger Politiker. Mein Gott, ich hatte Mitleid mit Ike, als er dort wie ein nasser Wurm im Regen stand und die Worte stammelte, die doch eigentlich wie ein Fanal zünden sollten. Es scheint doch schwer zu sein, einem alten Hund neue Tricks zu lehren."

Bis nach dem Parteikonvent in Chicago hält die spürbare Unsicherheit des Generals, wenn er einer Zuhörerschaft gegenübersteht, an. Selbst die Blätter, die seine Kandidatur befürworten, nennen ihn gelegentlich den „einsamen Mann", der mehr Mitgefühl als Begeisterung erweckt, wenn er stockend von seinem Manuskript die Sätze abliest und vergeblich nach Worten der Erwiderung sucht, sobald ihm Zwischenrufe an die Ohren dringen.

In Detroit, wo er vor einer vieltausendköpfigen Versammlung in der großen Montagehalle der Fordwerke spricht, beginnt er zuerst stockend von seinem Manuskript abzulesen. Plötzlich stößt er einen kernigen Soldatenfluch aus, preßt die Blätter zu einem Knäuel zusammen, wirft den Papierball zu Boden und spricht frei von der Leber.

„Man sah, wie blitzartig in Ike das Selbstvertrauen auf diesem für ihn noch ungewohnten Kampfboden stieg, wie sicher seine Haltung wurde, und hörte, wie urwüchsig seine Worte klangen. Der Beifall war spontan. Die Fordarbeiter trugen ihn auf Händen zu seinem Wagen, dieselben Arbeiter, die von ihren Gewerkschaften aufgefordert worden waren, für Stevenson zu stimmen. Galt diese Ovation immer noch dem General oder schon dem Präsidentschaftskandidaten?"

Für den „Mann im Jeep" bedeutet es eine nicht ganz einfache Umstellung, sich in die Methoden der amerikanischen Wahlkampagne hineinzufinden, die nichts von der Nüchternheit und dem geordneten Gang deutscher Wahlen hat, sondern fast immer auf Stegreifwirkungen beruht, die manchmal zu erstaunlichen Augenblickserfolgen und zu ebensolchen Pannen führen können.

Auch der zukünftige Präsident der USA „Ike" Eisenhower weiß davon ein Lied zu singen . . .

Treffer und Pannen der Wahlkampagne

Ende Oktober in Denver.

General Eisenhower hat in seinem mittelwestlichen Hauptquartier im Brown Palace Hotel seine Parteifreunde aus den Staaten Colorado, Kansas und Nebraska um sich versammelt, um gemeinsam mit ihnen an einer Bildsendung des Fernsehnetzes teilzunehmen.

Unter den bodenständigen Republi[illegible]n befinden sich recht urwüchsige Charaktere, denen man nicht den Vorwurf mimosenhafter Bescheidenheit machen kann. Als die Uebertragung beginnen soll, drängen sie sich dicht um ihren Kandidaten. Und das war schließlich auch der ganze Zweck des Arrangements, nämlich den schätzungsweise 40 Millionen Amerikanern, die um diese Zeit vor ihren Fernsehempfängern sitzen, Eisenhower im Kreis derber Farmer, tabakkauender Ranchers und hemdsärmeliger Sheriffs zu zeigen.

„Ike" selbst setzt sein strahlendstes Lächeln auf und beginnt seine Rede, die darin gipfelt, daß zur Verteidigung der Heime dieser typischen Amerikaner keine Ausgabe zu groß sei, daß man in jeder Weise den Farmern und Viehranchers helfen müßte, die der Nation den vollen Tisch bescheren, freilich ohne dadurch die Lebenshaltungskosten für die breiten Massen zu erhöhen — —

Begeisterte Frauen aus dem national-republikanischen Komitee von den 11 Staaten des amerikanischen Ostens umjubelten den republikanischen Kandidaten Eisenhower.

Seine Erholungszeit verbringt Eisenhower am liebsten beim Angeln

Richard Milhous Nixon, der Anwärter für die Vizepräsidentschaft, ist eines der jüngsten Mitglieder des US-Senats. Seine Gattin Patricia hilft ihm als unbezahlte Sekretärin.
Aufnahmen: USAD

In diesem Augenblick, während 80 Millionen Augen von New York bis Los Angeles, von Duluth bis Dallas auf die Bildschirme in 20 Millionen Heimen gerichtet sind, lenkt ein biederer Sheriff aus Ogden, der unmittelbar hinter „Ike" steht, den Blick der Millionen vom Lächeln Eisenhowers auf sich, denn er faßt sich gelassen in den Mund, nimmt sein Gebiß heraus und versucht mit der Klinge seines Taschenmessers irgendwelche Reparaturen daran vorzunehmen.

Die Millionen Betrachter sollen teils entsetzt, teils belustigt, alle aber höchst überrascht gewesen sein. Das Ergebnis? Für Eisenhower spaltenlange Berichte in tausend Zeitungen, die sich über den Zwischenfall amüsieren.

Und für den Cheriff aus Ogden? Auch er stand am 4. November zur Wiederwahl und wurde mit überwältigender Mehrheit wiedergewählt. . . .

Den Gattinnen der Kandidaten aber drückt man totsicher einen Strauß Orchideen in den Arm.

Da Herr Stevenson zur Zeit unbeweibt ist, „Mamie" Eisenhower aber den General auf seinen Eisenbahntouren immer begleitete, hatte sie bald einen Gepäckwagen von Orchideen in jedem Zustand des Welkens beisammen.

„Mamie" tat diese Mißachtung der schönen Kinder Floras leid, und als ihr in Cheyenne im Staate Wyoming wieder ein Strauß Orchideen überreicht wurde, ging sie nach einigen passenden Dankesworten um den Zug herum, um die Blumen einer Frau zu schenken, die am Rande der Menge stand.

„Möchten Sie diese schönen Blumen haben?" fragte „Mamie" Eisenhower freundlich.

Die Angeredete sah „Mamie" mißtrauisch an und meinte dann: „Wie teuer?"

Als Frau Eisenhower dem Wahlmanager ihres Gatten davon erzählt, sagte dieser:

„Hätten Sie doch einen Preis gesagt, Frau Eisenhower, wir können jeden Cent gebrauchen . . ."

* * *

Und damit hatte er den Nagel auf den Kopf getroffen. Eine Präsidentenkampagne verschlingt die großen Dollarscheine wie ein gefräßiger Molch. Obwohl nach einem vor 20 Jahren erlassenen Gesetz die Wahlausschüsse der Kandidaten für eine Präsidentenwahl nicht mehr als 3 Millionen Dollar ausgeben dürfen, wird diese Summe regelmäßig überschritten.

Das Wahlkomitee Eisenhowers gab zum Beispiel dreimal mehr aus, als die Kampagne für den republikanischen Kandidaten Dewey im Jahre 1948 kostete. Auch die Ausgaben Stevensons betragen ein Mehrfaches der Kosten, die für die Wiederwahl des Präsidenten Truman ausgegeben wurden.

Grund ist erst einmal die allgemeine Teuerung in den USA. Dann aber auch die enormen Kosten der Fernsehübertragungen, auf die ein großer Teil des Wählerappells basierte. Für eine sich über das ganze Land erstreckende Netzübertragung berechnen die Fernsehsender etwa 2000 Dollar für die Minute.

Es kostete der Partei 75 000 Dollar Fernsehsendezeit, um dem republikanischen Kandidaten für das Vizepräsidentenamt, Nixon, Gelegenheit zu geben, sich von den Vorwürfen eines unredlichen Umgangs mit Wahlgeldern rein zu waschen.

Man weiß, daß die beiden großen Parteien für die Präsidentenwahl im Jahre 1948 rund 40 Millionen Dollar ausgaben.

In diesem Jahr ist die Summe bestimmt auf über 100 Millionen gestiegen. —

Sehr viel Geld für „ferner liefen".

Ein billiger Preis für eine vierjährige Wohnberechtigung im Weißen Haus . . .

Moskau hütet ein Geheimnis:

Was ist auf Kamtschatka passiert?

Sachverständige erklären: Sowjetstützpunkt Petropawlowsk muß schwer gelitten haben

Ein Wett-Rätselraten findet augenblicklich unter den Wissenschaftlern und Diplomaten der westlichen Welt statt, nachdem etwas eingetreten ist, das noch niemand genau kennt und das alle Aussicht hat, das größte Geheimnis dieses fast abgelaufenen Jahres darzustellen. Die vor einigen Tagen gemeldeten mehrere Meter hohen Flutwellen, die in den asiatischen Küstengebieten und auf den Inseln des westlichen Pazifik große Ueberschwemmungen verursachten, bestätigen lediglich, was die Seismographen aller Erdteile angezeigt haben: nämlich, daß sich in der Nordostecke des asiatischen Kontinents ein ungewöhnlich heftiges Erdbeben ereignet hat.

Der Herd dieses Bebens liegt nach übereinstimmenden Berechnungen internationaler Experten in der pazifischen Verteidigungszone der Sowjetunion. Genauer bezeichnet: auf der an Vulkanen reichen sibirischen Halbinsel Kamtschatka. Jetzt sucht man die Antwort auf die folgenden interessanten Fragen:

Was man gern wüßte

1. Was ist bei diesem Erdbeben geschehen, das als größtes seit Jahren bezeichnet wird?
2. Hat dies Naturereignis den äußerst wichtigen und geheimen russischen Flottenstützpunkt Petropawlowsk dem Erdboden gleichgemacht?
3. Ist dort eine junge Industriestadt mit 100 000 Einwohnern wie das Licht einer Kerze ausgelöscht worden?
4. Ist der von den Sowjets zur Verteidigung und zum Angriff gebaute gesamte „Oestliche Küstenring" von der Natur heimgesucht und zumindest für viele Monate lahmgelegt worden?

Vorläufig ist die feste Mauer des Schweigens die der Kreml gegen die begreifliche westliche Neugier aufgebaut hat, noch so gut wie undurchdringlich. Immerhin ist nach Helsinki und Stockholm durchgesickert, daß alle Verbindungen zwischen Moskau und der eisigen Halbinsel am Bering-Meer vollständig unterbrochen wurden. Russischen Bürgern, die den Versuch machten, Telegramme nach Petropawlowsk aufzugeben, wurde mitgeteilt, daß diese Depeschen nicht befördert werden könnten. Ueber den augenblicklichen Stand der Schiffahrts- und Flugverbindungen zwischen Wladiwostok — dem Endpunkt der russischen transsibirischen Bahn — und der Kamtschatka-Hauptstadt Petropawlowsk ist in Moskau nichts zu erfahren. Die zuständigen Beamten weigern sich, darüber Auskunft zu geben, ob sie noch intakt sind.

Der Stille Ozean kocht

Das gewaltige Erdbeben wurde in allen Beobachtungsstationen von London bis Kalkutta und von Schweden bis Kalifornien registriert. Als die Seismologen feststellten, daß sich das Zentrum dieses Bebens in der Nähe von Petropawlowsk befinde, konnten sie sich gleichzeitig ausrechnen, daß es nicht nur unvorstellbare Erderschütterungen, sondern auch eine ungeheure Flutwelle ausgelöst haben mußte. Diese Flutwelle muß die gesamten Küsten Kamtschatkas „rasiert" haben. Sie trat sogar noch an den Zehntausende von Kilometern entfernten Küsten Hawaiis und Karadas in einer Höhe von vier Metern auf. Im nördlichen Japan wurden die Städte überschwemmt.

Seismographische Aufzeichnungen eines geheimen britischen Beobachtungszentrums, in dem man Tag und Nacht auf der Lauer liegt, um die Druckwellen eventueller sowjetischer Atombombenversuche nicht zu verpassen, wurden mittlerweile von Atomwissenschaftlern ausgewertet. Sie erkannten sogleich, daß das Erdbeben viel zu gewaltig war, um durch Menschenwerk hervorgerufen worden zu sein.

Das strategische Sprungbrett

Schon jahrelang haben 100 000 Kolonisten und Zwangsarbeiter unter militärischer Aufsicht den Ausbau Kamtschatkas zu einem strategischen Sprungbrett ersten Ranges vollzogen. Die Häfen Petropawlowsk und Ust-Kamtschatsk sind in Stützpunkte der Roten Pazifik-Flotte verwandelt worden. In Industrialinij, einem Vorort Petropawlowsks, sind große Kriegsmarine-Werften entstanden. Neu angelegte Ziegeleien liefern das Material zum Bau von Wohnungen für ein Heer von Ingenieuren und Technikern. Zwei militärische Flugplätze sind bereits fertiggestellt worden. Daneben wachsen neue Industriewerke aus dem Boden, um die Halbinsel weitmöglichst autark zu machen.

All diese Anstrengungen sind jetzt vielleicht zunichte gemacht worden. Amerikanische Experten sind zu dem Ergebnis gekommen, daß Petropawlowsk schwer gelitten haben muß. Professor L. Don Leet von der seismographischen Station der Harvard-Universität erklärt: „Die Städte und Dörfer an den Küsten Kamtschatkas müssen schwer beschädigt und ein bestimmter Abschnitt in der Nähe von Petropawlowsk muß völlig vernichtet worden sein."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Fußball rollt auch am Bußtag

Auswahlmannschaften spielen in Homburg und Berlin — Herberger als Beobachter in Homburg

Zur Auffüllung des Spielerstammes der Nationalmannschaft ist es unbedingt nötig, daß in Repräsentativkämpfen der Regionalverbände und der deutschen B-Mannschaft laufend nach neuen Talenten gesucht wird. Geeignete Nachwuchsspieler sind wohl ausreichend vorhanden. Bisher fehlte es aber an den Möglichkeiten, diese in größerem Rahmen zu erproben.

Der Bußtag gibt eine willkommene Gelegenheit, ohne Störung des Meisterschaftsspielbetriebes hier einen weiteren Schritt zu tun. Da ist zunächst die Rückspielverpflichtung mit dem Saarland, die am Bußtag in Homburg/Saar eingelöst wird. Als nach dem ersten Nachkriegsländerspiel Deutschland gegen die Schweiz die Frage akut wurde, wie die Basis der Ländermannschaft erweitert werden kann, verfiel der DFB auf die im Ausland übliche Einrichtung einer B-Elf. Am 4. April 1951 spielte erstmals eine deutsche B-Elf in Essen. Gegner war seinerzeit das Saarland, das, ebenfalls der FIFA angehörig, durch die Tatkraft des 1. FC Saarbrücken über eine sehr starke Repräsentativmannschaft verfügte. Damals spielten als deutsche B-Elf: Berkenrath — Hinz, Juskowiak — Mebus, Wevers, Haferkamp — Gerritzen, Röhrig, Schade, Fritz Walter und Schäfer. Sie gewannen in einem überlegenen Stil 7:1, wobei Schade (3), Gerritzen (3) und Mebus die Treffer buchten. Fast alle diese Leute hatten in der Folge die Ehre, den Nationaldreß zu tragen. Im Zuge der Verjüngung hat Bundestrainer Herberger folgende Elf gegen das Saarland nominiert:

Bögelein; Mirsberger, Jenatschek-Münster, Metzner-Kassel, Streitle, Unkelbach; Kiedt, Haltinger, Schröder, Röhrig, Schäfer. Sie wird eine sehr harte Nuß zu knacken haben. Das Saarland, die Elf des deutschen Vizemeisters 1. FC Saarbrücken, verstärkt durch einzelne Neunkirchner und evtl. Clemens-Nancy, hat mannschaftlich einen nicht zu unterschätzenden Vorteil. Die großen Erfolge der Saarländer, zuletzt der 3:1-Sieg gegen Frankreich-B in Straßburg, sprechen für sich.

In Berlin gehört das Städtespiel Berlin — Hamburg zur Bußtagstradition. Da Hamburg absagte, hat der VBB den DFB eingeladen, eine Nachwuchsmannschaft aufzubieten. Die deutsche Auswahl für Berlin ist endgültig formiert worden. Die Berliner Farben vertreten:

Riethoff — Deinert, Strehlow — Hoffmann, Gaulke, Seidel — Nochi, Michelbach, Ritter, Graf, Wax. — Aus den 19 für Berlin vorgesehenen Kandidaten hat Herberger folgende Mannschaft gebildet:

Kubsch — Eberle, Juskowiak, Sommerlatt, Schäfer-siegen, Derwall-Aachen, Gerritzen, Preißler, Preißendörfer, Weber, Flügel.

*) Zeit der Eintragung angeben:

Nachholespiele um den Pokal

Zum Vereinspokal-Wettbewerb des DFB werden zwei weitere Spiele ausgetragen, die in der Runde der Sechzehn noch ausstehen. Der Hamburger SV erwartet Borussia Neunkirchen und Rot-Weiß Essen hat VfL Osnabrück zu Gast. Eigentlich sollten dabei glatte Siege der Heimmannschaften herauskommen, wenn nicht zum Pokal Ueberraschungen wie Salz zur Suppe gehören würden. Das noch ausstehende Achtelfinale St. Pauli — Hamborn folgt dann am zweiten Weihnachtsfeiertag. Bisher haben sich für das Viertelfinale qualifiziert: Kickers Offenbach, SV Waldhof, Wormatia Worms, Alem. Aachen und Concordia Hamburg.

Im Amateur-Länderspiel ist ein Wiederholungsspiel der ersten Runde fällig. Der Niederrhein spielt dabei in Neunkirchen bei Moers gegen Schleswig-Holstein. Die Niederrheinischen, die neben Bayern zu den Favoriten auf den Bundespokal zählen, haben in einem Probespiel gegen Fortuna Düsseldorf sich noch besonders vorbereitet und man kann ihnen die besseren Gewinnaussichten, zumal vor heimischem Publikum, einräumen. Bisher haben die Zwischenrunde schon erreicht: Bayern, Hessen, Südbaden, Niedersachsen, Bremen und Westfalen.

Wer tritt das Erbe von Gustl Scholz an?

Weltergewichtsmeister wollen Starosch und Handke werden

Der 40. Kampf um den Titel eines Deutschen Weltergewichtsmeisters der Berufsboxer bringt am Bußtag (19. November) in der Kieler Ostseehalle den Essen-Steeler Leo Starosch mit dem Berliner Werner Handke zusammen. Beide haben das Zeug, das Erbe des ungeschlagen abgetretenen Titelträgers Gustav Scholz anzutreten, der wegen Gewichtsschwierigkeiten ins Mittelgewicht abwanderte.

Der 30jährige Leo Starosch scheint klarere Chancen zu haben, da er seit 1947 Ringpraxis besitzt. Wie staunte man, als damals Sprajc, Schmitz und Jagals in Leos ersten Kämpfen stets vor Ablauf der Zeit ko. geschlagen wurden. Nun hat Starosch dreimal bereits versucht, Deutscher Meister zu werden. 1946 kämpfte er mit Gustav Eder in Berlin unentschieden, 1951 unterlag er Peter Müller (im Mittelgewicht boxend) und 1952 verlor er gegen Gustl Scholz. Aber Werner Handke hat vor der Praxis des Esseners, der in Kiel seinen 90. Profikampf bestreitet, keinen Respekt. Er will dritter Titelträger im Weter nach diesem Kriege werden. Trugen doch bisher erst der Schlesier Walter Schneider (1950) und Gustl Scholz (bis 1952) die Meisterkrone.

Peter Müllers Sperre befristet

Die lebenslängliche Disqualifikation des früheren deutschen Mittelgewichtsboxmeisters Peter Müller (Köln) wurde vom Verband Westdeutscher Faustkämpfer in der Nacht zum Samstag aufgehoben und in eine befristete Sperre bis zum 31. Dezember 1952 umgewandelt. Dieser Beschluß des Verbandes der Westdeutschen Faustkämpfer wird nunmehr an den Sportausschuß des Bundes Deutscher Berufsboxer (BDB) zur endgültigen Anerkennung weitergeleitet. Die Börse aus Müllers Kampf (5000 DM) gegen den deutschen Mittelgewichtsmeister Hans Stretz (Berlin), in dem der Kölner am 7. Juni Ringrichter Max Pippow (Hamburg ko schlug, wird nach einem Beschluß des Verbandes Westdeutscher Faustkämpfer jedoch als verfallen erklärt.

Zur Aufhebung der lebenslänglichen Disqualifikation Peter Müllers teilte der Verband Westdeutscher Faustkämpfer noch mit, daß Peter Müller zweifellos „gröblichst gegen die sportliche Moral verstoßen" habe. Es sei jedoch zu berücksichtigen, daß Müller seinerzeit unter einer starken seelischen Depression gelitten habe, ein Umstand, der beim Urteilsspruch keine Berücksichtigung fand. Diese Depression sei auch später von ärztlicher Seite bestätigt worden.

Duell der Europäer auf mexikanischem Boden

Mercedes-Benz oder Ferrari als Sieger in dem 3133 km-Rennen?

Seit zwei Monaten berichten die Zeitungen aller Länder von den Vorbereitungen zur III. Carrera Panamericana Mexico, die am 19. November gestartet wird und in fünf Tagen bis zum 23. November die Sportenthusiasten zweier Erdteile in höchster Spannung halten wird. Die besten europäischen Sport- und Tourenwagen treten hier zum Kampf gegen die großvolumigen amerikanischen Wagen an. Teilweise haben auch die beteiligten Fabrikteams „Flugzeugüberwachung" vorgesehen. Daimler-Benz hat sich diesmal besonders gründlich vorbereitet, schon seit vier Wochen trainieren die Mercedes-Fahrer auf den mexikanischen Straßen. Es gilt durch Streckenkenntnis den Leistungsunterschied auszugleichen, den die rund 80 PS stärkeren Ferraris für sich haben. In einer solchen Zerreißprobe k...n schon eine winzige Ursache große Wirkung haben. Da das Rennen in neun Etappen und nicht in einem Stück gefahren wird, kann Mercedes/Benz seine robuste Kraft und die Standfestigkeit gar nicht so erfolgreich einsetzen. In der „Spitze" schnellere, aber empfindlichere Fahrzeuge wie die Ferraris können zwischen den einzelnen Etappen immer wieder neu frisiert werden. Die Ausschreibung ist sehr großzügig vorgenommen.

Die zwei beteiligten Porsche-Privatfahrer Fürst Metternich und Graf Berckheim können gegen die schweren Wagen natürlich nichts ausrichten.

Ueberall, wo dieser Tage in Mexiko die Mercedes-Benz „300 SL" auftauchen, sind sie sofort von zahlreichen, höchst interessierten Zuschauern umgeben.

Aber die Frage nach dem Sieger lautet: Mercedes/Benz oder Ferrari? Mexiko bedeutet eine Neuauflage der großen Machtprobe der Sportwagen Deutschland — Italien, vertreten durch Mercedes/Benz bzw. Ferrari, wie sie in ähnlicher Form in diesem Jahr bei den 1000 Meilen von Brescia gegeben war. Alle anderen, sonst noch an den Start gehenden Fahrzeuge bilden die Statisterie, die Hauptrollen spielen Mercedes/Benz mit den 300 SL bzw. Ferrari mit den 4,1 Liter-Fahrzeugen, die eigens für dieses Rennen gerichtet wurden.

90 000 Dollar an Preisen

Etwa 40 Fahrzeuge werden den Kampf um die 90 000 Dollar Geldpreise aufnehmen, darunter Weltmeister Alberto Ascari und der Vorjahressieger Taruffi auf 4,1 L-Ferrari, der 1000-Meilen-Sieger Gino Bracco auf 3 L-Ferrari, die Franzosen Jean Behra und Robert Manzon auf Gordini, der draufgängerische Italiener Bonetto, der seinen Lancia mit einem Kompressor ausgerüstet hat und nicht zuletzt die Mercedes/Benz-Mannschaft mit Lang, Kling und dem amerikanischen Sportwagenmeister John Fitch. Dieses Rennen stellt infolge der besonderen Verhältnisse höchste Anforderungen. Auf der in neun Etappen unterteilten Strecke, die von der südlichen Landesgrenze durch ganz Mexiko bis zur Grenze der Vereinigten Staaten führt, gibt es alle im Straßenrennsport möglichen Nuancen. Angefangen vom tropischen Klima bis zur dünnen kalten Bergluft (3300 m Höhen), von schlechtesten und kurvenreichen Strecken bis zum schnurrgeraden und langen, autobahnähnlichen Kurs, der mit Vollgas gefahren werden kann. Reifen, Vergaser-Einstellung, Reparaturmöglichkeiten sind die Probleme, mit denen sich die Werke intensiv beschäftigen.

Monstre-Rennen verlangt besonders Sorgfalt

Man kann sich vorstellen, daß solch ein Rennen quer durch ein ganzes Land auf offenen Straßen größte Anforderungen stellt. Zehntausend Soldaten (Stärke einer Division) übernehmen die Streckensicherung. Rennleiter Enrique Martin Moreno will mit dem Flugzeug den Rennverlauf überwachen.

Der Fußball am Bußtag

Auswahlspiele des DFB:
In Homburg: Saarland — Auswahl A. — In Berlin: Berlin — Auswahl B.

Um den DFB-Vereinspokal:
RW Essen — VfL Osnabrück; Hamburger SV gegen Borussia Neunkirchen.

Um den Grashoppers-Pokal:
Schalke 04 — Nizza.

Privatspiele:
Bayer Leverkusen — Göttingen 05; Meiderlcher SV gegen Stadt Solingen; Stadt Recklinghausen gegen SpVgg. Erkenschwick; Stadt Neumünster — FC Wien, VfB Lübeck — ASV Lübeck.

Um den Amateur-Länderpokal:
Wiederholungsspiel in Mörs: Niederrhein — Schleswig-Holstein.

Die Toto-Quoten

West/Südblock
(vorläufige Quoten)

Zwölferwette: 1. Rang: 13 512.— DM; 2. Rang: 138.— DM; 3. Rang: 67,— DM. **Zehnerwette:** 1. Rang: 1 045.— DM, 2. Rang: 101,— DM, 3. Rang: 13 DM.

BTB ermittelt Junioren-Meister

Junioren-Meisterschaften in Niederschopfheim

Am 29. und 30. November finden die Junioren-Meisterschaften des Turnerbundes Baden in der großen Festhalle in Niederschopfheim statt, denen eine besondere Bedeutung dadurch beigemessen werden muß, weil die besten Junioren der Kantone Luzern und Basel in der Schweiz daran teilnehmen. Damit erhält diese turnerische Veranstaltung internationalen Charakter.

Am Vorabend der Meisterschaftskämpfe wird ein Abend der turnerischen Freundschaft und Kameradschaft mit den Schweizer Gästen veranstaltet. Das turnerische Programm beginnt am Samstag um 14.00 Uhr mit Pflichtübungen. Ihnen folgen am Sonntag um 9.00 Uhr die Kürübungen ohne die 12 besten Pflichtübungsturner. Diese bestreiten dann um 14.00 Uhr den Endkampf. Im Rahmenprogramm findet ein Vergleichsturnen der badischen Landesriege statt.

Sämtliche Turnvereine aus ganz Baden werden nach Niederschopfheim eingeladen. Es ist zu hoffen, daß sie mit Rücksicht auf die Schweizer Gäste sich recht zahlreich einfinden, da nach den Vorbereitungen zu schließen, bestes Turnen gezeigt werden wird.

Kartenvorbestellungen ab sofort beim TV Niederschopfheim und Sporthaus Seigel, Offenburg.

III. Carrera Panamericana Mexiko

Unsere Skizze zeigt den Streckenplan der III. Carrera Panamericana Mexico, über die wir auch in nebenstehendem Artikel ausführlich berichten. Die Strecke beginnt, in Tuxtla Gutz führt bis zu dem tiefst gelegenen Punkt der Carrera nach Tehuantepec an der Küste des pazifischen Ozeans in rein tropisches Gebiet und steigt dann wieder in die Berge der Sierra Madre.

Hamburg und des Turners Geldbeutel

Welche Kosten entstehen bei der Teilnahme am Deutschen Turnfest 1953?

Die Teilnahme am Deutschen Turnfest ist nicht nur eine Sache der Begeisterung, sondern leider im gleichen Maße eine Angelegenheit des Portemonnaies, das bei den meisten Turnerinnen und Turnern leider viel zu schmal ist. Jeder, der am Fest teilnehmen will, muß sich daher einmal Gedanken darüber machen, ob er sich die Reise nach Hamburg leisten kann.

Bei dieser Ueberlegung tauchen immer zwei Fragen auf. Die erste heißt: „Was kostet Hamburg?" Die andere, die sich dann von selbst ergibt, wird lauten: „Bekommt man auch etwas für sein Geld?" Wir wollen heute einmal versuchen, beide Fragen auf Grund der vorliegenden Unterlagen über das Deutsche Turnfest zu beantworten. Jeder Turner kann sich dann leicht selbst ausrechnen, ob ihm die Teilnahme möglich sein wird.

Was für Kosten entstehen nun wirklich?

Niemand vergesse, daß für ein Turnfest, das zugleich mit einer weiten Reise verbunden ist, gewisse Vorbereitungen notwendig sind, die einiges kosten werden. Da müssen noch Schuhe beschafft werden, da muß noch einiges an der Kleidung ergänzt werden, und was dergleichen Dinge mehr sind.

Diese Kosten werden je nach den persönlichen Verhältnissen verschieden sein, aber entstehen werden sie bestimmt.

Dann muß man mit der Bundesbahn nach Hamburg fahren. Ueber das Fahrgeld können wir bereits heute einige erfreuliche Mitteilungen machen. Die Verhandlungen haben zu einem guten Ergebnis geführt, denn die Fahrpreisermäßigung beträgt für die Fahrt im Sonderzug 60 Prozent. Dabei steht die Frage noch offen, ob die Festbesucher die Rückreise auch im Sonderzug mitmachen, oder ob sie ohne Aufpreis werden Kurzzüge benutzen können.

Jeder Turnfest-Teilnehmer braucht die Festkarte. Sie kostet 18,— DM. Der Preis erscheint hoch. Gemessen an früheren Deutschen Turnfesten (Stuttgart kostete 18,— RM) und an der Kaufkraft unseres Geldes muß man den Preis aber als bescheiden bezeichnen. Mancher Turner wird hier fragen, warum er überhaupt eine Festkarte bezahlen soll. Ihm sei gesagt, daß das Deutsche Turnfest nicht aus den normalen Mitteln des Deutschen Turnerbundes finanziert werden kann. Es muß eine besondere Einnahmequelle vorhanden sein, aus der all die großen Ausgaben gedeckt werden, die ein solches Fest mit sich bringt. Schließlich kommen die Einrichtungen, die für diese Gelder beschafft werden dem Turner wieder zugut. Und da das Deutsche Turnfest nur alle 3 Jahre stattfindet, darf man den Festbeitrag dann billigerweise auch fordern.

An dieser Stelle wollen wir gleich feststellen, was der Turner für seine Festkarte bekommt: Man erhält mit der Festkarte sein Festabzeichen und das Festbuch, das für sich alleine schon einen erheblichen Wert darstellt. Dann berechtigt die Festkarte zum freien Eintritt zu allen Veranstaltungen beim Turnfest, weiter erhält der Inhaber einer Festkarte ein verbilligtes Quartier, eine Dauerkarte für alle Hamburger städtischen Verkehrsmittel zum Preis von 3,— DM und schließlich ermäßigte Eintrittspreise bei allen kulturellen Veranstaltungen während der Turnfesttage. Auch für die Verpflegung ist entsprechend gesorgt. In den Massenquartieren gibt es ein gutes Frühstück für 1,— DM, das Abendessen wird um den gleichen Preis zu haben sein, und für ein Mittagessen wird man allenthalben nicht mehr als 1,50 DM bezahlen müssen. Demzufolge läßt sich eine ganz anschauliche und zutreffende Rechnung zusammenstellen.

Die Vorbereitungen sollen mit 30,— DM veranschlagt werden. Die Fahrt Offenburg—Hamburg und zurück kostet 2. Klasse ohne Zuschlag 104,— DM; 60 Prozent davon werden ermäßigt, bleiben also noch 42,— DM übrig. Festkarte und Dauerkarte für die Straßbahn kosten zusammen 21,—DM. Die Reiseverpflegung für Hin- und Rückfahrt dürfte für 3,—DM zu kaufen sein. Das Massenquartier kostet für eine ganze Woche — so lange möchte man gerne in Hamburg bleiben — 7,50 DM. Eine Woche Verpflegung kostet 23,— DM. Rechnet man dazu noch für Bier, für die Ansichtskarten und für den Besuch auf der Reeperbahn zusammen 20,— DM, dann kostet eine Reise nach Hamburg einschließlich der Nebenkosten und der Teilnahme am Turnfest ganze 155,— Deutsche Mark. — Für die Jugend sind die Preise noch geringer.

Die Rechnung trügt nicht. Wer einmal für so wenig Geld Hamburg, das deutsche Tor zur Welt sehen möchte, der muß am Deutschen Turnfest teilnehmen. Doch dazu muß für Außenseiter eines bemerkt werden: Teilnehmer können nur die Mitglieder von Turnvereinen, die dem Deutschen Turnbund angeschlossen sind.

Ziehen wir zum Schluß, wie es bei ehrbaren Kaufleuten üblich ist, die Bilanz: Die Kosten sind verhältnismäßig gering; geboten wird dafür wirklich viel. Auch wenn man unterstellt, daß für die meisten Turnerinnen und Turner 150,— DM heute ein Vermögen darstellen, so ist das Ziel des Aufwands würdig. Ein Wort noch an die Zögernden: Ein Deutsches Turnfest findet nur alle 3 Jahre statt: Hamburg steht vielleicht in 50 Jahren wieder einmal im Buch der Turnfeste. Wer wird dann noch leben, wer wird dann noch gesund sein, wer weiß was bis dahin geschieht? Reizt es nicht geradezu, um eines solchen Erlebnisses willen einmal acht Monate lang zu sparen und Pfennig zu Pfennig zu legen? Und endlich: Wer möchte nicht später einmal von Hamburg 1953 erzählen können, wie heute die Alten von Leipzig, von München und Köln?

Eine gute Nachricht für die Turnerjugend mag diese gewissermaßen „turnwirtschaftliche" Betrachtung beschließen: Es steht entgegen allen anderen Mitteilungen jetzt fest, daß die Jugend ohne Beschränkung der Zahl am Deutschen Turnfest in Hamburg teilnehmen darf. Die Jugend soll einmal Gelegenheit haben, unters große Tor zu treten und einen Blick hinaus zu werfen, in die weite Welt.

—nd

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sein erster und letzter Applaus

Von Lothar Leinendecker

Abseits der großen Straße des Grauens, über die die Menschen in endlosen Trecks gegen Westen flüchteten, hatten wir uns auf die Bitte unseres schwerverwundeten Kameraden Peter in ein Dorfkirchlein begeben, das voll von kranken und schwachen Menschen lag.

Auf Stroh gebettet, zugedeckt mit unseren Mänteln und einer Wolldecke, lag er nun zwischen uns, wartend auf den Frieden einer anderen Welt. Seine Augen, die übergroß und fiebrig auf einen Engel starrten, welcher im Scheine einer Kerze seine Hände über ein Saitenspiel gleiten ließ, spiegelten die Qual der Schmerzen wider, die ihn immer näher an die Pforte des Todes führten.

Was für Bilder mochten jetzt wohl vor seinen Augen erscheinen? Sah er schon die Flügel des schwarzen Engels über sich ausgebreitet? Oder zog wie ein Filmstreifen sein Leben noch einmal an ihm vorüber?

Ich wußte nicht viel über Peters Leben. Wie er mir einst erzählte, bekam er nach der Entlassung vom Konservatorium eine Einladung vom Stadttheater seines Heimatortes, um vor einem Prüfungsausschuß zu singen. Er hatte Erfolg und sollte nach drei Wochen in „Madame Butterfly" den Linkerton singen. Aber es kam anders. Am Tage der Erstaufführung kam er statt Applaus zum erstenmal in seinem Leben die Stimme eines Unteroffiziers zu hören. — Sie schrie: Koffer aufnehmen, ohne Tritt marsch!" — Es war ein langer Marsch, den er machte, mal singend, mal fluchend, mal betend. Einmal hat er geweint, geweint nicht wegen des tausendfachen Todes, der ihn umlauerte, nicht wegen des Stöhnens der Verwundeten und auch nicht wegen des ekelhaften Geruchs der Leichen, den der glühende Steppenwind ihm in die Nase trieb und der ihm das Atmen schwer machte. Es war bei der Nachricht, daß seine Eltern beim Bombenangriff ums Leben kamen.

Und dann, als alles zusammenbrach und wir auf einem Bauernwagen hierher fuhren, sagte er unterwegs zu mir: „An diesem hier", er zeigte auf den blutigen Verband, der seine Brust umgab, „habe ich selber schuld; ja, schaut nur, keine Angst, mein Gehirn hat nichts abbekommen, es ist im Augenblick sogar sehr hell. Ich habe nicht gehalten, was ich mir im Anfang geschworen habe, nämlich, keinen Menschen zu töten, solange nicht mein eigenes Leben bedroht wäre. Aber dann, als ich die Nachricht von dem Tod meiner Eltern erhielt, habe ich dieses Gelübde gebrochen. Und jetzt weiß ich, daß ich damals, bevor ich den Tod meiner Eltern an unschuldigen, mir fremden Menschen rächte, schon eine Schuld in mir trug. Seht, wir alle tragen eine Schuld in uns, auch unser Feind drüben. Wenn ein Mensch eine Todesnachricht von zu Hause bekommt, dann will er wohl vor Schmerz zerbrechen, aber die Berge von Toten, die vor seiner Stellung liegen, die rühren ihn nicht. Er handelt ja auf Befehl und der Befehl schaltet jene Gewissensbisse im Menschen aus, obwohl dieses Gewissen ja unser Richter ist, der uns mahnt, wenn wir etwas Schlechtes tun wollen.

Ich unterbrach ihn: „Aber du hast doch nicht getötet, wenn es nicht unbedingt nötig war, also warst du auch nicht schuldig."

„Doch, doch; denn ich habe mich für das, was geschah, nicht verantwortlich gefühlt. Jeder Mensch muß sich jedoch für das, was auf der Welt geschieht, verantwortlich fühlen, denn er hat die Macht dazu, die Macht seines Willens. Wenn er sich diesen Willen nehmen läßt, dann hat er nur noch sein Gewissen, das allein zu schwach ist, ein Opfer zu bringen."

Noch immer hing sein Blick wie abwesend auf dem Engel mit dem Saitenspiel, lauschend, als ob dieser seiner Harfe eine zauberhafte Musik entlockte. Irgendwo tropfte es, es klang wie das Ticken einer Uhr, hohl und dumpf auf dürren Rascheln des Strohes, wenn sich jemand durch die dicht zusammenliegenden Menschen einen Weg suchte.

Plötzlich drangen durch die Stille des Gotteshauses die leisen Töne eines Harmoniums, vor dem, nicht weit vom Altar, eine Rote Kreuz-Schwester saß. Bei den ersten Tönen richtete sich Peter langsam auf, die Hände wie flehend zu der Schwester haltend. Alles wurde aufmerksam auf ihn. Die Klänge des Harmoniums verstummten. Mit fragendem, bangem Blick schaute die Schwester auf Peter. Ein ängstliches Flüstern durchzog das Kirchenschiff, dem ein tiefes Schweigen folgte. Langsam ließ Peter die Hände sinken, um sie innig an seine Brust zu drücken.

Von seiner Schulter hing wie ein Talar eine Wolldecke und verlieh ihm etwas Priesterhaftes. Ein paar Strähnen seines dunklen Haares hingen ihm wirr in die Stirn, auf der ein paar große Schweißtropfen standen. Aus seinem Gesicht, welches mit einer leidenhaften Blässe überzogen war, strahlten ein paar Augen, aus denen der Schatten der Schmerzen entwichen, im feierlichen Entzücken auf ein Bildnis der Mutter Gottes. Dann begann er, ich traute meinen Ohren nicht, begleitet von der Schwester auf dem Harmonium, inbrünstig und zugleich jubilierend, als gäbe ihm Gott die Kraft dazu, das Ave Maria zu singen. Es war das Gebet eines von der Welt und seiner Kunst Abschied nehmenden Menschen. Er nahm wirklich Abschied. Inmitten des Liedes brach er plötzlich zusammen.

Einen Wimperschlag lang hörte die Schwester auf zu spielen, dann spielte sie, wie auf geheimen Befehl, das Lied weiter.

Wir legten ihn wieder auf sein Lager. Ueber seinem Gesicht lag ein sanfter Schein von Glück und Zufriedenheit, nur seine Hand bewegte sich noch sehr schwach nach der Melodie des Liedes, das leiser und leiser werdend ihn in die Ewigkeit begleitete.

Als der letzte Ton verwehte, schlug er noch einmal die Augen auf, die ungläubig, als wenn er auf etwas horchte, auf den Engel mit dem Saitenspiel gerichtet waren. Doch nur das Rauschen des Windes drang wie das Atmen des Todes in die tiefe Stille der Kirche. (ima)

Am Grabe

Von Ernestine Morke

Verwittert ist das schwarze Mal;
die Schrift ist schon verschwommen.
Der Strauch steht herbstesgrau und kahl.
Warum bin ich gekommen?

Was hat mich an dein Grab gebracht
aus meiner warmen Ruhe?
Verloren steh' ich und betracht'
die erdbeschmutzten Schuhe.

Der Nebel steigt aus welkem Laub;
der Hügel liegt im Dampfe.
Mein Herz, das längst sich wähnte taub,
erwacht in wehem Krampfe.

Ein Gräslein, das sich vorgewagt,
ziehn bebend meine Hände.
Die Träne auf der Wange klagt
von Leid und Schmerz ohn' Ende.

Ich starb am 14. Juli 1948

Von Rolf Engelmann

Der Abend neigte sich seinem Ende. Unsere Zungen bewegten sich eben mit der Leichtigkeit, welche eine hereinbrechende Sommernacht beim Genuß eines edlen Weines herzustellen vermag. Es war weiß Gott nicht so, als hätten wir vier uns erst vor ein paar Stunden hier im Gasthause kennengelernt, sondern es hatte eher den Anschein, als wären wir alte Freunde.

Wir wälzten im Verlaufe der Unterhaltung dieses und jenes Problem. Plötzlich warf der neben mir sitzende Hugo die Frage auf, wie es wohl sein möge, wenn man stirbt. Da bemerkte ich, wie ich Werner und Robert, die uns gegenüber saßen und sich schon sehr lange kannten, kurz ansahen und ihre Gesichter augenblicklich ernste Züge annahmen. Sofort waren die zwei bemüht, sich nichts anmerken zu lassen. Ich witterte ein Geheimnis oder eine Sensation, weshalb ich Hugos Frage auffing und meinerseits nochmals stellte.

„Ja", sagte ich, „wie das wohl sein mag, wenn man stirbt?" Wieder sahen sich die zwei an, wieder ernste Gesichter. Dann kam es etwas zögernd und traumversunken aus Werners Mund: „Das Bewußtsein, als junger Mensch für alle Ewigkeit vom Leben scheiden zu müssen, ist ungeheuerlich, aber der Tod ist sanft."

Hugo, der das Zwischenspiel wohl nicht bemerkt hatte, setzte ein breites Grinsen auf und sagte: „Man könnte meinen, du wärest schon mal gestorben."

Unterm Tisch trat ich Hugo heftig auf den Fuß. Nach kurzem Ueberlegen sagte Werner dann: „Ja, ich starb am 14. Juli 1948 um 16,23 Uhr."

Für ein paar Sekunden herrschte betretenes Schweigen.

Dann fuhr Werner fort: „Ich war mir wohl des Verlustes meines Lebens gar nicht mehr bewußt. Keine Spur von Trauer überkam mich. Ich fühlte mich so leicht, so leicht, so schön. Bis zu dem Augenblick, wo alles Denken und Fühlen aufhörte, fühlte ich mich immer leichter werdend, sanft in unendliche Sphären fortgetragen." Sich erhebend sagte er dann: „Jetzt müßt ihr mich entschuldigen, vielleicht erzählt Robert weiter. — Gute Nacht, Freunde!"

Keiner wagte, ihn zurückzuhalten. Erst als er die Tür hinter sich geschlossen hatte, begann Robert: „Wißt ihr, er regt sich immer so furchtbar auf, wenn er daran erinnert wird. —

Nun, wir waren zusammen in Gefangenschaft und es war auch an jenem Tage, sehr heiß, so daß wir, nur mit kurzer Hose bekleidet, im Lager umherliefen. Es fing ganz harmlos an, als Werner in eine Glasscherbe trat. Das tückische Kristall schnitt eine mittlere Wunde in seine Fußsohle. Werner ging sofort zum Lagerarzt, welcher ihm die Wunde verband und eine Tetanusspritze gab. Nach einiger Zeit kam Werner zurückgehumpelt, doch begann er plötzlich zu schwanken und kurz darauf fiel er lang hin.

Wir liefen sofort zu ihm. Er wurde zusehends blasser und sein Atem ständig kürzer. Beim Hinstürzen hatte Werner sich seine Armbanduhr zerschlagen, sie zeigte 23 Minuten nach 16 Uhr. Werners Körper war jetzt vollkommen weiß und zeigte keinerlei Bewegung mehr. Ich legte mein Ohr auf seine Brust. Sein Herz hatte aufgehört zu klopfen. Hier gab es kein Zweifel mehr, Werner war tot.

Ich rannte, so schnell ich konnte, zum Arzt. ‚Doktor', schrie ich, ‚was ist das mit Werner? Sie haben ihm eben den Fuß verbunden, jetzt ist er tot zusammengebrochen!' — ‚Was' sagte der Doktor, oh, — ich bin im Bilde! Er rief dem Sanitäter etwas von einer Spritze und Ampulle zu und: ‚Schnell, schnell!'

Dann rannte der Arzt mit mir hinaus, hin zu Werner. Der Arzt verstand sein Handwerk. Er massierte das Herz des Toten. Zwischendurch rief er zweimal: ‚Wo bleibt denn der Sani mit der Spritze?' Dies alles spielte sich schneller ab, als ich erzählen kann.

Endlich kam der Sanitäter mit der Spritze angekeucht. Die Injektion erfolgte in Rekordzeit. Weiter ging die Herzmassage. Sekunden wurden zu endlosen Stunden. In Abständen legte der Doktor sein Ohr auf Werners Brust. Dann sahen wir ihm immer fragend in sein schweißbedecktes Gesicht. Er war ganz Arzt, mit dem Sensenmann zäh um ein Leben ringend.

Schließlich ein erlösendes sieghaftes Lächeln des Doktors, und die Worte: Es beginnt wieder zu klopfen.' Da ging es wieder aufwärts. Das Klopfen des Herzens wurde regelmäßiger und stärker. Langsam begann der Brustkorb sich zu heben und zu senken. Schließlich schlug Werner die Augen auf. Er war dem Tode entrissen worden."

Robert zündete sich umständlich eine Zigarette an, dann sagte er: „Ich weiß, ihr wollt wissen, woran Werner hatte sterben müssen. Nun, an der harmlosen Schnittwunde gewiß nicht. Es war die Tetanusspritze. Diese Spritze gegen den Wundstarrkrampf darf ein Mensch, ich glaube, nur in Zeitabständen von vier Jahren bekommen, und Werner hatte erst einige Monate zuvor eine solche Spritze bekommen. —

So, und jetzt wollen auch wir schlafen gehen. Gute Nacht!"

Requiem

Von Friedrich Hebbel

Seele, vergiß sie nicht,
Seele, vergiß nicht die Toten!

Sieh, sie umschweben dich,
Schauernd, verlassen,
Und in den heiligen Gluten,
Die den Armen die Liebe schürt,
Atmen sie auf und erwarmen
Und genießen zum letztenmal
Ihr verglimmendes Leben.

Seele, vergiß sie nicht,
Seele, vergiß nicht die Toten!

Soldatengräber am Bergeshang

Von Hilde Fürstenberg

Auf halber Bergeshöhe eine schmale, hohe Eisenpforte, die durch Schlehenhecken führt, dahinter ein kleiner Friedhof, von drei alten Linden überschattet. Die Gräber sind alle grasbewachsen und haben alle das gleiche Kreuz — Soldatengräber. Unter den Linden spielen Kinder einen Reigen:

„Machet auf das Tor, machet auf das Tor,
Es kommt ein goldner Wagen — —"

Zwei kleine Mädchen sitzen auf einem Grabhügel und machen Kränze, lange Ranken, wie man sie zu einem Fest trägt. Alles, was sie auf den umliegenden Wiesen, haben finden können, kommt in diese festlichen Kränze hinein. Neben ihnen auf dem Grab liegen ihre Puppen, hübsch zugedeckt, ein kleiner, schwarzer Hund kauert daneben und schnarcht ein wenig.

Ein Mann kommt durch das eiserne Friedhofstor, sieht die Kinder und stutzt ein wenig. Dies ist doch kein Kinderspielplatz, denkt er, und will es ihnen eben sagen, da sieht er, wie sie ihre langen Blumenkränze um die Holzkreuze hängen. Von einem Kreuz zum andern. Und während sie das tun, singen sie mit den andern, die dort unter den Linden spielen. Der Mann steht und betrachtet die Kinder, dann geht er an den Grashügeln entlang und liest die Namen auf den Kreuzen. Gerade bei den kleinen Mädchen findet er das, was er sucht. Die Puppen liegen da, und der kleine schwarze Hund schnarcht, und von dem Holzkreuz herab hängen die Wiesenblumen gelb und rot.

Nein, er will sie nicht fortschicken, die dem, der da unten liegt, so freundliche Gesellschaft leisten und die ihm, während die untergehende Sonne den Bergeshang anstrahlt, mit solcher Ausdauer vorsingen: „Machet auf das Tor, machet auf das Tor, es kommt ein goldner Wagen". Sie singen ihm wirklich vielleicht das Tor auf und der goldene Wagen kommt, Wer kann das wissen? Am Ende haben ja doch die Idealisten immer recht.

Jedes Jetzt hat Flügel . . .

Von Otto Ernst Sutter

Ein Wort von fast transparenter Ausdrucksfähigkeit. Auf dem traditionellen, schönen, weißlackierten Schildzifferblatt einer alten Uhr aus dem Schwarzwald fand es der Chronist. Wie kaum eine andere Devise hat diese sich seinem Gedächtnis eingeprägt. Immer, wenn das Leben ihn einmal schüttelt und zaust, wie der Herbststurm die Bäume, kommt ihm diese Losung in den Sinn, jeder Augenblick, wie bitter — freilich, auch wie schön! — er sein möge, gehöre der Gegenwart an und zugleich auch schon der Vergangenheit ....

Dieses „Jedes Jetzt hat Flügel" ist dem lateinischen „carpe diem" — Nütze den Tag — verwandt. Aber die Spruchweisheit des Zifferblattes ist weniger utilaristisch, mutet ideenvoller an, poetischer. Der Meister der Uhrmacherkunst, der die vier kurzen Worte dem von ihm geschaffenen Zeitmesser gewissermaßen als Vermächtnis seiner Lebenskunde anvertraute, rührt mit seiner Erkenntnis sehr fühlbar an unser Herz. Es müßte jemand schon im Gemüt recht versteint sein, wenn ihn die Sentenz von der Flüchtigkeit des „Seins" nicht bewegte. Weht es einen aus ihr nicht irgendwie geheimnisvoll an?

Was ist das eigentlich, was wir Zeit nennen? Man kann sie philosophisch und mathematisch deuten und fassen — aber für die Vorstellungswelt des Menschen ohne wissenschaftliches Rüstzeug — was für ein Glück, daß es ihn noch gibt! — bleibt die Zeit ein „Wunder". Läßt man die Uhren stehen, wie es die Marschallin im „Rosenkavalier" von Hugo von Hofmannsthal und Richard Strauß tut, die Zeit flutet gleichwohl dahin. Sie ist das Ewig-Strömende. Das Nie-Ruhende. Bisweilen flößt sie einem Angst ein, wenn man ihr Flügelrauschen hört. Aber man soll sich, um mit der Marschallin in der wundervollen Oper zu sprechen, auch vor ihr nicht fürchten. Auch sie, so meint die leise resignierende Fürstin Werdenberg, sei ein Geschöpf des Vaters, der alles erschaffen habe ....

Das „Jedes Jetzt hat Flügel", gewiß einem besinnlichen und doch heiteren ländlichen Menschengehirn entsprungen, könnte als Motto über einer historischen Charakterisierung von Wesen und Eigenart der alten Uhrmacherei im Schwarzwald stehen. Ehe ihr Schaffen vom Groß-Fabrikatorischen aufgesogen wurde, war sie der Neigung zum Tüfteln, dem angeborenen Trieb zum Basteln und Spintisieren verhaftet. Die kleinen Uhrmacherwerkstätten, wie man sie heute in den Heimat-Sammlungen von Triberg, Furtwangen u.s.w. findet, lassen an das Gehäuse des heiligen Hieronymus denken. In sie sind Friede und Sich-Bescheiden-Können gebannt. Aus den Tiefen der eigenen Schöpferlust schufen die alten Meister ihre Werke, abseits von Unruh und Hast der lauten Welt. Sie hörten, wie die Zeit an ihnen vorüber schwebte, unablässig im Fluß ....

Gewiß, auch sie, die kleinen stillen, ländlich-bäuerlichen Uhrmacher hatten ihren Kummer, ihre Not, ihre Dornen. Aber in ihrem Gehäuse waren sie Regenten. Wie klein und eng ihr Reich war, es war ein „irdisches Himmelreich", in dem sie allein herrschten. Wer von uns könnte das von sich sagen?

Sie wußten auch um die hohe Kunst des Fertig-Werdens mit dem Leben ohne Resolutionen und Konferenzen, ohne Paukenschlag der „flammenden Empörung", ohne Trompetenstoß des „Es muß anders werden!" — sie lebten nach den Einsichten ihrer eigenen Gedankenwelt. Und unter diesen Einsichten hielten sie sich vorab an die tröstliche Weisheit „Jedes Jetzt hat Flügel".

Der gerechte Kadi

Von Johann Gottfried Herder

Kalif Hakkam, der die Pracht liebte, wollte die Gärten seines Palastes verschönen und erweitern. Er kaufte alle benachbarten Ländereien und bezahlte den Eigentümern so viel dafür, als sie verlangten. Nur eine arme Witwe fand sich, die das Erbteil ihrer Väter aus frommer Gewissenhaftigkeit nicht veräußern wollte und alle Anerbieten, die man ihr machte, ausschlug. Den Aufseher der königlichen Gebäude verdroß der Eigensinn dieser Frau; er nahm ihr das Land mit Gewalt weg, und die arme Witwe kam weinend zum Kadi gelaufen.

Ibn Beschir war eben Kadi der Stadt. Er ließ sich den Fall der Witwe vortragen und fand ihn bedenklich; denn obschon die Gesetze der Frau ausdrücklich recht gaben, so war es doch nicht leicht, einen Fürsten der gewohnt war, seinen Willen für die vollkommene Gerechtigkeit zu halten, zur freiwilligen Erfüllung eines alten Gesetzes zu bewegen.

Was tat also der gerechte Kadi? Er satteltе seinen Esel, hängte ihm einen großen Sack über den Hals, und ritt unverzüglich nach den Gärten des Palastes, wo der Kalif sich gerade in einem schönen Gebäude befand, das er auf dem Erbteil der Witwe erbaut hatte.

Die Ankunft des Kadi mit seinem Esel und Sack setzte ihn in Verwunderung, und noch mehr erstaunte er, als Ibn Beschir sich ihm zu Füßen warf und also sagte: „Erlaube mir, Herr, daß ich diesen Sack mit Erde von diesem Boden fülle!" Hakkam gab es zu. Als der Sack voll war, bat Ibn Beschir den Kalifen, ihm den Sack auf den Esel heben zu helfen! Hakkam fand diese Verlangen noch sonderbarer; um aber zu sehen, was der Mann vorhabe, griff er mit an. Allein der Sack war nicht zu bewegen, und der Kalif sprach: „Die Bürde ist zu schwer, Kadi, zu gewichtig." — „Herr!" antwortete Ibn Beschir mit edler Dreistigkeit, „du findest diese Bürde zu schwer, und sie enthält doch nur einen kleinen Teil der Erde, die du ungerechterweise einer armen Witwe genommen hast! Wie willst du denn das ganze geraubte Land tragen können, wenn es der Richter der Welt am großen Gerichtstage auf deine Schultern legen wird?"

Der Kalif war betroffen; er lobte die Herzhaftigkeit und Klugheit des Kadi und gab der Witwe das Erbe zurück mit allen Gebäuden, die er hatte anlegen lassen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Medizinische Forschung

Flüssiges Obst – Quelle der Gesundheit

Fruchtsäfte sind ein natürliches Reinigungsmittel für Magen und Darm – Auch bei Erkrankungen der Leber, Niere und Gallenblase sind sie ein wertvolles Diätmittel

Sieht man vom Trinkwasser, den verschiedenen Mineralwässern und den mit Hilfe von Wasser bereiteten Getränken ab, so gibt es in allen Gegenden der Erde noch eine Reihe von Getränken, die keinen Alkohol enthalten. Da ist in erster Linie die Milch, doch gibt es auch eine Vielfalt von Pflanzen- und Fruchtsäften, deren Konsum gerade in jüngster Zeit stark zunimmt. Nicht zuletzt sind dafür auch medizinische Gründe maßgebend.

Vor allem handelt es sich dabei um die Säfte unserer heimischen Garten- und Waldfrüchte: Trauben, Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Johannis-, Heidel-, Brombeeren und Himbeeren. Während das Frischobst zum Teil verdirbt, weil es besonders nach guten Ernten nicht restlos abgesetzt werden kann, wird durch die Extraktion des Fruchtsaftes und seine Konservierung eine Vergeudung der reichen Naturgabe verhindert. Dabei können für die Süßmosterzeugung auch Obstsorten verwendet werden, die für die Marmeladefabrikation ungeeignet sind. Allerdings darf weder angefaultes noch unreifes Obst herangezogen werden, da nur baumreifes, gesundes Obst haltbaren Saft liefert.

Die Süßmoste haben dabei die unverändert gleich wertvolle Zusammensetzung wie das frische Obst selbst, ja die Nähr-, Aroma- und Geschmacksstoffe sind sogar in angereichertem Zustand erhalten, weil die wertvollen Trester wegfallen. Im Durchschnitt entspricht der Nährwert von einem Liter Süßmost etwa dem von 1,5 bis 2 kg sonnengereifter Früchte. In einem Liter Apfelsaft sind z. B. neben einem außergewöhnlich hohen Gehalt an Vitaminen und Mineralstoffen 90 g Trauben- und Fruchtzucker enthalten, wobei diese Kohlehydrate ohne Verdauung direkt vom Blut aufgenommen werden können. Dazu kommen noch die in den Süßmosten gleichfalls enthaltenen Fruchtsäuren, wie Apfel-, Wein- und Zitronensäure, die keinen Nährboden für Bakterien abgeben und daher ein natürliches Reinigungsmittel für Magen und Darm darstellen. Zu der desinfizierenden Wirkung der Fruchtsäfte kommt noch die sekretions- und verdauungsfördernde.

Zahlreiche Aerzte haben sich wiederholt für die Verwendung von Fruchtsäften ausgesprochen und immer wieder ihre gesundheitsfördernde Wirkung hervorgehoben. Tatsächlich dienen die Fruchtsäfte nicht nur zur Löschung des Durstes, sondern sie enthalten eine Reihe von Aufbaustoffen, die für die Zähne und Knochen, aber auch für die Blutbildung äußerst wichtig sind. Zudem verhindert der biologisch richtig abgewogene Gehalt an Mineralsalzen und Vitaminen das Auftreten von Mangelkrankheiten. Das Fehlen von Fettstoffen, das Zurücktreten von Eiweiß und Kochsalz machen indes die Süßmoste wieder zu einem häufig angewandten Diätmittel bei fast allen Stoffwechselkrankheiten sowie bei Erkrankungen des Magendarmtraktes und der Leber, Niere und Gallenblase.

Die Vorzüge bzw. Indikationen der einzelnen Süßmoste sind folgende:

Apfelsaft: Durstlöschend, verdauungsfördernd, blutauffrischend und nervenstärkend; bildet eine sofort erfrischende Zusatznahrung, regt die Tätigkeit der Leber und Nieren an; bei fieberhaften Erkrankungen und Darmträgheit zu empfehlen.

Birnensaft: Da er mehr Zucker enthält als die anderen Fruchtsäfte, ist er wegen seines damit verbundenen höheren Nährwerts besonders Kindern zu empfehlen.

Traubensaft: Als Zusatznahrung für Wöchnerinnen und Säuglinge, bindet die Harnsäure, reinigt Magen und Darm.

Saft der roten Johannisbeeren: Blutauffrischend, appetitanregend, durststillend; vorbeugend gegen Arterienverkalkung, bei fieberhaften Erkrankungen sowie Entzündungen des Verdauungsapparates und der Harnwege.

Saft der schwarzen Johannisbeeren: Enthält in 100 g Saft 180—200 mg Vitamin C, ist daher als vitaminreichster Fruchtsaft besonders bei Mangelkrankheiten verwendbar und gibt ein heilkräftiges Heißgetränk bei Erkältungen ab.

Heidelbeersaft: Hat infolge eines hohen Gerbstoffgehalts eine zusammenziehende und gärungswidrige Wirkung, weshalb er bei Durchfall, Ruhr, Darmblutungen, aber auch bei Blutarmut verwendet wird.

Kirschen- und Weichselsaft: Wirken besonders durststillend und appetitanregend, desgleichen auch Himbeersaft, indes Brombeersaft eine nervenstärkende und blutbildende Wirkung besitzt.

Orangen- und Zitronensaft: Reich an C Vitamin, wird bei Diät- und Fastenkuren verwendet.

Lichtblick für die Asthmatiker

Eine neue, verblüffend einfache Heilmethode setzt sich durch

„Ich habe schon alles versucht. Mir kann keiner helfen!" So ähnlich hörte man schon manchen Asthmatiker sprechen, der jahrelang alle Möglichkeiten durchgeprobt hatte, sein Asthmaleiden loszuwerden. Nun hat ein Hannoveraner Arzt, Dr. Dr. Georg Schwalbe, ein Atmungsgerät entwickelt und auf der diesjährigen Heilmittelausstellung in Karlsruhe ausgestellt, mit dessen Hilfe sich die Asthmatiker gesund atmen können.

Oberflächlich und von weitem betrachtet, sieht sich Dr. Schwalbes Asthma-Heilgerät etwa an wie ein vorsintflutliches Automobil, das seine Räder verlor und sich der ärztlichen Atmosphäre durch weißen Anstrich und einige chromblitzende Teile angeglichen hat. In Wirklichkeit stellt sich dies Gerät mit seinen vier Polstern für Kopf, Ellenbogen, Knie und Schienbein und dem darunter eingebauten Elektromotor als ein Stutzapparat dar, auf dem der Asthmakranke mit dem Gesicht nach unten „Platz nimmt", indem er sich lediglich mit Kopf, Ellenbogen und Knien auf den Polstern aufstützt. Freilich ist es nicht gleichgültig, in welchem Abstand sich dabei diese drei Körperteile befinden; er muß bei jedem Kranken jeweils anders eingestellt werden, und dafür sind die verschiedenen blitzenden Kurbeln da. Außerdem tritt dann noch der Elektromotor in Tätigkeit, um in einem je nach Wunsch regulierbaren Rhythmus die Kniestützen auf- und abzubewegen. Das ist der ganze Apparat. „Und damit soll ich mein Asthma loswerden?" wird mancher pessimistische Asthmatiker fragen.

Eine revolutionierende Entdeckung

Tatsächlich! Hunderte von Asthmakranken sind mit diesem Apparat gesund geworden, der so einfach aussieht und so wenig kompliziert funktioniert. Allerdings ist dieser Apparat nicht vom Himmel gefallen, und es brauchte auch eine schöne Anzahl von Versuchen, um ihn zu seiner heutigen Vollkommenheit zu entwickeln. Das Entscheidende aber war die neue, revolutionierende Entdeckung, die Dr. Schwalbe vor einigen Jahren gemacht und auf der er seinen Apparat aufgebaut hat.

Dr. Schwalbe brachte nämlich heraus, daß der Mensch in der oben geschilderten Knie-Ellenbogen-Schädellage, die individuell etwas variiert, plötzlich und von allein, ja sogar gegen seinen Willen erheblich tiefer atmet als sonst. Diese vertiefte Atmung bleibt überdies solange bestehen, als die nun einmal eingenommene Körperhaltung andauert, beliebig lange Zeit, unter Umständen stundenlang. „Man atmet wie nach einem Dreihundertmeterlauf — aber ohne Herzklopfen", gab eine Patientin einmal ihre Eindrücke nach einer solchen Tiefatmung wieder. Ist sie einmal durch diese Körperlage in Gang gebracht und längere Zeit durchgeführt, so bleibt sie überdies auch dann weiter bestehen, wenn der Mensch seine gewöhnliche Körperhaltung wieder eingenommen hat. Die dadurch erfolgende erhebliche Durchlüftung der Lunge bringt den Betreffenden ein bisher nicht gekanntes Wohlbehagen und wohltuende Erfrischung.

Kranke atmen sich gesund

Dr. Schwalbe konnte im Verlauf seiner Heilbehandlungen herausbekommen, daß der Heilvorgang rascher vor sich geht, wenn der Kranke nicht nur einmal in die bestimmte Körperlage gebracht wird und dann darin verweilt, sondern immer wieder neu die für ihn passende Stellung einnimmt. Dadurch gelangen in rhythmischer Folge ausgelöste Einzelimpulse zur Wirkung, die im übrigen dem gewünschten Atemrhythmus des Kranken individuell angepaßt werden können. Das ist deshalb von großer Wichtigkeit, weil beim Asthmatiker der veränderte Atemrhythmus geradezu mit ein Hauptsymptom der Krankheit darstellt. Und um diese Einzelimpulse immer von neuem auslösen zu können, hebt und senkt der Elektromotor eben dauernd, je nach dem eingestellten Rhythmus, die Kniestützen.

Hunderte von Asthmakranken konnten sich auf diese Weise unter Anleitung Dr. Schwalbes buchstäblich gesund atmen. Auch bei Kranken mit schweren Asthmaleiden kam es in kürzester Frist durch die Knie-Ellenbogen-Schädellage und die Heb- und Senkbewegungen zu der vertieften Atmung. Sowohl der Zwerchfellkrampf als auch der Bronchialkrampf löst sich zusehends. Auch in aufrechter Stellung bleibt die leise gepreßte Sprache des Asthmatikers laut und klar. Nach und nach verlieren sich die Beschwerden, gleichzeitig bessert sich der Allgemeinzustand erheblich. Der Kranke wird wieder lebensfroh, und besonders alte Leute scheinen wie verjüngt. Mit wenigen Variationen trifft dies auch bei den ausgesprochen allergischen Formen der Asthmaerkrankung zu.

Da sich die Heilmethode Dr. Schwalbes grundlegend von allen bisher gehandhabten Methoden unterscheidet und die bisher erzielten Erfolge wirklich andauernd waren, darf man sein Heilgerät mit vollem Recht als eine neue große Hoffnung für unsere Asthmakranken bezeichnen. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß sie ihnen erfüllt wird! B. G.

Lebe langsamer!

Die Zeit darf nicht „Mangelware" sein – Wir sollten länger schlafen

Wenn unsere Urgroßeltern wiederauferstehen und den modernen Großstadtmenschen bei seiner rastlosen Hetzjagd nach Geld, Vergnügungen beobachten könnten, würden sie wohl verwundert die Köpfe schütteln. Sie hatten noch die Zeit zu einem gemütlichen Nachmittagskaffee, Plauderstündchen oder Spaziergang, wie wir sie heute bestenfalls noch im Urlaub kennen.

Man muß sich heute wirklich fragen, ob wir einen zu schnellen Lebensrhythmus haben? Tatsache ist jedenfalls, daß für den modernen Menschen die Zeit zu einer ausgesprochenen „Mangelware" geworden ist. Man schläft nicht nur zu wenig, sondern erledigt auch seine Geschäfte in einem Tempo, das in vielen Fällen zu Gemüts- und Nervenleiden führen muß. Auch die Mahlzeiten werden so hastig verschlungen oder unregelmäßig eingenommen, daß Magenerkrankungen oft unausbleiblich sind. Diese Lebensweise wirkt sich besonders bei Leuten, die älter als fünfzig Jahre sind, gesundheitlich meist sehr nachteilig aus.

Es ist statistisch nachgewiesen, daß um die Jahrhundertwende der arbeitende Mensch durchschnittlich täglich 8 Stunden und 15 Minuten schlief. Heute dagegen bringen wir es nur noch auf 7 Stunden und 30 Minuten. Während unsere Vorfahren täglich im Durchschnitt drei Stunden beim Essen saßen, begnügen wir uns mit einem Drittel dieser Zeit. Das zweite Frühstück und der Nachmittagskaffee werden oft einfach weggelassen, da wir uns nicht mehr die Zeit dazu nehmen. Nur mehr eine historische Erinnerung ist der Dämmerschoppen, den sich unsere Urgroßeltern zu leisten pflegten, bevor sie zum Abendessen gingen. Der Mensch ist also im wahrsten Sinne des Wortes ein Sklave des technischen Fortschritts und seiner eigenen Zivilisation geworden. Selbst umwälzende Erfindungen wie jene des Fernsprechers, Kraftwagens, Rundfunks und der Telegrafie haben es nicht verhindern können, daß wir von Jahr zu Jahr immer weniger Zeit haben.

Dazu kommt noch die sehr bedenkliche Art, in der die meisten Menschen ihren Feierabend gestalten. Früher las man dabei ein gutes Buch, saß im Gasthaus am Stammtisch bei einem Glas Bier und Kartenspiel oder ging auch einmal ins Theater. Heute hetzt man von einem Fernseh- oder Kinoprogramm zum Sechstagerennen, von Box- oder Ringkampf ins Kabarett oder Nachtlokal, um nur ja keine künstlerische oder sportliche Sensation zu versäumen. Fast unmodern geworden sind die gegenseitigen Familienbesuche, die früher an den Sonn- und Feiertagen zum guten Ton gehörten.

Zusammenfassend ist also festzustellen, daß wir nicht nur zu schnell leben, sondern auch mehr oder minder aus dem seelischen Gleichgewicht geraten sind. Das zeigt sich besonders deutlich, wenn ein überarbeiteter Städter im Urlaub aufs Land kommt und dort den Frieden und die Ruhe der Natur wie eine Offenbarung aus einer anderen Welt empfindet. Er nimmt sich dann häufig vor, künftig regelmäßiger und solider zu leben. Alle diese guten Vorsätze aber sind meist im Nu verflogen, wenn die Menschenmühle der Stadt den Urlauber wieder in ihrem Räderwerk hat. Mit dem Ruf „Zurück zur Natur!" allein kann unser Lebensrhythmus nicht normalisiert werden.

Dr. Kurt Sauer

Auch Tiere liefern Antibiotika

-wfj- Die neue wichtige Heilmittelgruppe der Antibiotika wurde vor einigen Jahren als Ausscheidungsprodukt bestimmter Pilze entdeckt. Seitdem man gefunden hatte, daß solche Antibiotika auch von gewissen Pflanzen gebildet werden, stellte man Untersuchungen an, ob auch Tiere zur Bildung von Antibiotika befähigt sind. Diese Untersuchungen, die hauptsächlich von italienischen Forschern durchgeführt wurden, ergaben nun, daß Ameisen antibakterielle Substanzen abscheiden, die sowohl gram-negative als auch gram-positive und sogar säurefeste Bakterien töten.

Wann ist der Mensch am leistungsfähigsten?

Daß der Mensch, von Ausnahmen abgesehen, in jungen Jahren körperlich mehr leistet als später, ist begreiflich. Anders ist es mit der geistigen Leistung. Abgesehen von Frühreifen und Wunderkindern, die später meist enttäuschen, braucht der schöpferische Mensch zur Entfaltung eine gewisse Anlaufzeit. So sind z. B. die meisten Nobelpreisträger über 50 Jahre alt.

Jugenderfolge hatten Goethe (Werther), Schiller (Räuber), Kleist, Mozart, Georg Büchner und andere. Aber Goethe schrieb die „Wahlverwandtschaften" mit 60 Jahren, vollendete „Wilhelm Meister" im siebenten Lebensjahrzehnt und arbeitete am „Faust" bis zu seinem Tode. Stifter schrieb zwischen 52 und 62 Jahren wertvolle Bücher, Beethoven komponierte als 55jähriger die „Neunte" und viele Streichquartette. Verdi schrieb seine schönsten Opern, als er schon die Sechzig überschritten hatte, den „Falstaff" mit 80 Jahren.

Diese Liste bedeutender Altersschöpfungen kann man beliebig fortsetzen. Man denke nur an Michelangelo, der mit 72 die Leitung der Peterskirchbauten übernahm, an Tizian, der als Hundertjähriger malte, an Rembrandt, der zwischen Fünfzig und Sechzig am meisten schuf, an Röntgen und Helmholtz.

Auch die praktisch wirkenden Männer hatten im reifen Alter ihre größten Erfolge. Bismarck war beim Siebziger Krieg 55 Jahre, Moltke 70 Jahre alt. Leibniz und Kant schrieben ihre philosophischen Hauptwerke im 6. und 7. Jahrhundert ihres Lebens.

Wann ist also der Mensch am leistungsfähigsten? Wann schafft das Gestie seine bleibenden Werke? Wir dürfen sagen: in jeder Periode des Lebens kann ein geistig-schöpferischer Mensch Bedeutendes leisten. Ein Zwanzigjähriger kann mit einem neuen Werk die Welt begeistern, ein Siebzigjähriger kann sie neu deuten.

Glücklicherweise gibt also das Leben allen Altersstufen eine Chance, es braucht keiner die Flinte ins Korn zu werfen und sich zu alt vorkommen, wie auch die Jugend kein Hindernis sein soll, Tüchtiges zu leisten. Der moderne Mensch ist heute energiegeladener als je, er darf sich nur nicht ablenken lassen vom Trubel der Zeit. Jeder hat seine Chance! (Universum)

Weißes oder rotes Fleisch?

Fischkost als Heilkost

Prof. Dr. med. Hochrhein, Chefarzt der med. Klinik, Städt. Krankenhaus, Ludwigshafen/Rhein.

Gesundheitsforscher stehen auf dem Standpunkt, daß viele Menschen durch eine unzweckmäßige Ernährung sich frühzeitig ihr eigenes Grab schaufeln. Sie behaupten, daß durch eine richtige, zweckmäßige Ernährung nicht nur Krankheiten vermieden, sondern auch Krankheiten geheilt werden können. Eine intensive Forschung beschäftigt sich mit diesen Problemen, die ärztlich wie auch volkswirtschaftlich von großer Bedeutung sind.

Die Hungerjahre der Kriegs- und Nachkriegszeit, die vor allem durch einen Eiweißmangel in unserer Ernährung gekennzeichnet waren, haben zur Entstehung vieler Krankheiten beigetragen und gezeigt, daß eine eiweißreiche Ernährung in der Lage ist, zahlreiche gesundheitliche Schäden zu beheben. Eine eiweißreiche Kost als Heilkost ist bei Zuständen, die zwischen Gesundheit und Krankheit liegen — wie etwa leichte Ermüdbarkeit, Schläfrigkeit, Unaufmerksamkeit, Schwächegefühle usw., soweit organische Erkrankungen nicht vorliegen — sehr zu empfehlen.

Eiweißreiche Kost ist ferner zu empfehlen bei Lebererkrankungen und bei Fettsucht. Bei der Fettsuchtbehandlung haben sich eiweißreiche Ernährungs- und Eiweißtage bestens bewährt.

Naturgemäß wird man bei allen bedrohlichen Zuständen, besonders bei solchen, die eine Schwäche der Verdauung aufweisen, auf Blut- bzw. Plasmatransfusionen nicht verzichten können. In anderen Fällen genügt es, einzelne wertvolle Bausteine des Eiweißhaushaltes zuzuführen.

Zwischen diesen beiden Extremen liegt die Möglichkeit der eiweißreichen Diät, für deren Durchführung viele Wege ersonnen worden sind.

Heute kann es wohl als sicher gelten, daß neben dem Quarkeiweiß besonders der Fischkost eine überragende Bedeutung als Heilkost zukommt. Bei der Empfehlung der Fischkost geht man von der Jahrhunderte alten Erfahrung aus, daß das weiße Fleisch leichter bekömmlich sei, als das rote. Erst die moderne Ernährungsforschung hat dann diese vielfach umstrittene Frage zu klären vermocht.

Heute wissen wir: weißes Fleisch ist ein nur geringer Magensaftlocker und hält sich 1 bis 2 Stunden kürzer im Magen auf, als andere Fleischsorten. Durch seinen Wasserreichtum und seinen geringen Gehalt an Bindegewebe zerfällt es leichter und ist besser verdaulich. Außerdem läßt man weißes Fleisch in der Regel nicht abhängen, so daß der Gehalt an autolytischen Zersetzungsprodukten gegenüber anderen Fleischsorten gering ist.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Offenburg im Zeitgeschehen

Die Sopranistin sang dennoch

Alle, die am Sonntag bei der ausgezeichneten Wiederholungsaufführung des „Requiems" von Mozart in der überfüllten Hl. Kreuzkirche die klare und reine Sopranstimme von Ursula Bukel bewunderten, ahnten und bemerkten auch nicht, daß die Sängerin wenige Stunden zuvor einen Unfall hatte, der leicht hätte schlimmere Folgen haben können. Bei der Herfahrt von Konstanz geriet ihr Wagen, der von ihrem Mann gesteuert wurde, auf der glatten, schneebedeckten Straße in einer Kurve bei Hornberg ins Schleudern und fuhr eine 20 Meter tiefe Böschung hinab. Glücklicherweise wurde der Wagen nach zehn Metern durch einen Baum aufgehalten. Während ihr Mann unverletzt blieb, trug Ursula Bukel Gesichtsverletzungen davon, u. a. verlor sie einen Schneidezahn.

Als der Unfall in Offenburg am frühen Nachmittag bekannt wurde, glaubte man schon, daß die Aufführung in Frage gestellt sei. Aber Ursula Bukel sang. Nur beim „s" machte sich das Fehlen des Zahnes durch ein leises Zischen bemerkbar. Nach dem ersten Satz hatte sie ihr Selbstvertrauen wiedergewonnen und verhalf mit ihrer feinen Stimme auch der zweiten Aufführung, die im sakralen Raum mit seiner besseren Akustik noch stärkere Eindrücke hinterließ als die erste in der Stadthalle, zu einem außergewöhnlichen Erfolg. Dem Vernehmen nach bemüht sich auch die Stadt Lahr um die Requiem-Aufführung.

Die Frau, die ohne Schleier wäscht – natürlich trägt sie keinen Schleier, aber ihre Wäsche wird durch Dr. Thompson's Schwan-Pulver mit „Gewebe-Elixier verstärkt" und Intensiv-Lichtbleiche „schwanweiß", ohne grauen oder gelblichen Schleier. Paket nur 40 Pf.

Umbau zu einer Kongreßhalle?

Die Freigabe der Landwirtschaftlichen Hallen wirft einen großen Fragenkomplex auf

In diesen Tagen erfolgt der Umzug der „C.M.R. 303" (Compagnie Moyenne Réparation) von den Landwirtschaftlichen Hallen" in die neuen Werkstatt- und Verwaltungsräume im Holderstockgebiet. Der Platz und die Baracken rechts der Hauptstraße in der Nähe des Burdadruckhaus wurden schon früher frei gemacht. Während der hinter Teil der Hallen bereits freigegeben ist und bis zum Treffen der 101. Jägerdivision am 3. und 4. Januar nächsten Jahres instandgesetzt werden soll, ist mit der Freigabe der vorderen Halle in den nächsten Tagen zu rechnen. Danach werden die zwei Hallen wieder zur Verfügung der Stadtverwaltung Offenburg stehen, nachdem sie seit 1945 von der Besatzung in Anspruch genommen waren.

Die Gebäude wurden in dieser Zeit in ihrem Innern für Zwecke der Autoreparatur vielfach verändert. Die Benützung durch die Stadt kann erst nach gründlicher Instandsetzung erfolgen. Inwieweit das sich bei der vorderen Halle lohnt, ob es überhaupt zweckmäßig ist, sie in ihrer Höhe zu belassen, wird durch ein bautechnisches Gutachten festgestellt werden müssen. Seit Jahrzehnten ist eine Umdeckung des Ziegeldaches nicht mehr vorgenommen worden. Man wird nachsehen müssen, ob nicht die zum Weinbaukongreß 1928 eingezogene Holzdecke durch Witterungseinflüsse schwer gelitten hat, und schließlich wird es auch darauf ankommen, wie man diese Hallen nicht nur für die „Ortenauer Herbstmesse", sondern auch während des Jahres zweckentsprechend zu verwenden gedenkt. Da spielt dann auch die Ueberlegung mit, ob mit einer Umgestaltung der vorderen Halle, zu einer Art Kongreßhalle der in Offenburg zur Kalamität gewordenen Saalnot abgeholfen werden kann. Es ist ein großer Komplex von Fragen, vor den sich die Stadtverwaltung gestellt sieht.

Die vordere Halle wurde in den 90erJahren für landwirtschaftliche Zwecke erbaut; es fanden hier Märkte und Ausstellungen auch gewerblicher Art statt. Die erste politische Versammlung hielt die Sozialdemokratische Partei, bei welcher Gelegenheit ihr 1. Vorsitzender August Bebel etwa 1895 in diesem Raum gesprochen hat. Die Akustik der Halle ist freilich nie auch nur halbwegs ordentlich gewesen. Lautsprecheranlagen kannte man damals noch keine und der Redner mußte schon ein sehr gutes Organ haben, wenn er in dem vielen Holz, den Hunderten von Scheiben und den Backsteinen des Fachwerks, verständlich werden sollte.

Nur einmal ist die Halle für eine große szenische Gestaltung verwendet worden, als 1934 in ihr das schwäbisch-alemannische Narrentreffen auf aufgebauter Bühne vor sich ging. Das hatte freilich ein viel besseres Gelingen, als in den anderen Städten dieser Vereinigung wo keine so großen Räumlichkeiten zur Verfügung standen. Der Aufbau und der Aufmarsch in unserer Halle bot ein prächtiges Bild.

Vielfach diente diese Halle auch als Stallung für die Militärpferde bei großen Manövern, zu Kontrollversammlungen, wurde sie zu Schauturnen, Boxkämpfen usw. und Gartenausstellungen verwendet, oder es spielte darin auch Georg Schußmann prächtiges Handpuppentheater, wenn es hier überwinterte. Der Circus Gebr. Blumenfeld gab in ihr ein Gastspiel, als ein Sturm in Freiburg ihm die Zelte zerrissen hatte.

Die hintere Halle ist nach dem ersten Weltkrieg neu aufgebaut worden. 1920 war das frühere Gebäude, in dem der Kommunalverband seine Vorräte aufgestapelt hatte und in dem die städt. Pferde standen, auf niemals geklärte Weise vollkommen abgebrannt. Von den Vorräten und den Pferden konnte nichts gerettet werden. Diese Halle und ihre Vorgängerin wurden für die Abhaltung der Zentralzuchtviehmärkte verwendet und diente, wie die vordere, gelegentlich auch zu Ausstellungszwecken zur Ortenauer Herbstmesse und zu sportlichen Veranstaltungen. Einmal überwinterte hier der Zirkus Josef Holzmüller und einmal die damalige Menagerie Christian Holzmüller-Fischer, aus der der Zirkus Fischer hervorgegangen ist.

Bemerkenswert ist aber auch folgendes: Die vordere hohe Halle wurde auf einem Pfahlrost gebaut. 1882 war ein großes Hochwasser gewesen, das die ganze Kinzigvorstadt infolge des Dammbruchs am Großen Deich überflutete. Man besorgte, daß bei einem neuen Hochwasser die Mauern der Halle unterwühlt werden könnten, und darum wurde das Fundament auf Pfähle gestellt. Gleichzeitig ist auch eine Flutbrücke vor der Kinzigbrücke in die Straßenführung eingebaut worden. Die Befürchtungen haben sich glücklicherweise niemals bewahrheitet. Hoffentlich halten die rechtsseitigen Kinzigdämme, die übrigens jetzt viel höher als früher sind, auch fürderhin.

Die alte „Kronenwiese" gibt es schon Jahrzehnte nicht mehr. Sie lag im Westen der Kronenstraße und zog sich bis hinauf zur Weberei Walter Clauß und zum „Kestendämmle". Sie war mit Edelkastanien bepflanzt, diente der Wäscherei Burg und den Anwohnern zum Trocknen der Wäsche und für die Schaubuden- und Zirkusbesitzer für ihre Veranstaltungen. Als diese Wiese verbaut wurde, wurde der „Untere Angel" „Angelstraße") rechts der Straße nach dem ersten Weltkrieg als Schaubudenplatz hergerichtet, und man sagte auch hierfür „Kronenwiese", was zwar falsch war, aber aus der Nachbarschaft leicht erklärlich ist. Auch diese „Kronenwiese" ist jetzt gewesen und in ein paar Jahren wird niemand mehr von der Kronenwiese sprechen. Jetzt heißt der neue Platz: incl. der Hallen „Messegelände", was zwar sehr bezeichnend, recht städtisch, beinahe großstädtisch ist, aber eben des alten Lokalkolorits entbehrt.

— —

Die Kraftposten im Bereich des Postamtes Offenburg verkehren am Buß- und Bettag wie an Sonn- und Feiertagen. Die Züge und Bundesbahn-Omnibusse verkehren gleichfalls nach dem Sonntagsplan.

Den Aerzte-Feiertagsdienst versehen am Buß- und Bettag Dr. Haake, Telefon 2271, und Dr. Herr, Telefon 2151. — Den Apotheken-Dienst versieht morgen die Hirsch-Apotheke.

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Wettschein des Württemberg-Badischen Totos im West-Süd-Block bei.

Trotz Schußpechs — 11 Schutterwälder Tore

TuS Schutterwald – ViR Zähringen 11:3 (4:2)

Die Einheimischen mußten 30 Minuten lang alle Register ihres Könnens aufbieten, um die auf etlichen Posten neubesetzte Gäste-Elf aufzuhalten. Während dieser schwierigen Spielphase bewährte sich wieder einmal mehr das Schlußdreieck. Die Einheimischen verspielten sich viel zu sehr und hatten dann auch noch großes Schußpech, denn nicht weniger als 6 Lattenschüsse konnten registriert werden. Was außerdem noch daneben und über das Tor geworfen wurde übertrifft alles Bisherige. Durch diesen Mißerfolg schöpften die Gäste neue Kraft und versuchten so immer wieder, dem Spiel eine Wendung zu ihren Gunsten zu geben. Dafür, daß diese Wendung nur ein Wunschtraum blieb, sorgte die taktisch kluge Deckung der Einheimischen, die dem Sturm der Gäste kaum Spielraum zur Entfaltung gab. Daß beiderseits hart gekämpft wurde, zeigt schon das 0:0 nach 10 Minuten Spielzeit. Diese Anlaufzeit hatte dann auch genügt, bis Zind II und Stolzer einmal erfolgreich sein konnten. Die Gäste holten zwar ein Tor auf, doch im Gegenzug schlug es beim Gästetor hart hintereinander zweimal ein. Kurz vor der Pause verhalf den Gästen ein 13 Meter zum 2. Tor. Nach der Pause war es um die Gäste geschehen. Sie wurden im wahrsten Sinne des Wortes ausgespielt und hatten bei dieser exakten Spielweise der Einheimischen kaum eine Angriffsmöglichkeit. Bei dieser Ueberlegenheit fielen sodann die Tore wie reife Früchte. Nur Torhüter Flamm ist es zu verdanken, daß kein höheres Resultat zustande kam. Bemerkenswert ist, daß die Gäste in der 2. Halbzeit nur durch einen 13 Meter zu einem Gegentreffer kamen. Die Tore für Schutterwald erzielten: Junker I (5), Stolzer und Zind (je 2), Lipps und Ludäscher (je 1 Tor).

Auch FC Freiburg wurde geschlagen

FC Freiburg — Hofweier I 5:11

(fl) Nach hartem Kampf wurde der FC Freiburg vom TuS Hofweier verdient mit 11:5 geschlagen. Die Gäste waren während des ganzen Spieles an Einsatzfreudigkeit und Schußkraft den Gastgebern überlegen. — —

In den Anfangsminuten sah es für die Gäste nicht gut aus. Nach 6 Minuten Spielzeit hieß es schon 3:0 für Freiburg. Als sich aber Hofweiers Elf warm gelaufen hatte, wurde in wenigen Minuten der Ausgleich hergestellt. In zügigen Kombinationen, von den Hintermannschaften in Szene gesetzt, konnte ein Halbzeitstand von 3:4 herausgespielt werden. Freiburg brachte gegen Schluß eine harte Note ins Spiel. Obwohl die Hintermannschaft der Gäste in einer Freiburger Kritik als roh und gefährlich bezeichnet wurde, wurde sie in dieser Hinsicht von den Freiburgern weit übertroffen. Sie hatte in ihren Reihen fast bessere Schläger als Handballspieler. Selbst offene Ohrfeigen (aber leider hinter dem Rücken des Schiedsrichters) wurden serviert. Besonders unsportlich benahm sich der ehemalige Landestrainer und Sportlehrer Gesthusen. Einige Platzverweise waren die Folge des rohen Spiels der Gastgeber. Es ist schade, daß gerade der FC Freiburg, der bisher als sportliche und faire Kampfmannschaft viel Sympathien besaß, sich zu solchen Unsportlichkeiten hinreißen ließ. Das Endergebnis von 11:5 für Hofweier war mehr als verdient. Als Einzelleistung darf erwähnt werden, daß Torwart Zins im Hofweierer Tor, zwei plazierte 13 Meter-Strafwürfe in glänzender Form herausfischte.

Fußball:

Kuhbach — ein zäher Gegner

Niederschopfheim I — Kuhbach I 3:3

(sch). Das Spiel, das mit mehrfachem Ersatz bestritten werden mußte, hatte nicht alle Erwartungen erfüllt. Die Gäste entpuppten sich als eine flinke Mannschaft, die besonders in der Abwehr gut besetzt war und den einheimischen Sturm vor eine schwere Aufgabe stellte. Man vermißte in der ersten Halbzeit jeglichen Zusammenhang, so daß der Halbzeitstand von 2:0 für die Gäste verdient war. Nach dem Wechsel bekamen die Einheimischen immer mehr die Oberhand. In der 55. Minute konnte L. Ehrhardt unhaltbar zum ersten Gegentor einschießen, nachdem eine todsichere Chance vom Rechtsaußen vergeben wurde. Wie aus heiterem Himmel fiel für die Gäste der 2. Treffer, als ihr Mittelstürmer mit dem Ball der zu weit aufgerückten Verteidigung davonlief und einschoß. Doch Marschner verkürzte postwendend auf 3:2. Derselbe Spieler konnte in der 75. Minute den viel umjubelten Ausgleichstreffer erzielen.

Niederschopfheim A- Jgd. — Ichenheim A II 13:0.

Windschläg beim KFV II erfolgreich

KFV II — Windschläg 2:5

(greb). Auch in Kehl setzten die Windschläger ihren Siegeszug fort. Mit 5:2 Toren holten sie zwei wichtige Auswärtspunkte. Nach einem Blitzstart Kehls übernahm Windschläg die Initiative und lag bereits nach 5 Minuten durch Tore von M. Vogt und Leo Kretschmann mit 2:0 in Führung. Durch leichtsinniges Abwehren der Gäste, gelang es Kehl zwar auszugleichen, doch noch vor Halbzeit brachte Günther Kretschmann die Gäste durch einen Strafstoß mit 3:2 wieder in Führung. Bei 2. Hälfte brachte einige stürmische Angriffe der Gastgeber, die aber durch die Gäste, die die ganze 2. Halbzeit mit nur 10 Mann durchstehen mußten, mit Glück und ohne Erfolg der Gastgeber abgewehrt wurden. Glücklicher war der Gästesturm, der mit Stellungsbrüchen die KFV-Deckung oft in Verwirrung brachte. Durch zwei weitere Tore von Helmut Schunke wurde ein verdienter 5:2-Erfolg der tapferen Windschläger erzielt.

Tore fielen wie reife Früchte

Oberharmersbach I — Gengenbach II 13:2 (8:2)

(st). Die Gengenbacher Gäste zeigten ein schönes und sportliches Spiel, konnten aber gegen die spielstarke Oberharmersbacher Mannschaft nicht aufkommen. Auf dem schneebedeckten Platz eröffnete die Platzmannschaft in der 2. Minute das Schützenfest und in gleichmäßigen Abständen bis zum Schlußpfiff waren 13 Tore fällig. Die immer wieder vorgetragenen Angriffe der Gäste scheiterten an der Verteidigung der Platzmannschaft. Ein Angriff der Gäste in der 24. Minute, ergab den ersten Gegentreffer, dem sich in der 42. Minute der zweite Treffer hinzuselte. Damit hatte die Gengenbacher Reserve aber auch ihr Pulver verschossen.

Lautenbach kam unter die Räder

TuS Zell-Weierbach I — TuS Lautenbach I 6:3 (3:0)
TuS Zell-Weierbach Jgd. — SV Berghaupten Jgd. 1:3 (0:2)

(vo) In einem dramatischen Spiel besiegte Zell die Renchtäler Gäste mit 6:3 Toren. Lautenbach begann das Spiel mit stürmischen Angriffen, wobei es bald mit 1:0 in Führung ging. Die Platzelf setzte sich allmählich durch und konnte durch Rechtsaußen Huber zum Ausgleich einschießen. Einen erneuten Angriff brachte durch den Halblinken Hauser die 2:1-Führung für Zell. Kurz darauf war es wieder Huber, der das 3:1 für die Platzelf besorgte. Kurz vor Halbzeit konnten die Gäste das 1. Tor erzielen. Nach dem Wechsel war zunächst Zell tonangebend, doch die gegnerische Abwehr konnte die Angriffe der Platzelf meistern. Nicht anders erging es auch den Renchtätern, doch hatten sie in der 30. Minute Glück, im Nachschuß zum 3:3 einzuschießen. Nun begann ein dramatischer Endspurt für beide Mannschaften. Zell übernahm unter Anfeuerung der Zuschauer das Spielgeschehen und drängte Lautenbach in seine eigene Spielhälfte. Einen Stellangriff der Platzelf führte durch den Lautenbacher rechten Verteidiger (Eigentor) zum 4:3 für Zell. Dies war das Signal für den Gastgeber. Die beiden Außenstürmer brachten die verstärkte Hintermannschaft von Lautenbach in Verwirrung. Diese Schwäche nützte Mittelstürmer Harter in der 37. und 39. Minute mit zwei weiteren Toren aus.

Erstmals ein Waltersweierer Sieg

Waltersweier I. — Elgersweier I 6:2

(ge) In der 5. Minute eröffnete der Halbrechte Hofmann den Torreigen, doch 3 Minuten später glich Elgersweier wieder aus. In der 12. Minute brachte Rechtsaußen Karcher die Einheimischen wieder in Führung. Da die einheimische Hintermannschaft zu weit aufrückte, nützten die Gäste die Gelegenheit aus und konnten ihrerseits wiederum zum Ausgleich einschießen. Beide Mannschaften versuchten weiterhin in Führung zu gehen. Während die Einheimischen es mit fairem Spiel versuchten, glaubten einige Spieler der Gäste durch harte und unfaire Spielweise zum Erfolg zu kommen. Auf Mittelstürmer Maier, hatten sie es besonders abgesehen. Dennoch gelang es ihm in den letzten 15 Minuten 4 wunderbare Tore zu schießen, womit er am 6:2-Sieg Waltersweier maßgeblich beteiligt war.

Wanderpokalspiele in der C-Klasse Offenburg

Offenburg — Renchtal

(W.D.) Nur noch wenige Verbandsspiele stehen auf dem Spielplan der C-Klasse Staffel Offenburg — Renchtal. Um die darauf folgende notgedrungene Spielpause zu überbrücken, haben sich die Vereine Ulm, Oberkirch II, Lautenbach, Bad Peterstal und Durbach auf die lobenswerte Initiative des SV Ulm hin geeint, einen Wanderpokal anzuspielen., den die Vereine zusammen stifteten. Die Begegnungen werden von Verbandsschiedsrichtern geleitet. Der Sieger wird durch das gleiche, in den Verbandsspielen angewandte Punktsystem ermittelt. Diese Pokalspielrunde wird von der Hoffnung aller Vereine getragen, daß die Mannschaften in fairer und kameradschaftlicher Haltung um den Siegespreis kämpfen.

Am Buß- und Bettag starten die ersten zwei Begegnungen Oberkirch empfängt die Elf aus Bad Peterstal, also einen gleichwertigen Gegner. Zwar siegte im Verbandsspiel Oberkirch auf dem Peterstaler Platz. Doch scheint der Gast augenblicklich in verbesserter Form zu sein. Der Ausgang dieses Spieles ist demnach offen. Im winterlichen Durbach stellt sich mit Ulm ein alter Bekannter vor. Der Gast ist als eine äußerst schnelle und kämpferische Mannschaft in Erinnerung, die keinem Gegner etwas schenkt. Ein Blick auf die Punktbegegnung zeigt einen Durbacher Sieg auf Ulmer Gelände. Der Gastgeber sollte daher schon zu einem Erfolg gut sein.

Ringen

Urloffen — Lahr 3:5

(f). In der Urloffener Athletenhalle herrschte am Samstagabend Großbetrieb. Vor einer großen Zahl Zuschauer wickelte sich unter Leitung von Deutsch, Nornberg, die Kämpfe zwischen Urloffen und Lahr ab. Die kampfstarken Gäste gewannen gegen Urloffen 5:3.

Im Fliegengewicht kam Walter (L) gegen Schelle (U) zu einem zweifelhaften Sieg. Der Lahrer wurde nach 3 Minuten durch Beinstellen zum Sieger erklärt. Bantam: Nach sehr lebhaftem Kampf schulterte Siegfried Stöckel (U) nach 4 Minuten den routinierten Ehret (L) durch Hammerlock. Federgewicht: Den interessantesten Kampf lieferten sich Vieser (L) und Jenne (U). Der kräftige und routinierte Lahrer konnte sich immer wieder der Taktik Jenne's entziehen. Mit einer kaum glaublichen Gewandtheit entwand sich Jenne in der Bodenrunde aus einer hoffnungslosen Lage. Nach 15 Minuten wurde Vieser knapper Punktsieger. Im Leichtgewicht gab es einen nicht minder harten Kampf. Schneider (U) brachte mehrmals den sieggewohnten Lauber (L) in heikle Lagen, doch blieben ihm selbst solche nicht erspart. Der Lahrer siegte nach 15 Minuten knapp nach Punkten. Im Weltergewicht wurde der sich heftig wehrende Mangold nach 15 Minuten von Bauer (U) ausgepunktet. Mittelgewicht: Müller (L) zeigte gegen A. Spengler (U) schöne Paraden, die ihm einen Vorsprung einbrachten, doch zum Schluß stellte er sich auf Abwehr ein. Der Lahrer gewann nach Punkten. Im Halbschwergewicht brachte Hans Börsig (U) den alten Mattenfuchs Berne (L) nach 9 Minuten durch Ausheber auf die Schulter. Im Schwergewicht errang Leible (U) gegen Keßler (L) einige Vorteile, jedoch unterlag der Urloffener in der Bodenrunde nach 7 Minuten durch Kopfgriff.

Urloffen II — Appenweier 4:4

(f). Appenweiers kräftige Mannschaft stellte sich in der sehr gut besuchten Urloffener Athletenhalle der zweiten Garnitur Urloffens und remisierte nach harten Kämpfen. Mit diesem Kampfe hat Urloffen mit einem Punkt vor Appenweier die Meisterschaft der Vorunde errungen.

Fliegengewicht: Der jugendliche Kiefer (U) hatte gegen den schwereren Vollmer (A) einen schweren Stand. Nach 11 Minuten siegte der Appenweierer durch Armzug. — Bantam: R. Stöckel (U) war gegen Flößer etwas mehr kampferfahren und entschied den Kampf nach drei Minuten für sich durch Ueberwurf nach rückwärts. — Im Federgewicht gab es einen spannenden Kampf zwischen Wiedemer (A) und Hertwig (U), den der Urloffer nach 6 Minuten durch Nackenhebel gewinnen konnte. — Leichtgewicht: Zu einem zweifelhaften Siege kam Kornmeier (A) gegen W. Spengler (U). In diesem turbulenten Kampfe, bei dem die Kontrahenten nichts verschenkten, hatte der Urloffer einen Punktvorsprung herausgearbeitet. Nach 11 Minuten wurde dem Appenweierer einen Armzugsieg zugesprochen, obwohl Spengler keine Schulterniederlage hatte. (Lebhafter Protest). — Weltergewicht: Der wendige Hertwig (U) überwand nach vier Minuten Boschert (A) durch Armzug. — Mittelgewicht: Ebner (A) gegen Kampf lieferten sich Schnurr (A) und Sauer (U). Beide gerieten in heikle Lagen, denen sie sich jedoch wieder entziehen konnten. In der Bodenrunde, nach 10 Minuten, dominierte der zähe Mattenfuchs Schnurr durch Hammerlock. — Im Halbschwergewicht machte Bester (U) seinem Namensvetter aus Appenweier schwer zu schaffen. Nach 13 Minuten wurde Bester (A) Arbeitssieger. — Im Schwergewicht unterlag Knosp (U) dem technisch etwas besseren Föll (A) nach 4 Minuten durch Armzug.

Tischtennis:

Tuspv. 68 Oppenau I — TTC Offenburg I 0:9

(ako) In dieser Begegnung, die erwartungsgemäß eindeutig von den Gästen entschieden wurde, gab es eine Reihe spannungsvoller Kämpfe, die trotz des energischen Widerstandes der Gastgeber die spielerische Ueberlegenheit klar dokumentierten. Offenburg, das ohne seine beiden Asse Boschert und Dr. Masowski antrat, zeigte sein überragendes Können, und setzte sich, zum größten Teil in Zweisatzsiegen gegen die stark verjüngte Mannschaft von Oppenau durch. Für die tapfer Unterlegenen war dieses Treffen ein Lehrspiel, aus dem sie auch für die Zukunft Nutzen gezogen haben dürften.

Gottesdienstordnung

Evangelische Gottesdienste

Offenburg. (Buß- und Bettag): 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Ev. Stadtkirche; 9 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl, Paul-Gerhardt-Haus; 9.45 Uhr Festgottesdienst m. hl. Abendmahl, Ev. Stadtkirche; 17 Uhr Abendgottesdienst, Ev. Stadtkirche.

Gengenbach (Buß- und Bettag): 9 Uhr Festgottesdienst, anschl. hl. Abendmahl mit Beichte unmittelbar zuvor; 14 Uhr Nachmittagsgottesdienst.

Nordrach. Mittwoch (But- und Bettag): 15.30 Uhr Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahles.

Oberharmersbach. Mittwoch (Buß- und Bettag): 8 Uhr Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahles.

Zell a. H. Mittwoch: 9.45 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahles.

Gottesdienstordnung:

Zell a. H.: Donnerstag: 7.15 Uhr hl. Messe für Leo Lehmann und verm. Bruder Alfred von Unterharmersbach; 9.30 Uhr Trauung und Hochzeitsamt der Brautleute Helmut Schwarz und Olga Zirn von Zell. — Freitag, 6.45 Uhr hl. Messe für Albert Heitzmann von Zell; 7.20 Uhr Schülergottesdienst mit Singmesse; für Mathilde Halter vom Gröbernhof.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Gemeinden gedachten ihrer Toten

Die Feiern zum Volkstrauertag im Offenburger Kreisgebiet

Fessenbach. (x) Im Zusammenwirken zwischen Gemeindeverwaltung und Vereinen wurde der Volkstrauertag würdig begangen. Nicht nur der von den Vereinen besuchte Hauptgottesdienst stand im Zeichen dieses Tages, in allen Gottesdiensten lenkte Pfarrer Fischer in seiner tiefsinnigen Predigt die Gläubigen auch auf den Sinn des Opfertodes unserer Gefallenen und Toten der Weltkriege hin, deren man im Opfer und Gebet gedachte. Anschließend an den Gottesdienst versammelten sich die Vereine und die beiden oberen Volksschulklassen mit den Angehörigen der Gefallenen und den übrigen Teilnehmern am Kriegerdenkmal. Nach einem Trauerchoral der Musikkapelle und einem Chor sowie einem von zwei Schülern vorgetragenen Gedicht gedachte Bürgermeister Hahn in ehrenden Worten der Gefallenen und Vermißten der Gemeinde und legte einen Kranz nieder. Auch die Ortsgruppe der Kriegsversehrten widmete einen Kranz. Das Lied vom guten Kameraden und der für diese Stunde besonders ansprechende Chor „Mein Dorf" beendeten diese schlichte Feier.

Ebersweier. (e) Der Musik- und Gesangverein beteiligte sich gemeinsam am Hauptgottesdienst, der im Zeichen des Volkstrauertages stand. Anschließend versammelte sich die Gemeinde vor dem Kriegerdenkmal zu einer schlichten Gedenkfeier. Die Musikkapelle trug einen Trauerchoral vor, der Männergesangverein sang unter der neuen Leitung von Hauptlehrer Elsässer, Windschläg, das erhebende Lied „Ich suche dich". Im Namen der Gemeinde legte Bürgermeister Strodtbeck einen Kranz nieder. Zum Abschluß spielte die Musik das Lied vom „Guten Kameraden."

Durbach (f). Nach Beendigung des Hauptgottesdienstes fand anläßlich des Volkstrauertages eine Todengedenkfeier auf dem Rathausplatz statt, an der sich die ganze Dorfgemeinschaft beteiligte. Nach dem Trauerchor „Ich suche dich", vorgetragen vom Männergesangverein, und den Trauerklängen der Musikkapelle sprach der Vorsitzende des hiesigen Kriegsopferverbandes, Adolf Bär, erhebende Worte des Gedenkens für alle in fremder Erde ruhenden Soldaten beider Weltkriege. Ferner gedachte er aller in Bombennächten ums Leben gekommenen Männern, Frauen und Kindern, und aller auf der Flucht und in Winterkälte umgekommenen Heimatvertriebenen. Als äußeres Zeichen hoher Verpflichtung und Verbundenheit legte er einen Kranz am Kriegerdenkmal nieder. Die Musikkapelle spielte hierauf das Lied vom guten Kameraden, das der Gedenkstunde einen würdigen Abschluß gab.

Ortenberg (s) Auch die Gemeinde Ortenberg gedachte am Sonntag ihrer Toten aus den beiden Weltkriegen in einer Gedenkstunde nach dem Hauptgottesdienst beim Kriegerdenkmal vor der Kirche. Nach einem Musikstück und einem Gedicht würdigte Bürgermeister Vollmer das Opfer, das die Toten der Kriege für uns gebracht haben. Er gedachte aber auch der Gefangenen, die immer noch zurückgehalten werden. Nach der Kranzniederlegung und einem Chor des Gesangvereins spielte die Musik zum Ausklang das Lied vom guten Kameraden.

Elgersweier (kf). Anläßlich des Volkstrauertages wurde auch hier am Sonntag nach dem Hauptgottesdienst eine Gedenkfeier abgehalten. Die Musikkapelle leitete sie mit schön vorgetragenen Trauermelodien ein. Bürgermeister Lehmann gedachte in ehrenden Worten der Gefallenen der beiden Weltkriege und legte im Namen der Gemeinde einen Kranz am Kriegerdenkmal nieder. Der Gesangverein und der Kirchenchor umrahmten die Feier mit passenden Liedern und Schüler trugen Gedichte vor, die zu denken gaben. Zum Schluß erklang von der Musikkapelle gespielt, das Lied vom guten Kameraden.

Schutterwald. (j). Zum Volkstrauertag wurde hier eine eindrucksvolle Feier abgehalten. Der Witterung wegen fand sie nach dem Hauptgottesdienst in der Pfarrkirche statt. Unter der Leitung von Artur Weigel-Offenburg, leitete die Musikkapelle stimmungsvoll die Feier ein. Der Gesangverein „Liederkranz" sang feinfühlig unter Dirigent Hauptlehrer Albert Braunstein „Das Gebet für das Vaterland." Im Anschluß hieran deutete Pfarrer Schmid sinnvoll den Opfergang der Gefallenen Mit dem Musikstück „Da unten ist Friede" und dem Lied vom guten Kameraden fand die Feier einen würdigen Abschluß.

Weier (v). Am Volkstrauertag traten die Vereine mit ihren Fahnen zum Gottesdienst an. Geistl. Rat Wacker gedachte in seiner Predigt der Gefallenen in ehrenden Worten. Zur Einleitung der Predigt und am Schluß sang der Kirchenchor passende Chöre. Im Anschluß an den Gottesdienst war eine offizielle Feier beim Ehrenmal bei der Kirche. Zur Eröffnung sang der Gesangverein das „Gebet fürs Vaterland" von Cassimir. Es folgten Gedichte, die Gedenkansprache des Bürgermeisters mit Kranzniederlegung und das Kameradenlied, gesungen durch den Gesangverein.

Hanauerland und Ried

Goldscheuer. (k) Am Sonntag nach dem Gottesdienst, der dem Gedenken der Toten beider Weltkriege gewidmet war, fand die weltliche Feier des Volkstrauertages am Kriegerdenkmal statt. An der Veranstaltung nahmen sämtliche örtlichen Vereine und ein großer Teil der Bevölkerung teil. Eingeleitet wurde die Feier durch das Glockengeläute in allen drei Ortsteilen. Nach einem Choral der Musikkapelle Marlen und Vortrag eines Gedichtes sang der Gemischte Chor des Gesangvereins Kittersburg, dann schloß sich ein Gesamtvortrag der Marlener und Goldscheuerer Gesangvereine an. Die Gedenkrede hielt Bürgermeister Fehrenbach, in welcher er auf die Bedeutung des Tages und die sich hieraus ergebende Verpflichtung für die Lebenden hinwies. Mit der Niederlegung eines Kranzes für die Gefallenen am Kriegerdenkmal und dem Lied vom guten Kameraden fand die Feier ihren würdigen Abschluß.

Altenheim. (r) An den Ehrenmalen für die Toten der beiden Kriege wurden von der Gemeinde, dem VdK und vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Kränze niedergelegt. In einem anschließenden Trauergottesdienst unter Mitwirkung der Musikkapelle und des Gesangvereins fand Pfarrer Walz der Bedeutung des Tages entsprechende Worte.

Dundenheim. (s) Anläßlich des Volkstrauertages fand vor den Kriegerdenkmälern eine feierliche Totenehrung statt, woran die ganze Gemeinde, sowie die Vereine und Verbände des Dorfes teilnahmen. Einleitend läuteten die Glocken beider Kirchen. Der Posaunenchor Ichenheim-Dundenheim, unter Leitung von Herrn Schnebel, spielte zu Beginn der Feier einen Choral. Der kath. Kirchenchor, unter Leitung von Frau Maria Wurth, der evang. Kirchenchor, unter Leitung von Gottlieb Biegert, sowie der Männergesangverein Eintracht, unter Leitung von Hauptlehrer Albert Braunstein, gaben der Feier durch die Gesangsvorträge die Umrahmung. Bürgermeister Herrl enthüllte die neue, für alle Dundenheimer Kriegsopfer, Gefallenen, Vermißten und durch Fliegerangriff ums Leben Gekommenen, gewidmete Gedenktafel mit den Namen und Photographien der Toten und legte einen Kranz nieder. Die Gedenktafel wird im Rathaus angebracht werden; zur Gedenkfeier war sie hinter einem Soldatengrab auf dem Denkmalsplatz aufgestellt. Die feierliche Ansprache hielt Pfarrer Martin Zeil, ein Sohn unserer Gemeinde. Im Namen des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen legte Erich Spengler, für die ums Leben gekommenen Heimatvertriebenen Herr Berthold einen Kranz nieder. Zwei Gedichte wurden von Schülern vorgetragen. Mit dem Lied „Gott zu dir heben wir bittend die Hand", vom Männergesangverein gesungen, schloß die Trauerfeier.

Ichenheim. (r) Am Sonntagvormittag zwischen den beiden Gottesdiensten traten alle Vereine vor dem Kriegerdenkmal an, um in einer schlichten Feier der Toten beider Weltkriege zu gedenken. Bürgermeister Drexler legte nach einer kurzen Ansprache im Namen der Gemeinde, während die Musikkapelle das Lied vom „Guten Kameraden" spielte, einen Kranz nieder. Auch der Gesangverein umrahmte die Feier mit einem passenden Trauerlied. Aus der Ansprache des Bürgermeisters ging hervor, daß die Gemeinde im letzten Weltkrieg 102 Gefallene und 60 Vermißte zu verzeichnen hat.

Aus dem Harmersbachtal

Zell a. H. (s). Anläßlich des Volkstrauertages fand am Sonntagvormittag zunächst am Kriegerdenkmal, das auch die Namen der Gefallenen von Ober- und Unterentersbach enthält, eine Kranzniederlegung mit einer kurzen Ansprache des Ortgruppenvorsitzenden des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge statt. Die eigentliche Gedenkfeier wurde um 11 Uhr im „Badischen Hof" abgehalten.

Auf der Bühne hatten sich die Fahnenabordnungen des Turnvereins, des Schützenkorps, der Feuerwehr und des Radfahrerbundes Aufstellung genommen und die Stadtkapelle leitete die Feier mit dem Trauermarsch von Chopin ein. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Schwab und einem Prolog von Otto Bries (gesprochen von Heinz Scherzinger) folgte der Männergesangverein Frohsinn mit „Heilig, heilig ist der Herr" von Schubert. Die eindrucksvolle, wohldurchdachte Gedenkrede hielt Stadtpfarrer Oberle, an deren Schluß, während sich alle von den Sitzen erhoben, das Lied „Ich hatte einen Kameraden" und zum würdigen Abschluß das Niederländische Dankgebet von der Stadtkapelle gespielt wurde.

Unterharmersbach. (f) In einem, von den Patres des Zeller Kapuzinerklosters gehaltenen Gedächtnis-Gottesdienst in der Wallfahrtskirche „Maria zu den Ketten" gedachte die hiesige Einwohnerschaft würdig ihrer Toten beider Weltkriege. Besonders feierlich gestaltete sich der Gottesdienst durch die Mitwirkung des Männergesangvereins „Liederkranz" sowie einer Abteilung der Musikkapelle. Der als Prediger bestens bekannte Kapuzinerpater Ruppert, selbst ein Schwerkriegsversehrter des letzten Weltkrieges, verstand es, den Sinn des Volkstrauertages in christlicher Schau zu deuten und die Herzen der Zuhörer zu rühren.

90 Jahre alt

Ohlsbach (ü). Eine Mitbürgerin, zu der alt und jung ehrfurchtsvoll aufblickt und ob der in einem langen leiderprobten Leben geleisteten Arbeit hochschätzt, vollendet am 19. November das 90. Lebensjahr; es ist Frau Katharina Fautz geb. Bürkle.

Als älteste von elf Geschwistern erblickte sie 1862 das Licht der Welt. Mit acht Jahren schaute sie die Feuerbrände des Siebziger Krieges am westlichen Himmel, des ersten Krieges von den dreien, die sie bewußt erleben sollte. 1887 schloß sie mit dem Metzger Paul Fautz den Bund der

Photo: Bruder, Ohlsbach

Ehe, dem vier Kinder entsprossen. Aber bereits nach 15 Jahren starb der Ernährer der Familie und überließ die Obsorge für Familie und Geschäft der schaffigen, tapfer zupackenden Witwe. Der Sohn, auf den sie alle Hoffnungen setzte, fiel 1914. Dieser zweite Schicksalsschlag traf sie hart und schmerzt heute noch. Ueber den Schwiegersohn kam ein neuer Metzger ins Haus. Um aber das Maß des Unglücks voll zu machen, wurde auch dessen Sohn Hermann ein Opfer des zweiten Weltkrieges.

Diese nie vernarbenden Wunden sind die Schatten auf den alten Tagen der Hochbetagten, die, von eiserner Gesundheit, noch heute bei Wind und Wetter jeder Feldarbeit nachgeht. Draußen ist ihr Element und in der Stube hält sie sich nur notgedrungen auf. Mit regem Geist verfolgt sie das Zeitgeschehen und gibt über das Hörensagen über viele Jahrzehnte Dorfgeschehen Aufschluß. Zwei Kinder leben noch; sieben Enkel und 4 Urenkel sind die Nachfahren und ihr Stolz. Die ganze Gemeinde entbietet der Hochbetagten die besten Wünsche und auch das „Offenburger Tageblatt" schließt sich freudig an.

Sportverein Gengenbach will nicht kapitulieren

Außerordentliche Mitgliederversammlung befaßte sich mit der Krise

Gengenbach (a). Schon länger hatte es den Anschein, als habe der Sportverein gegen Widerstände anzugehen, die mit Sportgeist nicht zu vereinbaren sind. Die Reaktion blieb nicht aus. Am Sonntag, den 9. November war die 1. Mannschaft (der Rest der noch spielfähigen Spieler) nicht bereit, zum angesetzten Spiel der II. Amateurliga nach Mörsch zu fahren, um dort gegen den Tabellenführer, 1. SV Mörsch, anzutreten. Erfreulicherweise erklärte sich an diesem denkwürdigen Sonntag die komplette 2. Mannschaft bereit, gegen den starken Gegner zu spielen. Die sehr jungen Spieler hielten sich gegen den Tabellenführer sehr tapfer.

Wie der 1. Vorsitzende, Anton Hägele, in der Versammlung, die sich mit dieser Krise zu befassen hatte, ausführte, hatte sich zuvor schon nur ein Teil der aktiven Spieler zum Training eingefunden, obwohl hierfür der ehemalige Aktive des OFV, Hall, gewonnen werden konnte. Das war der Dank einzelner Spieler, die sich seit ihrem Gengenbacher Aufenthalt in jeder Weise einer Förderung und Betreuung erfreuen konnten. Zur außerordentlichen Mitgliederversammlung waren die Mitglieder des Präsidiums des Südbadischen Fußballverbandes, Spielausschußvorsitzender Wechlin (Oberkirch) und Bezirksobmann Vögtle (Lahr) eingeladen und auch erschienen.

Um die Parolen der Gegner zu entkräften, daß der Sportverein nichts als Schulden habe, erstattete der Hauptkassierer einleitend einen Kassenbericht, der alle Behauptungen widerlegte. Spielausschußvorsitzender Wechlin gab dann seiner Ueberraschung Ausdruck, die ihn befallen habe, als er von dem buchstäblichen Pech des Sportvereins hörte. Er kritisierte den Geist, der bei den Amateuren allgemein Einzug gehalten habe. Wechlin ermahnte die Sportler, sich darüber klar zu sein, daß ein Verein sehr schnell ausgeschieden ist, daß es aber sehr schwer ist, einmal wieder eine höhere Klasse zu erreichen. Abschließend appellierte der Spielausschußvorsitzende an die anständigen und echten Sportler, denn nicht am Vorstand, sondern an ihnen liege alles.

Bezirksobmann Vögtle schloß sich den Worten seines Vorredners an und sagte, daß es für die Gegner nur eine Freude wäre, wenn der Gengenbacher Sportverein vorzeitig kapitulieren würde. Nicht verständlich sei es, daß die Gengenbacher Bevölkerung nicht hinter dem Sportverein stehe, denn wie jeder andere Verein, so vertrete auch der Sportverein die Farben der Stadt. Der Bezirksobmann hob lobend die Haltung der 2. Mannschaft hervor, die gezeigt habe, daß in den Reihen der Sportler noch ein guten Kern ist. Daß die Sportler sich enger zusammenschließen, wenn von draußen Gefahr eindringen will, war der gut gemeinte Wunsch des Bezirksobmanns.

In der offenen Aussprache der zahlreich erschienenen Mitglieder wurde sehr deutlich, daß es an Sportlerkameradschaft und -geist bisher gefehlt hat. Die Diskussion brachte aber auch Aufklärung in mancherlei Hinsicht. Schließlich erklärten sich fast alle aktiven Spieler bereit künftighin dem SV Gengenbach die Treue zu halten und auch das Training zu besuchen.

1. Vorsitzender Hägele streifte abschließend noch die Frage der dringend erforderlichen Sportplatzbeleuchtung, die ebenfalls eine lebhafte Diskussion auslöste.

Wenn auch noch ein größerer Teil der besten Stützen der 1. Mannschaft durch schwerere Verletzungen zum Pausieren gezwungen ist, so soll nun doch versucht werden, in Kameradschaft den schlechten Stand in der 2. Amateurliga zu verbessern. Der Verein will in Fairneß weiterkämpfen, auch wenn er gezwungen sein sollte, im nächsten Jahr in eine tiefere Klasse abzusteigen.

Ruth Schaumann las in der Vorbeckschule

Eine gehaltvolle Stunde mit der bekannten Dichterin, Bildhauerin und Malerin

Gengenbach. (a) Zu einer vielseitigen Bildungsstätte gestaltete Fräulein Ch. Vorbeck ihr staatlich anerkanntes Fremdspracheninstitut. Sie bietet ihren Schülern neben dem vorzüglichen Unterricht auch mannigfaltige Anregungen durch Auslandsreisen oder Vorträge, für die sie jeweils bekannte Persönlichkeiten des In- und Auslandes gewinnt.

Zu einem Abend besonderer Prägung gestaltete sich die Dichterstunde am vergangenen Freitag mit der weithin bekannten Dichterin, Bildhauerin und Malerin Ruth Schaumann. In ergreifender Weise las die begnadete Künstlerin aus bisher unveröffentlichten Manuskripten, aber auch bekannte Werke kamen in Ausschnitten zu Gehör. Aus allen Dichtungen von Ruth Schaumann spricht ihre tiefe Religiosität, eine große Liebe und die aus dem eigenen Leben gewonnene Leidenskraft. Ihr Schaffen ist gekennzeichnet von dem Worte, das sie in einem ihrer Gedichte ausspricht: „An den Grenzen alles Leidens steht die Gnade immerdar".

Eine fein zusammengestellte Schau in den Privaträumen von Fräulein Vorbeck gab auch einen Einblick in das künstlerische Schaffen der Malerin und Bildhauerin Ruth Schaumann. Eine Fülle feingliedriger Scherenschnitte, klarliniger Holzschnitte und ausdrucksvoller Tonplastiken rundete das Seelenbild der vielseitigen Künstlerin ab.

Neuer Dirigent des „Sängerbund Eintracht"

Gengenbach (a). Persönliche und sachliche Gründe haben den bisherigen Chorleiter des Männergesangvereins „Sängerbundes Eintracht", Hauptlehrer Schmalz von Biberach, veranlaßt, sein Amt niederzulegen. In einer außerordentlichen Vorstandssitzung stattete der Vorstand dem scheidenden Dirigenten herzlichen Dank für seine opfervolle Tätigkeit ab.

Die Vereinsleitung bemühte sich schon einige Zeit um einen neuen Chormeister. Nunmehr konnte für dieses verantwortungsvolle Amt Studienrat Münzer von der Pädagogischen Akademie gewonnen werden. Dank seiner langjährigen Tätigkeit als Gauchormeister im Bodenseegebiet verfügt Studienrat Münzer über große Erfahrungen auf dem Gebiet des Chorwesens. Er bietet die Gewähr dafür, daß der „Sängerbund Eintracht" unter seiner Leitung neue Wege finden wird, die, sich zum Wohle der großen Sängerschar, aber auch des Vereins und seiner kulturellen Aufgabe auswirken dürften.

Einweihung des Missionskreuzes

Ortenberg (s). Am Sonntag nach dem Nachmittagsgottesdienst, bewegte sich eine Prozession nach der Bühlwegkapelle zur Einweihung des wiedererrichteten Missionskreuzes. Die Weihe wurde durch Dekan Augenstein, den Ortsgeistlichen und den Pfarrer von Ohlsbach vorgenommen. Nach Dekan Augenstein sprach der Bürgermeister namens der Gemeinde über die Zerstörung des Kreuzes in der Kampfzeit 1945, die Wiedererrichtung, die dank der Opferbereitschaft der Ortseinwohner möglich wurde und dankte allen, die zur Wiedererrichtung des Kreuzes beigetragen haben. Die Feier war umrahmt von Chören der Musik des Gesangvereins und des Kirchenchors.

Schmerzlicher Verlust

Rammersweier. (b) Am Sonntag früh wurde Frau Josefine Gießler, geb. Geppert vom Tode überrascht. Ein Schlag setzte ihrem Leben ein allzufrühes Ende. Frau Gießler, die erst 55 Jahre alt war, hinterläßt 3 Kinder. So still wie sie lebte, so ging auch sie von uns. Dem schwergeprüften Ehemann sowie den Kindern wendet sich die Anteilnahme des ganzen Dorfes zu.

Sturz von der Leiter

Nesselried. (v) Als der Landwirt Ludwig Vollmer auf den Heuboden steigen wollte, glitt er auf der Leiter aus und stürzte zu Boden. Er erlitt dabei einen Beinriß und mußte ins Krankenhaus verbracht werden.

Todesfall

Appenweier (r). Gestern verstarb im Alter von 66 Jahren Landwirt Josef Föll, Sebastian Sohn, wohnhaft Dorfstraße 183.

Kind verbrüht

Kittersburg. (k) Ein fünfjähriges Kind eines hiesigen Landwirts verbrühte sich am letzten Samstag in einem unbewachten Augenblick derart, daß es am andern Tag an den Folgen des Unfalles starb.

Offenburger Tageblatt
Chefredakteur: Adolf Kimmig
Verantwortliche Redaktion: Adolf Kimmig (Politik); Franz Josef Mayer (Badner Land); Karl Gies (Kultur, Unterhaltung und Heimatbeilage); Alois Hörth (Sport); Herbert Buhles (Allg. Beilagen); Walter Pichert (Landw. Beilage); Heimatteil: Dr. Alfred Galler.
Druck und Verlag: A. Reiff & Cie., Offenburg
Für unverlangte Beiträge wird keine Gewähr übernommen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

OFV-Reserve Sieger im Spitzenreiter-Duell

Zunsweier mußte sich knapp mit 1:0 Toren geschlagen bekennen

(vo) Der mit Spannung erwartete Rivalenkampf der beiden Tabellenersten endete im ganzen gesehen mit einem verdienten Sieg der OFV-Reserve. Die Gäste hatten eine schnelle und technisch gut beschlagene Elf zur Stelle. In der Abwehr war neben dem Torsteher Möschle der ehemalige OFV-ler Burkert der überragende Mann, der sich erfolgreich als Ausputzer betätigte. Während die Außenläufer etwas abfielen, waren die Linksflanke Stark, Hilderer und Mittelstürmer Komann die treibenden Kräfte, die immer wieder das Offenburger Tor in Gefahr brachten. Doch die rotweiße Abwehr verstand es, auch den schwierigsten Situationen Herr zu werden, wenn ihr auch manchmal das Glück zur Seite stand. Ueberhaupt muß den Einheimischen bescheinigt werden, daß sie sich trotz des schweren Bodens restlos einsetzten und vor allem im Sturm, im Herausspielen der Torchancen erfolgreich waren, was letztlich auch den Spielausgang entschied.

Nachdem die erste Halbzeit trotz beiderseitiger Anstrengungen und teilweise guter Chancen torlos geendet hatte, versuchten in der zweiten Hälfte beide Mannschaften zum Erfolg zu kommen. Die Platzherren hatten nun bedeutend mehr vom Spiel und bedrängten mit gefährlichen Angriffen das gegnerische Tor. Bei einem Gästeangriff hatte Vogel im Offenburger Tor Glück, als die Latte einen Torerfolg verhinderte. Etwa 15 Minuten vor Schluß wurden aber die Bemühungen der Einheimischen doch belohnt. Nach einem schönen Durchspiel von Steiner konnte Meyer das vielumjubelte goldene Tor erzielen. Die Gäste setzten nun alles auf eine Karte, um zum Ausgleich zu kommen. Das Spiel nahm zeitweise harte Formen an, und der OFV-Verteidiger Ritter mußte wiederholt verletzt ausscheiden. Steiner hatte es noch einmal in der Hand, auf 2:0 zu erhöhen, doch konnte er den reaktionsschnellen Möschle nicht überwinden.

Schutterwald wollte es genau wissen

FV Schutterwald I — SpV Appenweier 2:6 (2:0)

(j). In der ersten Viertelstunde zeigte sich Appenweier als gleichwertiger Gegner. Die Gäste fielen jedoch der weiteren Spielfolge ihrem eigenen Tempo zum Opfer. Mit der 15. Minute eröffnete Schutterwald den Torreigen. Der Sturm zeigte sich nach langer Zeit von der besten Seite. Die Gäste waren trotz ihrer hohen Niederlage, im ganzen Spielgeschehen, ein anständiger Verlierer. Die zweite Mannschaft von Schutterwald konnte im Vorspiel gegen die zweite Elf von Appenweier ihre Stärke mit 9:0 unter Beweis stellen. Sie schoß hierbei das 50. Tor.

Mäßige Schiedsrichterleistung

Ortenberg I — Leutesheim I 2:6

(a) Wie nicht anders zu erwarten war, hat sich mit Leutesheim eine Gästemannschaft vorgestellt, die an Draufgängertum und Härte nichts zu wünschen übrig ließ. Infolge der Unbespielbarkeit des Platzes in Leutesheimw urde das Spiel kurzfristig nach Ortenberg verlegt. Da der Verbandsschiedsrichter nicht erschienen war, sah man sich veranlaßt, den Unparteiischen der zweiten Mannschaften, ein Neuling aus Eckartsweier, zur Leitung des Spieles zu verpflichten. Seine Leistungen im großen und ganzen waren nicht zu beanstanden, doch fehlte noch die erforderliche Uebersicht, das energische, schnelle und rücksichtslose Zupacken, was besonders gegen eine Mannschaft wie Leutesheim unbedingt erforderlich gewesen wäre.

Vom Anspiel weg kam gleich eine Zügigkeit in das Spiel, die vor beiden Toren dicke Luft erzeugte. In der 8. Minute verstand es der Halblinke der Gastgeber geschickt eine Situation auszunützen und das 1:0 herzustellen. Die weitere Zeitspanne verlief ausgeglichen bis in der 15. Minute das Spiel zur Gedenkminute unterbrochen wurde. Während dieser Unterbrechung legte der Vorstand des Sportvereines an der errichteten Gedenkstätte zu Ehren der gefallenen und verstorbenen Vereinskameraden einen Kranz nieder. Nach dieser Feierlichkeit ging das Spiel in flottem Tempo weiter, wobei die Gäste ihre Härte deutlich zu erkennen gaben. Die Folge davon war nicht nur der Ausgleich, sondern auch die Kampfunfähigkeit unseres bewährten Mittelläufers Alfred Bürkle. In dieser Spielphase wäre es ein angebracht gewesen, daß der Schiedsrichter wiederholt energisch zugepackt hätte, denn es haben sich Szenen abgespielt, die schon als grob unsportlich zu bezeichnen waren. Durch diesen Erfolg hat sich das Hanauer Gemüt etwas beruhigt und die Gefahr der Ausfälligkeiten trat in den Hintergrund. In der zweiten Halbzeit zeigten jedoch die Ortenberger einen Einsatz, daß Leutesheim alles aufbieten mußte, um sein Tor rein zu halten. Schußpech, Unentschlossenheit und zu langes Ballhalten ließen jedoch zählbare Erfolge nicht zu. Im Gegenangriff wurde Ortenbergs aufgerückte Hintermannschaft überspielt und der Torwart konnte ein weiteres Tor nicht verhindern. Durch ein wunderbares Kopfballtor konnte der Gastgeber das Torverhältnis auf 4:2 verbessern; aber kurz vor dem Schlußpfiff wurde der alte Torabstand wiederhergestellt.

Das Vorspiel konnte die zweite Mannschaft des Gastgebern mit 6:2 Toren für sich entscheiden. Das Punktespiel der Ortenberger Jugend in Elgersweier endete mit einem Unentschieden 0:0.

Verdienter Gästesieg

Zell I — Zusenhofen I 1:4 (0:2)
Zell II — Zusenhofen II 1:3 (1:1)

(sch). Die Gäste gewannen dieses Spiel auf Grund ihres besseren Einsatzes verdient mit 4:1 Toren gegen die äußerst schwach spielenden Platzherren. Während sich die gesamte Zusenhofener Mannschaft tatkräftig einsetzte, waren es beim ZFV 3 Mann, die das Spiel ernst nahmen. Es war daher nur eine Frage der Zeit, bis die ersten Tore fallen mußten. Zuerst war es der Mittelstürmer und dann der Halblinke, die einen beruhigenden 2:0-Vorsprung herausschossen. Nach der Pause gab es einen einzigen Lichtblick, als Kimmig auf das Tor schoß, und Braun diesen Ball noch soweit abfälschen konnte, daß er an dem sich werfenden Torsteher vorbei ins Tor rutschte. Was aber die Gastgeber dann zeitweise vorführten, entlockte den Zuschauern ein Hohnlächeln. So leichtsinnig und oberflächlich wurde schon lange nicht mehr gespielt. Die Gäste nutzten diesen Zustand natürlich aus, spielten teilweise mit 7 Mann im Sturm und erzielten bald darauf zwei weitere Tore.

Oppenau mußte Federn lassen

TuS Oppenau I — SC Offenburg I 2:3 (1:2)

(ma) Mit starkem Anhang fuhr die Sportclub-Elf zum Pflichtspiel ins Renchtal. Ein einsatzfreudiger Gegner und die bekannt kleinen Platzverhältnisse in Oppenau stellten die Offenburger Elf vor keine leichte Aufgabe. Das Spiel war schnell, von beiden Seiten bis zur letzten Spielminute kampfbetont. Jeder objektive Beobachter des Spieles mußte zugeben, daß die Platzmannschaft zu spielen versteht. Darum wirkten die Unsportlichkeiten der Verteidigung doppelt peinlich. Vom Anpfiff weg drehte Oppenau auf. Der SCO hatte während der ersten 15 Minuten in der eigenen Spielhälfte genug abzuwehren. In der 3. Spielminute gingen die Platzherren durch einen Bombenschuß in Führung. Nach dieser kalten Dusche fand sich aber die SCO-Elf und wurde mit den kleinen Platzverhältnissen besser fertig. Ein flottes Zusammenspiel gab dem SCO-Mittelstürmer in der 32. Minute die Gelegenheit, zum Ausgleich einzuschießen. In der 34. Minute wurde der SCO-Halbrechte im Oppenauer Strafraum gelegt. Derselbe Spieler schoß aber den Strafstoß (Elfmeter) neben das Tor. Das nun flüssige Zusammenspiel brachte in der 42. Minute die Führung für die Gäste. Der überraschende Einsatz des bisher nur wenig bedienten Linksaußen mit einer genauen Vorlage öffnete dem Mittelstürmer die Bahn zum Führungstor. Nach dem Wechsel setzte Oppenau alles auf eine Karte. Aber die bestgemeinten Angriffe scheiterten an dem Offenburger Tormann und der Hintermannschaft. Die immer gefährlicher werdenden Offenburger Angriffe konnten nur mit Mühe zu Ecken abgewehrt werden. In der 35. Minute setzte der SCO-Rechtsaußen durch einen Direktschuß aus einem Eckball das Leder zum 3:1 ins Oppenauer Heiligtum. Aber die Platzherren gaben sich nicht geschlagen. Die mit aller Verbissenheit vorgetragenen Angriffe brachten der Platzmannschaft das 2:3. Die letzten 10 Minuten sah man den Sportclub wieder in der gegnerischen Spielhälfte, der Ball fand aber nicht mehr den Weg ins gegnerische Tor.

Diersburg ist Herbstmeister

Diersburg I — Biberach I 3:1 (1:0)

(ß). Das sehr lebendige, spannende Verbandsspiel, das um die Herbstmeisterschaft ging, konnte die einheimische Mannschaft mit 3:1 Toren gewinnen. Schon bald in der ersten Halbzeit erzielten die Platzherren ein Tor. Trotz größter Anstrengungen auf beiden Seiten blieb dieses Resultat bis zur Halbzeit bestehen. Erst nach dem Wechsel erzielten die Gäste durch einen Elfmeter den Ausgleich. Aber jetzt wurde das Spiel der Diersburger immer zügiger, so daß Biberach seine anfängliche Ueberlegenheit verlor. So gelang es den Einheimischen bis zum Schluß noch weitere 2 Tore zu schießen und damit den Sieg und die Herbstmeisterschaft sicherzustellen. Der Schiedsrichter hatte das Spiel fest in der Hand.

OFV A-II-Jugend auf dem zweiten Platz

OFV A II Jgd. — Durbach 4:0 (3:0)

(gu) In einem fairen, kampfbetonten Spiel besiegte die OFV A II ihren punktgleichen Gegner klar mit 4:0. Die Offenburger, die ihr bestes Spiel in dieser Runde lieferten, fanden sich mit dem gefrorenen Boden besser ab. Zwar blieben auch die Durbächer durch ihr schnelles Stürmerspiel stets gefährlich, aber das 1:0 durch den Mittelstürmer, der eine Flanke von links einschoß, war verdient. Den zweiten Treffer schoß der Halbrechte aus 12 Metern nach einem Abwehrfehler der Gäste. Kurz vor der Pause lenkte der Mittelstürmer den Ball aus spitzem Winkel zum 3:0 ein. Derselbe Spieler schoß auch den vierten Treffer, als er einen abgeprallten Ball im Nachschuß verwandeln konnte. Obwohl Durbach in der zweiten Hälfte drängte, gelang den sympathischen Gästen kein Ehrentor.

Ein „Leckerbissen" für Möbelkäufer

Aus unserer Großauswahl in preisgünst. Möbeln bringen wir als Spitzenleistung:

Modernes Schlafzimmer
aus Birnbaum in erstklassig Aufmachung, Schrank 200 cm **695.– DM**

Dieses vorteilhafte Angebot rechtfertigt auch von weither die Fahrt zu uns!

Besuchen Sie
MÖBEL Schottmüller
RASTATT am Krankenhaus

Heute
Dienstag und Freitag von 14.00 bis 18.00 Uhr
schneiden wir Kraut
für Sie. Krautschneiden für Privat damit beendet.
Wir empfehlen:
Ia gelbfleisch., hellschalige
Winterkartoffeln
bayrischer Herkunft.
Aus der Lüneburger Heide stockfallende, sortenreine Kartoffeln
Ackersegen
für Speise, Saat- u. Futterzwecke.
Reg. Bertsch Wwe.
Offenburg, Friedenstr. 4, Telefon 17 46

Verstopfung
Darmträgheit, unreines Blut, unreine Haut beseitige man wirksam durch Heilwasser, das man sich selbst bereiten aus
Dr. Schieffers Stoffwechselsalz
Orig.-Pckg. DM 1.85, Doppelpackung DM 2.80 in allen Apotheken und Drogerien

Silbermünzen
1.–, 2.–, 3.– u. 5.–RM Stück kauft bis DM 2.60 p. Stück
Uhrenfachgeschäft Schömann
Offenburg, neben Landratsamt

Evangelische Ehe-Anbahnung „Treuland" (Wilh. Danter)
München 13 OT, wirbt um Ihr Vertrauen
Kostenlose Auskunft ohne Absender

Wenn Vater waschen müßte, kaufte er noch heute eine
Miele
Deutschlands meistgekaufte Waschmaschine.
Bequeme Ratenzahlung

Schwerhörige
finden Hilfe u. Erleichterung durch die zuverl. u. preisg.
SIEMENS-HÖRGERÄTE
klein und leicht – klangvoll und lautstark
Fachmännische und unverbindliche Sondervorführung am:
Freitag, den 21. November in Offenburg von 9–12 Uhr im Hotel „Drei Könige", Klosterstraße
Siemens-Reiniger-Werke AG., Mannheim, D 4, 1-2

Sie brauchen nicht lang umherzulaufen, beim „Julius" können Sie Ihre Kleidung kaufen!
Herren-Wintermäntel DM 89.– — DM 132.–
Herren-Anzüge, 1- u. 2reihig, ab DM 68.–
Herren-Saccos, Burschen-Saccos in allen Größen u. verschiedenen Preisen
Texas-Jacken f. Herren u. Burschen 34.50
Straßenhosen ab DM 15.–
Berufshosen, Zwirnware und gezwirnte Ware DM 15.50
Herren-Lumberjacken, feinfädige, reine Wolle in mod. Mustern DM 29.80
Unterkleidung in reicher Auswahl
Wollschals
Motorrad-Handschuhe, Leder-Faust-handschuhe, Motorrad-Jacken DM 32.50
Motorrad-Hosen DM 22.50
Auf Wunsch Teilzahlung
Alles für den Herrn
KONFEKTION
Julius Kuscha
Offenburg, Am Wochenmarkt

Anzeigen
für die nächste Ausgabe
unseres Offenburger Tageblatt die am Donnerstag, den 19. Nov. erscheint,
bitten wir noch heute vormittag aufzugeben.
Anzeigenschluß heute nachmittag 17 Uhr.

Junghans
Kienzle
Mauk
die bewährten Markenfabrikate
Karl Schaudel
Inh.: Franz Stickel
Offenburg, Steinstraße 8

Stellengesuche

Mädchen
für Küche u. Haus nach d. Schweiz gesucht. Lohn 150 Franken. Zu erfragen unt. Nr. 6-304 in der Gesch.

Tagesmädchen
mit etwas Kochkenntnissen, wegen Erkrankung des bish., gesucht.
Friseursalon Schneider
Offenburg, Gerberstraße 10.

Jüngeres
Mädchen
für Haushalt halbtags gesucht. Vorzustellen Mittwoch 19. 11., vormittags 11 bis 12 Uhr, Kameradenweg Nr. 8, Offenburg. 2-882

Ehrl. fleiß. Mädchen
18 Jahre, sucht Stelle in Privathaushalt für sof. Zu erfr. unt. Nr. 16-354 in der Gesch.

Ehrl. fleiß. Mädchen
17 J. alt, sucht Stelle in Offenburg in gut. Hause. Ang. unt. 16-355 an die Gesch.

Fräulein
an selbst. Arbeiten gewöhnt, geübte Rechnerin, Maschinenschreiben, franz. u. englische Sprachkenntn., sucht entspr. Beschäftigg., ganz- od. halbtags. Ang. u. 10-790 an d. G.

Mietgesuche

1-2 Kontorräume
bei guter Miete sofort gesucht. Angebote unt. Nr. 3-52 an die Geschäftsstelle.

Stellengesuche

Ehrliches Mädchen
21 Jahre alt, aus gut. Hause, sucht Stelle in gutem Haushalt auf 1. 12. 52 in Offenbg. Zu erfr. unt. 7-434 in d. Gesch.

Berufstätige Dame
sucht heizbar., gutmöbl. Zimmer zum 1. Dez. Angeb. unt. Nr. 23-502 an die Gesch.

Haus und Garten – beides erreichen Sie durch den Anschluß an Deutschlands größte Bausparkasse
GdF Wüstenrot in Ludwigsburg

Vermietungen

Gutmöbliertes
heizbares Zimmer
an Herrn zu vermieten. Zu erfr. unt. 8-735 in d. Gesch.

Beteiligungen

Kaufmann sucht mit
10 000.– DM
Einlage an nur seriösem Unternehmen tätige Mitarbeit. Offerte unter Nr. 5-240 an die Geschäftsstelle.

Verkäufe

Opel-Olympia
1,3 Liter, fahrbereit, versteuert u. versichert, verkauft z. Preis v. 800.- DM W. Brunner, „Zum Ritter", Durbach, Telefon 11 15.

Opel-Olympia 1,5 Liter
zugelassen Dezember 1949, in tadellos. Zustand, 46 000 km gefahren, mit Heizung, Heizscheibe, Rücklampe, Schonbezügen usw. versehen, sehr gut bereift, umständehalb. sofort zu verkauf. Architekt Meier, Kehl-Altenheim.

Geschlossen. Kastenaufsatz
(Eisenblech, v. 3,6 l Opel) für alle Zwecke verwendbar, verkauft Reg. Bertsch Wwe., Offenburg, Friedenstr. 4, Tel. 17 46.

Wollen Sie rasch u. billig verkaufen, dann wählen Sie die Kleinanzeige.

Horex-Regina
in gutem Zustand, zwecks Anschaffung einer größeren Maschine, für 1500.- DM zu verk. Willmann, Langhurst, b. Armbruster, Teigwarenfabr.

Guterh. Kachelofen
billigst zu verkaufen. 18-585 Offenburg, Hauptstr. 93.

Guterh. Fahrrad
und neuw. Küchenbüfett zu verk. Rammersweier, 107.

Korbkinderwagen
neuwertig, zu verkauf. 11-435 Ortenberg, Haus 120.

Größerer Posten
Herren-, Damen- u. Kinderschuhe wegen Geschäftsaufgabe zu verkaufen. Offerten unter Nr. 23-501 an d. Gesch.

1 weiß. Schleiflackbett
mit Patentrost und Matratze, gut erhalten, zu verkauf. Zu erfr. unt. 1-212 in der Gesch.

Gr. Kachelofen
zu verkaufen. Zu erfrag. unter Nr. 7-10 in der Gesch.

Damen-Skianzug, neuw.
Herren-Mantel, div. Größen, Zither und Laute, Geige billigst. Offbg., Kittelgasse 2.

Verpachtungen

Lebensmittelgeschäft
in der Nähe von Lahr zu verpachten. Offerten unter Nr. 23-500 an die Gesch.

Verloren

Fahrrad verloren
zw. Dundenheim und Schutterwald. Abzug. Polizeiwache, Offenburg. 10-789

Tiermarkt

Großträchtige Kalbin
zu kaufen gesucht, womöglich im Zug gelernt. Angeb. unt. Nr. 16-353 an die Gesch.

Junge Schäferhunde
mit Stammbaum, 3 Monate alt, zu verkaufen.
Offbg., Friedrichstr. 16 III.

Amtliche Bekanntmachung

Die Zustellung der Lohnsteuerkarten 1953 für die am Stichtag (20. 9. 52) in Offenburg wohnenden Lohnsteuerpflichtigen ist beendet.

Die Ausschreibung etwa fehlender Lohnsteuerkarten kann auf dem Bürgermeisteramt — Abt. II — Kornstr. 4, beantragt werden.

Offenburg, den 14. November 1952. **Bürgermeisteramt.**

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schwarzwald-Lesezirkel

M · JUNGWIRTH

LESEMAPPEN · REKLAMEVERLAG · BUCH- U. ZEITSCHRIFTENVERTRIEB · LEIHBÜCHEREI

Unsere Geschäftsräume befinden sich jetzt

Tullastraße 35 (Fernruf 1565)

Am 20. November haben wir unserem Unternehmen eine

Leihbücherei

angeschlossen. Es wird unser Bestreben sein, unseren verehrlichen Lesern beste Literatur und laufende Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt zu bringen. Wir bitten um regen Zuspruch und Ihren Besuch.

Todesanzeige

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

Luise Parsiegla

Tierarzt-Witwe

ist gestern nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zur ewigen Ruhe eingegangen.

Elgersweier, den 17. November 1952.

In tiefer Trauer:

Fam. Ferd. Parsiegla
Fam. Ernst Parsiegla

Beerdigung: Mittwoch, den 19. November 1952, 9.30 Uhr.

Bestecke

in 90 Gramm Feinsilberauflage. Auflieggestellen verstärkt.

24 Teile

6 Eßmesser nichtrostend, 6 Eßlöffel, 6 Eßgabeln, 6 Kaffeelöffel für nur DM **88,-**

sämtliche Besteckteile sind in beliebiger Anzahl lieferbar und jederzeit zu ergänzen im Fachgeschäft

Otto Klöx

Offenburg, Steinstraße 7

Ich führe die bekannten Bestecke wie **Bruckmann, Weilner usw.**

Bequeme Ratenzahlung ohne Preisaufschlag

Lichtspiele „Drei Könige"
Offenburg

Dienstag u. Donnerstag jeweils 18.15 und 20.30 Uhr, Mittwoch (Buß-Tag) 16.00, 18.00 und 20.30 Uhr: Preisgekrönt, mit keinem anderen Spitzenfilm der Welt vergleichbar:

Reporter des Satans

Spiegel des Jahrhunderts - Zeit-Satire größt. Formats!

Achtung! Spät-Vorstellg.! Dienstag um 22.30 Uhr

Singoalla - Die Zigeunerin

Zigeunerliebe, Rassenhaß, in einer ergreifenden Liebeslegende aus dem hohen Norden.

Mittwochnachmittag um 14.00 nochmals

Singoalla - Die Zigeunerin

Park-Lichtspiele Offenburg

Dienstag u. Donnerstag 18 u. 20.30, Mittwoch 14.30, 17.30, 20.30 Uhr:

Greta Garbo

die berühmteste Schauspielerin der Welt spielt die berühmteste Spionin der Welt!

Mata Hari

Ein Film und eine Darstellerin, die zu einem tiefen, ergreifenden Erlebnis werden!

Achtung!

Heute Dienstag 22.30 Nachtvorstellung! Geheimnisvolle Abenteuer im Düster des Urwaldes! **Johnny Weißmüller** in

Hölle am Kongo

Stadthalle-Lichtspiele Offenburg

Dienstag 18 u. 20.30, Mittwoch 16, 18 und 20.30, Donnerstag nur 18 Uhr: Der Film der großen Leidenschaften mit Gustav Fröhlich, Cornell Borchers, Franz Lederer

Gefährliches Abenteuer

Erregende Begegnungen zwischen Mitternacht und Morgen.

Mittwoch 14 Uhr nochmals in der Stadthalle

Hölle am Kongo

Schwanen-Lichtspiele
Altenheim

zeigen am Buß- u. Bettag 14.30 und 20.00 Uhr

Bomba
der Dschungelboy

mit Johny Sheffield, dem Tarzan-Sohn.

Packende und unvergleichliche Szenen aus der geheimnisvoll. Tierwelt Zentralafrikas.

Die Stadt Offenburg

bringt im Rahmen der Städt. Konzertreihe am Mittwoch, den 19. November 1952, 20.00 Uhr, im „Römischen Kaiser" ein

Kammermusikkonzert des Orchestervereins Offenburg

Es spielt:
Das Strub-Quartett
Werke von Schubert, Schumann und Beethoven

mit: Max Strub — I. Violine
Otto Schad — II. Violine
Franz Beyer — Viola
Hans Münch-Holland — Violincello

Preise: Theater- und Konzert-Abonnenten und Mitglieder des Orchestervereins DM 1.50 und 2.30. — Nichtabonnenten DM 1.80 und 2.60. — Schüler DM 0.80 und 1.20. — **Kartenverkauf:** Ab Samstag, den 15. November 1952 im Europa-Haus (Telefon 1941 und 1131)

Todesanzeige

Im Alter von 55 Jahren hat der Herr über Leben und Tod plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Josefine Gießler

geb. Geppert

in die Ewigkeit abberufen.

Rammersweier, den 16. November 1952

In tiefer Trauer:

Josef Gießler, Oberzugführer, **und Kinder**
Elisabeth Vollmer, geb. Geppert
Max Geppert, Dipl.-Bauingenieur
und Anverwandte.

Beerdigung: Mittwoch, den 19. November, 9 Uhr, in Weingarten.

Statt Karten!

Für die uns anläßlich unserer Vermählung ausgesprochene Glückwünsche und erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit recht herzlichen Dank.

Bühl-Dorf, den 18. November 1952.

Conrad Köpnick
und **Frau Antonie**, geb. Lurk.

Gritzner-Nähmaschinen

in neuer verbesserter Form

Vicky die neue Centralspulen-Maschine

Vera-Zwei die neue Zick-Zack-Maschine eine wirkliche **Spitzenleistung** in allen Möbelausstattungen, selbst als Teewagen oder Frisiertoilette lieferbar.

Besichtigen Sie meine große Auswahl.

Teilzahlung bis zu 12 Monatsraten.

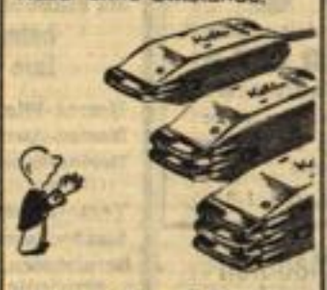
Gritzner Nähmaschinen-Geschäft

K. Pfeiffer, Offenburg

Okenstraße 71, Telefon 2282

Ohne Umstände...

Der Kobler bietet Ihnen eine vollendete elektrische Rasur ohne Umstände.



Leisten Sie sich den guten Kobler

der Ihnen gerne vorgeführt wird

Deuchler-Schmid
Offenburg, Hauptstr. 76

Melabon gegen Frauenschmerzen **Melabon**

Verlangen Sie Gratisprobe v. Dr. Rentschler & Co. Laupheim SBZ/Wttg.

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten, unvergeßlichen Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Föll

Landwirt

nach schwerem Leiden, im Alter von 66½ Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Appenweier, den 17. November 52.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anna Föll, geb. Dienert, **u. Kinder.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. November 1952, vormittags 9.30 Uhr, in Appenweier, statt.

Reste
für
Schürzen Schals
in großer Auswahl

Schilling
Hildastr. 5

Zierteller
Hutschenreuther
schon ab DM 1.70

Geisser
Hauptstraße 56

Ortenauer Weinstube Kalt Loch

Morgen Mittwoch

Schlachtfest

Hausgemachte Blut- und Leberwürste

wozu freundl. einladen **Emil Kupferer u. Frau**

Spezialwerkstätte

für Innen- und Außenreklame
Glas- und Lichtreklame
Schildermalerei, Autobeschriftung

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes in vollem Umfang weiterführe und bitte auch weiterhin um Ihr Vertrauen.

19/189

Frau A. Neitzel Ww., Offenburg

Am Unteren Mühlbach 45, Tel. 1193

WMF bei Juwelier **MACK**

Groß im Erfolg, das ist die Kleinanzeige

Werkstätte für gute Frauenkleidung

Besonders die starke Dame wird gut beraten.
Luise Bischler, Offenburg, Kirchstraße 8.

Das Richtige

wählen, ist für eine Hausfrau immer wichtig.

Ohne Zweifel trifft sie mit **REGINA - Hartglanzwachs** in jedem Falle eine gute Wahl, denn in ihm hat sie die Eigenschaften guter Wachse vereinigt: Qualität, Ergiebigkeit und Dauerhaftigkeit. Auch Ihr Wachs sei von heute an nur noch

REGINA HARTGLANZWACHS

Für Hölzböden REGINA-Seife.

Offenburg:
Bürstenwaren Bernauer
A. Dieterle, Gerberstr. 10
J. Jenewein & Co.
Bahnhof-Drogerie Jaeger
Seifenhaus Kammerer
Seilerei Österle
Drogerie Spinner K.G.
Bürstenwaren/Thoma
Altenheim: F. G. Reuter
Ortenberg: Fr. Knäble.

Unsere Leser sind über alle Ereignisse unterrichtet

Zu dick?

Die rettende Idee: trink RICHTERTEE. Er entschlackt u. entwässert den Gewebe, regt die Drüsen u. Darmtätigkeit an. Erhältl. auch als DRIX-DRAGEES. 6,-/3,25 DM i. Apoth. u. Drog.

Drogerie M. Gorski, Weingartenstr. 37

Nur noch heute und morgen zeigt der **ständige Neuheiten-D-Zug** Interessantes und Praktisches für Heim und Mode, auf dem Bahnhofgelände in Offenburg, durchgehend geöffnet von 10 bis 19 Uhr.